

Unterhaltung
für
Friedrichstadt
und die angränzende Gegend.



Unterhaltung
für
Friedrichstadt
und die angränzende Gegend.

UMSCHLAG:

Titelseite

Wieder unter dem Titel der ersten FRIEDRICHSTÄDTER ZEITUNG von 1799 zeigen wir zwei Häuser von der Ostseite des Marktes, Nr. 3 und 4. Links sitzt die Familie Kähler auf der Bank in den Stuppen. Im Nebenhaus befand sich die Tabak & Cigarren - Fabrik von F. C. Eggers.

Rückseite

So errichtete die Witwe MARYKEN JANS im Juli 1642 vor Bürgermeister und Rat ihr Testament - nicht ohne den Armen die Summe von "duysent Mark lübsch" zu vermachen.

Im Winter 1976/77

10.

Mitteilungsblatt

der

GESELLSCHAFT FÜR

FRIEDRICHSTÄDTER STADTGESCHICHTE



Friedrichstadt

Gg. Günther 1918

Sehr verehrte Mitglieder!

Unser 10. Mitteilungsblatt ist, wie es sich für eine "Jubiläumsausgabe" auch wohl gebührt, im Umfange etwas erweitert worden. Der Vorstand ist bemüht gewesen, auch in diesem Heft umfassend über die Arbeit zu berichten. Bei der Fülle des Stoffes wurde es aber notwendig, eine Auswahl zu treffen, die wir Ihnen heute vorlegen. Unser Dank gilt den Mitarbeitern und allen freiwilligen Helfern.

Überblickt man die Themen der Arbeiten in diesen ersten zehn Mitteilungsblättern, so kann man ohne Übertreibung zu dem Ergebnis kommen, daß in den wenigen Jahren, die seit Gründung unserer Gesellschaft vergangen sind, eine fruchtbare Arbeit von eifrigen und gewissenhaft arbeitenden Mitgliedern geleistet worden ist.

Packen wir die Arbeit für die nächsten Jahre an!

Sie alle sind aufgerufen, nach besten Kräften auch künftig an der Gestaltung unserer Mitteilungsblätter mitzuarbeiten.

Mit freundlichen Grüßen!

Dr. M. a. f. u.

In dieser Ausgabe lesen Sie

- | | | |
|-----|---|--|
| 1 | Der lutherische Kirchhof | Über Begräbnisse in alten Zeiten |
| 15 | Der Brief des Friedrichstädter Statthalters an Herzog Friedrich III. vom 6. März 1623 | Dr. Willi F. Schnoor berichtet über e i n e n Grund für die Streitigkeiten in jener Zeit |
| 20 | Wir wüßten gern ... | etwas über Friedrichstädter Commerzlasten |
| 21 | Quellen zur Stadtgeschichte | Musterungen im vorigen Jahrhundert |
| 22 | Johannes Thedens | Heinrich Erler berichtet über eine Friedrichstädter in Ostindien |
| 33 | Für die Armen | Opferbüchsen standen in 32 (!) Gastwirtschaften |
| 34 | Jacob Denner | Karl Michelson stellt einen Prediger der Mennoniten vor |
| 43 | Anzeigen ... von vorgestern | Mit Tanz im "Holsteinischen Haus" |
| 44 | Pieter Joosten Kaelvaert ... | ... ein Wohltäter auch der Mennoniten! |
| 48 | Ein wenig Statistik | Über den Niedergang der Mennoniten |
| 53 | Friedrichstädter Bankverein | mit einer sehr lesenswerten Anmerkung |
| 54 | Anzeige des Polizeidieners Kruse | gegen das Dienstmädchen Alma Kaul |
| 55 | Ein Haus aus der Zeit der Stadtgründung | Prinzeßstraße 26, I. Quartier 36 jetzt mit neuem Eigentümer |
| 58 | Noch einmal: die Kasernen auf der Barackenfenne | Jetzt gibt es keinen Zweifel mehr: sie standen doch dort. |
| 62 | Physikus Dr. H. A. Th. Schacht | Erinnerungen an einen alten Herrn |
| 67 | Ein Versuch | Sie sollen zur Mitarbeit angeregt werden. Hoffentlich klappt es. |
| 69 | Friedrichstadt | Schmerzliche Erinnerungen des Roberto de la Barca, Madrid |
| 70 | Van ons het Volck die in Spot Quakers genoemt werden | Karl Michelson versucht, die Quäker ins rechte Licht zu rücken |
| 83 | Unbekanntes aus alten Akten und Zeitungen | Wissen Sie, wo der Schandpfahl stand ... oder die Sonnenuhr? |
| 84 | Wenn een Stadt op Seebüll steiht | Über die Anlage unserer Stadt, über Reymer Reymers und die ersten Bauherren. |
| 101 | ... stadtgeschichte aktuell ... | Ein Bericht in Stichworten |
| 102 | Der Männergesangverein von 1842 | Gustav Ploigt erzählt aus seiner Geschichte und seinem Wirken in unserer Stadt |
| 138 | Friedrichstadt ... | Fremdenverkehr zwischen den Kriegen |
| 146 | De Hölper | Hermann Hansen klöhnt. |
| 147 | Wußten Sie schon ... | ... daß Salomon Levy 40 Jahre Rabbiner in Friedrichstadt war? |

und wußten Sie schon, daß einige Mitglieder ihren Beitrag für 1976 noch nicht bezahlt haben? Sie gehören doch sicher nicht zu den Säumigen ... oder?

An der Gestaltung dieses 10. Mitteilungsblattes
wirkten mit:

Nils Claussen
Jürgen Ovens Straße 3
2254 Friedrichstadt

Anita Czeromin
Bahnhofstraße 3
2254 Friedrichstadt

Heinrich Erler
Am Erink 10
2050 Hamburg 80

Gerhard R. Geursen
Osterdeich
2251 Nordstrand

Hermann Hansen
Am Mittelburgwall 5
2254 Friedrichstadt

Dr. Friedrich Kaufmann
Schülper Straße 10 a
2244 Wesselburen

Jonker Joan Ph. Laman Trip
Oversteeg
NL - De Steeg

Heinrich Mannel
Herzog Friedrich Straße 2
2254 Friedrichstadt

Karl Michelson
Am Mittelburgwall 46
2254 Friedrichstadt

Gustav Ploigt
Prinzenstraße 2
2254 Friedrichstadt

Dr. Willi Fr. Schnoor
Legienstraße 80
2250 Husum

Eitelfritz Westphal
Westerort
2251 Süderstapel

und wieder etliche Mitglieder mit fleißigen Händen
beim Zusammentragen und Kleben dieser Blätter

Den Druck der Umschlagseiten und der Bilder auf den
Seiten 23, 46, 47, 64, 108, der Partitur auf Seite
104 sowie den Farbdruck besorgte die Fa. **HUSUM-DRUCK**

Der Verfasser des Beitrages über den Fremdenverkehr
hat gebeten, ihn Peter Pamm zu nennen. Er ist in der
Aufstellung der Mitarbeiter nicht genannt.

Der lutherische Kirchhof

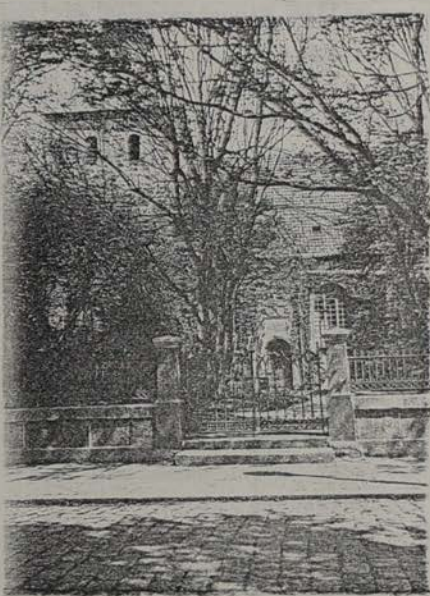
Ein Kenner der alten Ortsbezeichnungen in der Hinterstadt wird nach dem Lesen der Überschrift Zweifel anmelden: wovon, wird er fragen, soll hier die Rede sein? Seine Zweifel sind berechtigt.

Natürlich verstehen wir unter dem lutherischen Kirchhof heute jenes als Bestattungsplatz nicht mehr benutzte Gelände um die Kirche herum, jenen Kirchhof, auf dem nur noch zwei Gräber mit ihren verwitternden Grabdenkmälern an die vielen, vielen letzten Ruhestätten Friedrichstädter Bürger lutherischer

Religion erinnern. Doch es gab einen anderen lutherischen Kirchhof, einen älteren, und von ihm muß wohl zunächst die Rede sein.

1. Der "alte lutherische Kirchhof"

Lutheraner gab es in Friedrichstadt von der Stadtgründung an, ja, sie waren schon vorher hier: Cornelius von der Loo, der alte, große Fährmann auf dem Deiche gehörte zur Koldenbütteler Gemeinde, und Peter Vaget mit seinem Hof war in Stapelholm eingepfarrt. Mit den holländischen Stadtgründern fanden sich auch Einheimische aus der Umgebung und viele Leute von entfernteren Plätzen ein, Menschen, die lutherisch getauft waren. Magister Erdmann aus dem nahen Koldenbüttel betreute sie, bis ihm die Arbeit in zwei Gemeinden über den Kopf wuchs. Für ihn und seine Nachfolger stellte sich natürlich die Frage, wo er die Verstorbenen seiner "Gemeinde ohne Kirche und ohne Kirchhof" bestatten sollte.



Keine Eintragung in den Polizey-Protokollen, kein Dokument berichtet davon, daß jenen ersten Lutheranern ein Begräbnisplatz angewiesen worden sei.

Die ältesten erhaltenen Bestattungsregister sind die der Remonstranten. In ihrem Kerkmeester-Boek von 1624/25 finden wir gelegentlich Hinweise auch auf Lutheraner.

Daß Jacob von der Loo seine Frau im Juli 1625 im Familiengrab in Koldenbüttel begraben ließ, das kann uns nicht überraschen. Aber in Koldenbüttel wurde eine ganze Reihe anderer Lutheraner aus Friedrichstadt begraben, für die die Remonstranten Bahre und Laken - gegen angemessene Gebühr, versteht sich - stellten oder ihre Glocke läuten ließen, z. B.

Hans Boeyes Frau	am 2. 10. 1625
Jan Gerrissen	am 19. 9. 1628
Mevs Hunnens Tochterkind	am 30. 12. 1628
Jürgen Rees Schwester	am 3. 9. 1629

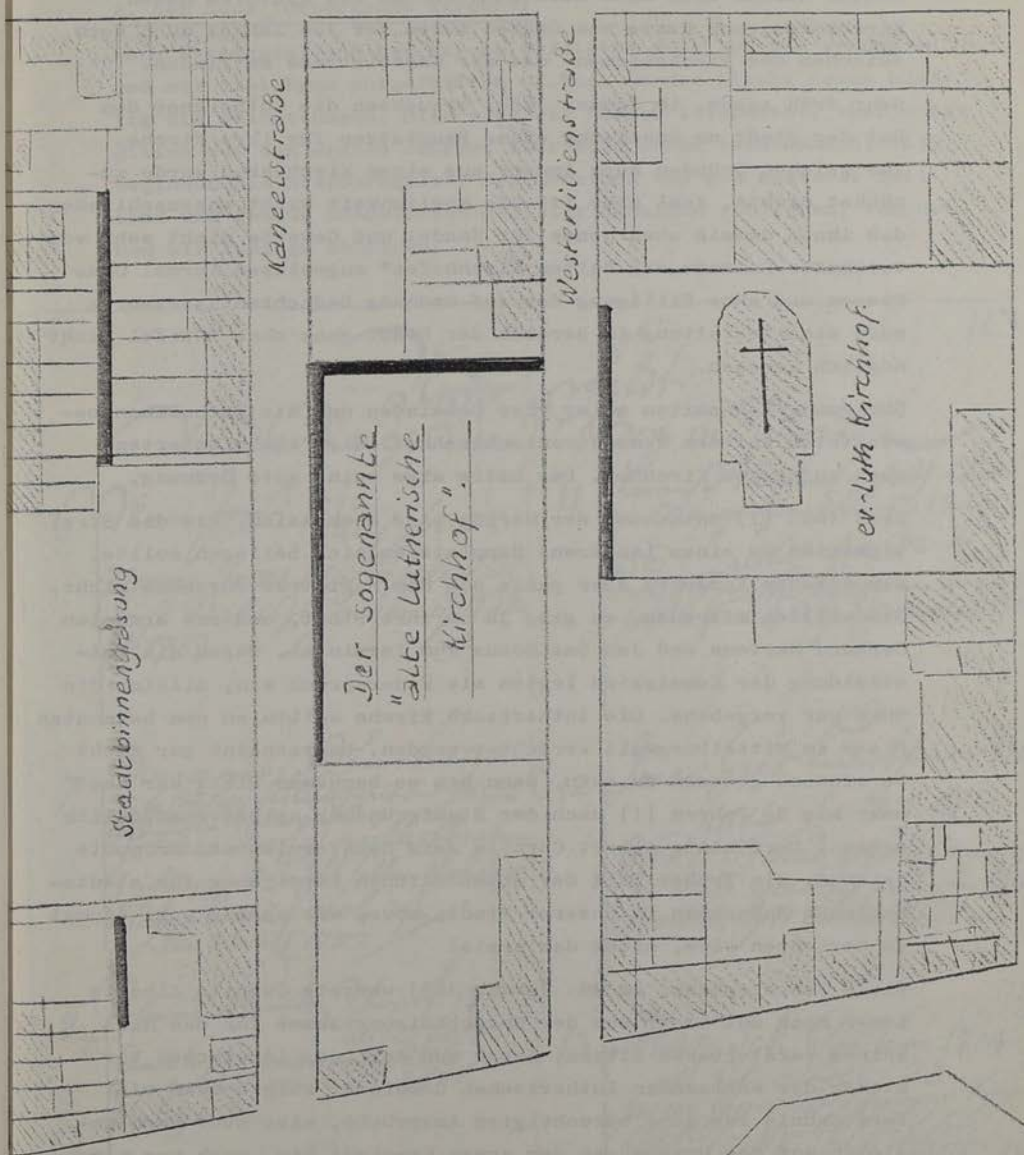
Ab 1625 wurden aber auch Lutheraner auf dem Remonstrantenkirchhof begraben, "Fremde", möchte man sagen, bei denen wohl die weisen Stadtväter eine gewisse Pflicht zur Bestattung hatten, "Fremde", deren Namen man nicht einmal kannte oder ihn nicht für erwähnenswert hielt:

20. 2. 1625	ein kranker Knecht von Husum
17. 11. 1625	"een Tonninger Schipper"
9. 10. 1627	ein Soldat
30. 10. 1627	ein Soldat
6. 8. 1629	das Kind eines Soldaten
30. 9. 1630	"een Dithmarscher vrouw in de Eyder verdroncken"

Erst ab 1631 werden in den Büchern der Remonstranten Bestattungen "op de luyters kerkhof" erwähnt:

29. 6. 1631	ein Kind
24. 4. 1632	Hendrick Wentgens Kind
16. 9. 1634	Hans Langes Frau
9. 11. 1634	Hans Peters

Spätestens ab 1631 also hat es jenen "alten lutherischen Kirchhof" gegeben, dessen Bezeichnung in älteren Karten etwas allgemein in dem Block zwischen Kaneel- und Westèrliljenstraße eingezeichnet ist. Bei der exakten Lagebestimmung ist uns die Karte des Landmessers Jansen von 1851 sehr von Nutzen. Er hat den damals in jenem Block noch vorhanden gewesenem Graben natürlich gewissenhaft mit erfaßt. Nach seiner präzisen Karte und der des Stadtbaumeisters C. W. Eggers haben wir eine einfache Skizze gefertigt, aus der die genaue Lage jenes alten Kirchhofes deutlicherkennbar wird. Die stark gezeichneten Linien stellen Gräben dar, die den Kirchhof begrenzen. Ein

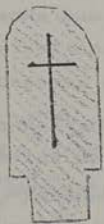


Stadt binnengrösung

Kaneelstraße

Der sogenannte
"alte lutherische
Kirchhof"

Westerliienstraße



ev. luth. Kirchhof

Skizze über die Lage des "alten lutherischen Kirchhofes"
 Die stark gezeichneten Flächen stellen Gräben dar.

Graben befand sich also auch am Nordrand des späteren neuen Kirchhofes, und Reste von Gräben waren vor 100 Jahren auch noch zwischen der Flachsblumen- und der Kaneelstraße zu finden.

Sehr früh schon, im Januar 1626, ersuchten die Lutheraner den Rat der Stadt um Anweisung eines Bauplatzes für ihre Kirche. Aus welchen Gründen auch immer: aus einem Kirchenbau wurde zunächst nichts. Wohl aber ist die Möglichkeit nicht auszuschließen, daß ihnen damals eben jenes für Handel und Gewerbe nicht sehr vorteilhafte Gelände des "alten Kirchhofes" angewiesen wurde. Ohne Wissen und ohne Billigung der auf Ordnung bedachten Assessoren wäre eine Bestattung im Bereich der Stadt ganz ohne Zweifel nicht möglich gewesen.

Übrigens: Mennoniten aller vier Gemeinden und die Katholiken bestatteten auf dem Remonstrantenkirchhof. Sie "kontribuierten" auch zu diesem Kirchhof. Das hatte also seine gute Ordnung.

Erst 1642 (!) entsandte der Herzog eine Kommission, die die Streitigkeiten um einen (anderen) Bauplatz endlich beilegen sollte. Ein solches Vorgehen aber paßte nun dem Magistrat durchaus nicht. Sie wollten mitreden, es ging ja um ihre Stadt, und sie ordneten Gerhard Martens und Jan Sas Hoens zum Termin ab. Gegen die Entscheidung der Kommission legten sie Widerspruch ein, allein: die Mühe war vergebens. Die lutherische Kirche sollte an dem bekannten Platz am Mittelburgwall errichtet werden. Das scheint gar nicht so einfach gewesen zu sein, denn ein so bequemer Platz war nach mehr als 20 Jahren (!) nach der Stadtgründung selbstverständlich bebaut. Dort hatte Albert Cornils sein Haus errichtet. Er mußte weichen: ein früher Fall der schmerzlichen Enteignung für städtebauliche Maßnahmen in unserer Stadt, aber, wie später wohl einmal zu berichten wäre, nicht der erste!

Viele Jahre später, am 29. Januar 1651 wartete Cornils Alberts immer noch auf 600 $\frac{1}{2}$ aus der Entschädigungssumme für das Haus seiner verstorbenen Eltern. Jacob von der Loo, inzwischen Vorsteher der wachsenden lutherischen Gemeinde, zeigte zwar viel Verständnis für jene berechtigten Ansprüche, wies aber doch zugleich auf das Unvermögen der armen Gemeinde hin, auch nur eine Mark zu zahlen.

Auf dem "alten lutherischen Kirchhof" zwischen Kaneel- und Westerlilienstraße - das bleibt festzuhalten - sind also mindestens ab 1631 und bis 1643/44 hin Bestattungen vorgenommen worden.

2. der neue lutherische Kirchhof

Nach Fertigstellung der Kirche erfolgten dann auf dem geräumten und mit viel Erde aufgefüllten Gelände um die Kirche herum künftigt die Bestattungen. Hier sind wir besser informiert, zwar nicht gleich aus den ersten Jahren, aber doch schon bald danach. 1658 beginnen die Sterberegister der Gemeinde und aus späterer Zeit sind uns genaue Grabstätten-Register erhalten geblieben, von denen wir Auszüge abbilden.

113.

Norder
Vierde Reihe vom

6. Momme Jonsa 1713
alt 32 fol. 32.
Momme Jonsa wif Pöppel Lauff
hinaß Paula Gyl. Grabm. d. 17. Abt.
ab. 1752.

7. Marce Lunge 1710
alt 32 fol. 32.
Goschen Maria Kiehn
Grabm. d. 17. Abt. 1752

8. Hannes Jonsen 1713
alt 32 fol. 32.
Edwid hie hie. kurt w. w. w.
ab. 1756.

9. Christjan Kristen 1713
alt 32 fol. 32.

Südt.
Vierde Reihe vom

11. Lammus Martius 1714
alt 32 fol. 32.
am Margartten Kirch. 17. 14.

Ewold Frey 1714
alt 32 fol. 32.
Grabm. d. 17. Abt. 1752

12. Jonas Gies 1714
alt 32 fol. 32.
Grabm. d. 17. Abt. 1752

13. Johan Eck 1714
alt 32 fol. 32.
Grabm. d. 17. Abt. 1752

Eine Doppelseite aus dem Grabstättenregister, das 1713 neu angelegt wurde. Registriert sind Gräber im Norderfeld, und zwar die 4. Reihe, von Süden nach Norden fortlaufend nummeriert.

Natürlich wurden wie bei den Remonstranten und ab 1708 auch bei den Mennoniten "Gebührenordnungen" aufgestellt. Eine solche sehr alte und sehr schmutzig erhaltene regelt die Kuhlengrabergebühren bei den Lutheranern wie folgt:

Von die Kohlen graber Vor die Kuhl Zu machen
wie folget

Vor ein grab zu machen vor ein Kind	
so unter den Arm getragen wird	10 B
Von Kinder auf die Bahre	14 B
Große Leichen von Ein und 1/2 stunde	1 $\frac{1}{2}$ 2 B
Für Leichen mit Ein Stein	3 $\frac{1}{2}$
Zu der Zeit wan es gefroren hat das er hauen muß	
so bekompt er 4 : 6 : 8 B mehr auch Wohl doppelt	

Alljährlich hatten die Leichenbitter über die Sterbefälle in ihren Gemeinden zu berichten. Nur von dem lutherischen Leichenbitter Hinrich Rees ist aus dem Jahre 1782 eine solche "Moldung" erhalten geblieben, ein einzelnes Exemplar aus 300 Jahren!

Sie finden jene Blätter auf der folgenden Seite, und sie sollten darin lesen. Vielleicht ist einer ihrer Vorfahren unter diesen Verstorbenen, vielleicht finden sie durch Hinrich Rees auch bestätigt, daß es beim Tode nicht "der Reihe nach" geht: Jugend und Alter, Beruf oder Reichtum schaffen keine Privilegien mehr. Dem Hofrat Gude folgt Jacob Peters Witwe, die "Justicien-Räthin" Beeck geht der erst 17 Wochen alten Tochter Jacob Cornils voran, und der Küper Johann Jansen wird am selben Tage wie der Arbeiter Hans Gosch begraben.

1829 erschien in dem hiesigen Wochenblatt ein Gedicht eines Friedrichstädters, der sich und sein Können bescheiden hinter einem D verbarg. Er schrieb über den Friedhof und über seine Gedanken an den Gräbern.

Wir besitzen keine Abbildung des Kirchhofes aus jenen Tagen, aber zwei Bilder aus einer nur wenig später liegenden Zeit fügen wir bei: ein Aquarell

Donnerstag, den 25ten May 1829.

Der Friedhof.

Wenn des Lebens Stürme wüthend brausen,
Und das bange Herz um Trost verzagt;
Wenn des Unglücks heft'ge Winde sausen
Und ein gift'ger Wurm am Herzen nagt:
Such ich dich, o Ursquell meines Lebens,
Herr und Vater, hier! und — nicht vergebens.

Dech nicht kles in Tagen meiner Leiden
Gey mir dies Elfsium gewähret;
Auch in Stunden meiner stillen Freuden
Such ich hier den heimatlichen Heerd.
Das Gesicht: in deiner Näh' zu wohnen,
Schwingt den Geist in himmlisch schöne Zonen.

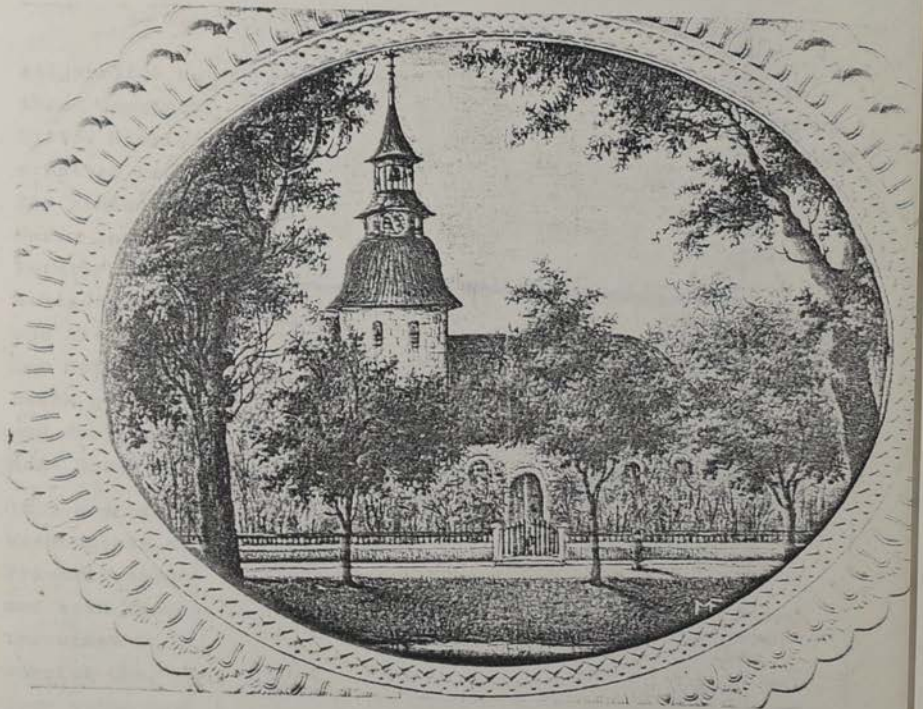
Hier, im sausen, die geweihten Schlummer,
Fühle die Seele nicht der Erde Glück;
Fühle auch nicht der Erde Schmach undummer;
Umgerückt ist hier ihr Engelblick. —
Hier verständig sich im Moranrothe
Nar des Himmels reines Friedensabge. —

aus dem Besitz der Familie Nonnensen (jetzt in England) mit zarten Farben, die wir leider nicht zeigen können, und ein Foto auf der nächsten Seite aus der Sammlung Eitel Fritz Westphal (jetzt im Stadtarchiv).

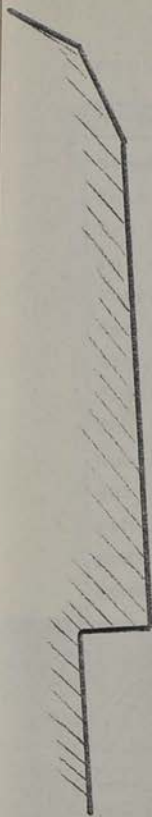
Heilige Stätte! wo nur Gräber weilen,
 Und der Geist den Himmel nur erblickt;
 Wo Vertraut und Glaub' ihr Ziel weilen,
 Hier nur süßt der Wanderer sich erquickt. —
 Grab! wenn Todesworte mir erschallen,
 Sieh mich faust in deine heiligen Hallen!!
 Friedrichstadt, den 24ten May 1829.

D.....

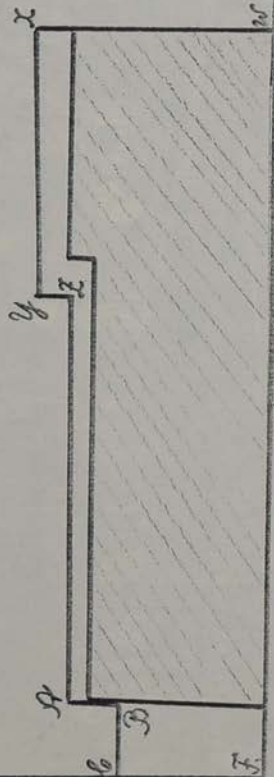
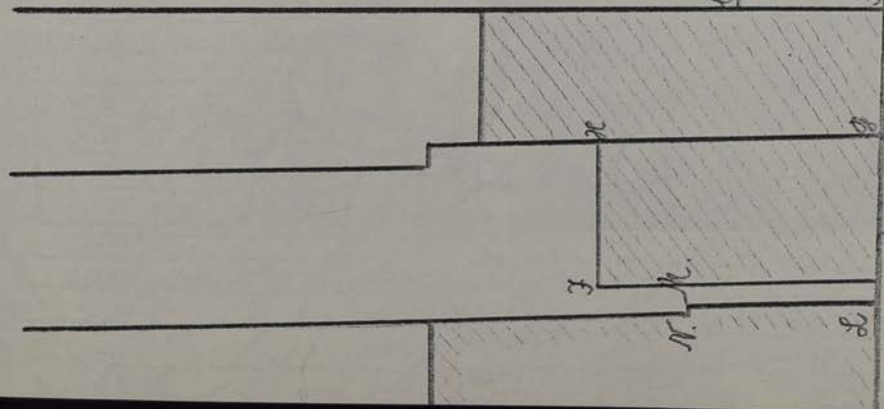
"Heilige Stätte, wo nur Gräber weilen ..." schrieb Herr D. 1829; heute deckt nur Rasen jene Gräber, und kein Stein erinnert mehr an jene Bürger, die große Teile ihres Vermögens oder gar alles für mildtätige Zwecke gaben und sich zuweilen die Pflege ihrer letzten Ruhestätte zu ewigen Zeiten dafür ausbaten.



Auf dem Kirchhof, gleich westlich der Pforte am Mittelburgwall, stand ein Haus: die Cantorschule mit der Wohnung des Cantors. Daneben, aber außerhalb des Kirchhofgeländes, befand sich die Elementarschule. Mit einem Hinweis auf die Lageskizze müssen wir uns heute begnügen; denn ein weiteres Kapitel gilt es noch zu behandeln, ein Kapitel, das für manchen Friedrichstädter nicht



N ^o 6	Die Kirche	ist groß	136	22.	201	qf.
N ^o 7	Die Cantorschule	"	11	"	44	"
N ^o 8	Die Elementarschule	"	11	"	208	"
N ^o 9	Dirck Lüddens	"	13	"	775	"



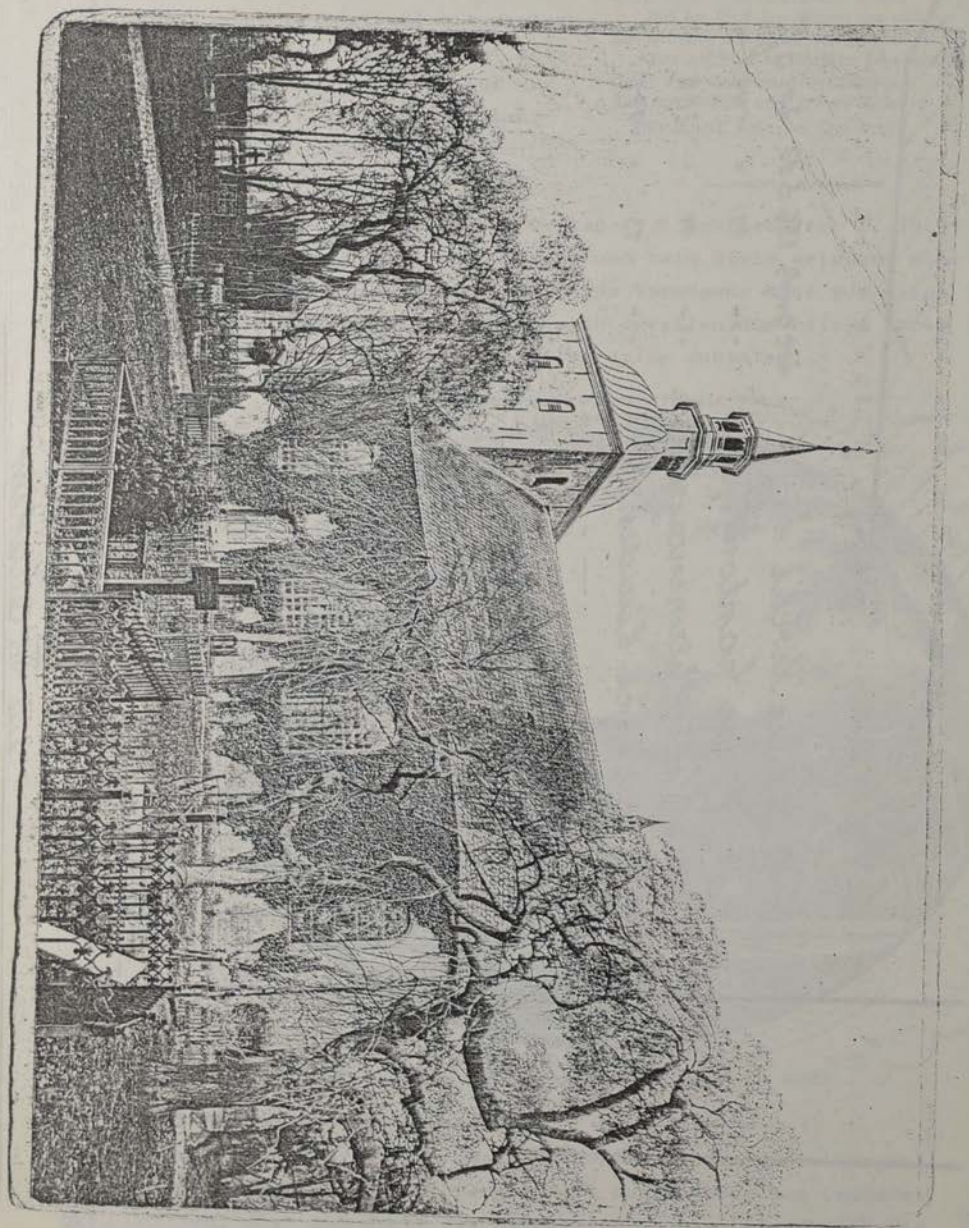
N^o 6

N^o 7

N^o 8

N^o 9

im III. Quartier



Er "mandierte und befahl allen Ernstes", daß künftig, das heißt ab 11. 12. 1772, die Särge nicht größer als 7 Fuß 3 Zoll Hamburger Ellen Maß lang (= 2,08 m) und 2 Fuß 7 Zoll (= 0,74 m) breit sein sollten. Für Verstöße erhielten sowohl der Besteller als auch der anfertigende Tischler 5 Reichsthaler Strafe angedroht.

Das Kirchenkollegium regelte auch die Lage der Gräber in der Kirche neu. Gerdt von Rinteln, dem Friedrichstadt für die Stadtgeschichte so viel verdankt, war in jenen Jahren auch Mitglied des Kirchenrates. Er legte ein neues Begräbnisprotokoll an, das uns erhalten blieb, so daß wir über die Begräbnisse jener Zeit genau unterrichtet sind. Auch verfertigte er einen Lageplan über die Grabstätten in der Kirche, den wir mit den Namen der "Eigentümer-Familien" versehen beifügen.

Statt bisher 6 Reihen von Gräbern sollten künftig nur 5 Reihen nebeneinander belegt werden. Daraus ergab sich natürlich für alle Beteiligten ein schier unlösbares Problem, denn ein Grab in jeder Reihe mußte "eingehen".

Wie feierlich, aber auch wie teuer die Bestattung einer "Leiche der Vornehmsten" werden konnte, die - wie Gerdt von Rinteln schreibt - "bey Abend Zeiten mit großem Pomp, es sey mit Fackeln oder großen Leuchtern hereingebracht werden", mag folgende Aufstellung zeigen:

der Kirche zu zahlen	24 Mark lübsch
denen Herren Predigern	12 - " -
dem Schulbedienten	4 - " -
für Öffnung des Grabes	12 - " -
die Stühle ein und aus zu bringen	2 - " -
das Grab zu verfertigen	2 - " -
wieder zu bestampen & eben zu brüggen	1 - " -
für Leuchter und Krohn in der Kirchen	4 - " -
fürs beste Leichlaken	6 - " -
für die Todtenbah	2 Mark 8 Schilling
dem Leichenbitter	3 bis 4 Mark
Fürs Läuten: so viel Stunden - so viel 4 Mark	

Und das waren nur die "offiziellen Gebühren". Die Grabstätte war natürlich schon vorher gekauft worden, sicherlich war auch der Sarg in solchen Fällen nicht billig. Die Kinder, die beim Licht der Kerzen am offenen Grabe vor dem im flackernden Schein der brennenden Fackeln stehenden Gefolge sangen, erhielten Kringeln, die Träger Tabak, Bier und Brot. Mahnend und unübersehbar stand in der Nähe die Büchse, um Gaben für die Armen aufzunehmen; aber die Opferbereitschaft war in den meisten Fällen nicht sonderlich groß.

Die Grabstätten in der Kirche nach der Neuordnung: nach der Zeichnung Gerdt von Rintelns

Offen

Nordern

Südern

42

41

5	4	3	2	1
Rudolf Burmeister	Rudolf Burmeister	Olof Schoasters	Jan Jansen	Jan Jansen
verehrt an	Scholas Rector			
10	9	8	7	6
Doctor Regemann	Laurentius Regemann	Sievert Levens	Volquard Lorentz	Volquard Lorentz
Controlleur	Land Physikus	Doctoris Gwather		
15	14	13	12	11
Gerhard Oldenburg	Dr. Barthold Wichers	Andreas Schultz	Cornet Kroch	Süncke Hissen
20	19	18	17	16
Jürgen Carstens	Jürgen Carstens	Jacob Sparling	Gea: Hinrich Meyers We	Lucius
Studiosus Junis		Peter Andreas	Peter Andreas	
25	24	23	22	21
Theophil Muller	Hinrich Jürgens	Vater und Mutter	Vater und Mutter	Hans Julius Scheidt
30	29	28	27	26
Apotheker Kaul	Secretär Kaul	Bürger- meister Johann Frdr. Bandau	Studiosus Mauritius	Secretär Mauritius
35	34	33	32	31
Doctor Ebio	Frau Doctor Ebio	Frau Friedrich C. Mayntzhusen	Frau Dr. Theders	Cantor Voss
40	39	38	37	36
dar Kirche zuständig	Volckert Volckerts	Peter Frahm	Feddar Peter Felders	Kammerherr Reitz

Wölfen

Gleich hinter der südlichen Kirchentür befand sich eine Gruft - vermutlich die der Familie von Holtze, deren Epitaph die Kirche schmückt - während sich gegenüber an der Nordwand eine Gruft befand, die wir sicher der Familie des Malers Jürgen Ovens zuordnen können. Im April 1817, am Gründonnerstag, stürzte die südliche Gruft ein. Was könnte einen besseren Eindruck von diesem aufregenden Ereignis vermitteln als ein Augenzeugenbericht, den die eifrigen Redakteure des kleinen Wochenblattes ihren interessierten Lesern aus aktuellem Anlaß boten:

Der
Ditmarser
und
Eiderstedter Bote.

Sechszehnter Jahrgang:
16te Reise.

Donnerstag, den 17ten April 1817.

Gar wunderbar erzählt, verdreht, vergrößert fama einen Unfall, der sich in der Friedrichstädter Lutherischen Kirche am grünen Donnerstage zutrug. — Eine kurze, wahre Erzählung desselben, von einem Augenzeugen, dürfte daher hier nicht an unrechten Orte seyn. —

Nach Beendigung des Gottesdienstes drängten sich die Herangeschenden, größtentheils Communisanten, in dem, der Hauptthüre zunächst liegenden Gange. — Das Gewicht der vielen Menschen ward der Bedeckung eines ausgemauerten Grabes, welches darin lag, und dessen Stützbalcken vermodert waren, zu schwer. — Sie, welche zugleich den Fußboden ausmachte, brach ein, und dreizehn bis vierzehn Menschen, worunter mehrere Kinder, sanken ins Grab herein, dessen Tiefe 10 Fuß betrug.

Glücklicher Weise war dasselbe mit sieben Fuß Wasser angefüllt, und wenn auch dieses allen viele Angst verursacht hat, so ist es doch gewis die Ursache, daß niemand (unbedeutende Contusionen abgerechnet) Schaden erlitten hat. Für die Nebenstehenden war das fürchterliche Geschrei der

(16)

218

Sinkenden, die sich ausdrückende Todesangst und das Ringen derselben, in dem mit den übelsten Dünsten und eckelhaftestem Schmutze angefülltem Wasser, worin mehrere von anderen ganz nieders gedrückt worden, ein unvergesslich schauerhafter Anblick. — Verschiedene Nebenstehende fasten sich jedoch. — In sehr kurzer Zeit waren alle Unglückliche aus dem Grabe herausgezogen und erhielten von anderen Herzuweilenden schleunige Hülfe, so daß, bis auf ein Paar alte Leute, die vor Schreck und Kälte einige Tage krank waren, niemand ernsthafte Folgen dieses Vorfalles spürt. Gewis erhebt Jeder (der in so augenscheinlicher Gefahr schwebte) dankbar Auge und Herz zum Herrn der Welten, erkennend seine allwaltende Umsicht und Gnade. —

Auf Verfügun der Kirchenbaukommission ist in Gemäßheit der neueren Verordnun, sowol dieses, als noch ein sich mehr in der Kirche befindliches Grab, mit Erde ausgefüllt. — Die Todten werden ruhn — die Lebenden ohne Furcht über ihre Nische schreiten. —

Die Hoffnung.

Nüch, Mensch! zum Leiden bist du nicht erkohren,
Liegt gleich schwer auf dir des Schicksals Hand;
Alles, alles ist mit hier noch nicht verloren!
Ueber's Grab her winkt ein bessres Land.

Jenes heil'ge Land, das für die Guten
Gott, der Menschenwatter, blühen läßt;
Wo der edlen Herzen nicht mehr bluten,
Wo kein Jammer Unschuldstränen preßt.

Dieser Einsturz setzte einen Schluß auch hinter die Bestattungen in der Kirche. Die drangvolle Enge auf dem Kirchhof schließlich ließ die umsichtigen Kirchenvorsteher nach einem neuen Begräbnisplatz außerhalb der Stadt Ausschau halten, zu dessen Anlage es dann 1845 kam.

Der Brief des Friedrichstädter Statthalters
an Herzog Friedrich III. vom 6. März 1623

nebst einer kurzen Anmerkung zur Friedrichstädter Geschichte
des Frühjahres 1623 von Dr. Willi Fr. Schnoor

Unter dem 6. März 1623 richtete der Statthalter von Friedrichstadt, Adolf van de Wael, Herr van Moersbergen, ein Schreiben an Herzog Friedrich III. von Gottorf, das als ein Grund unter vielen für die Streitigkeiten zwischen dem Statthalter einerseits und Bürgermeister und Rat andererseits angesehen werden kann, die im Jahre 1631 offen zu Tage traten. Der Statthalter schlägt in diesem Schreiben dem Herzog vor, Cornelius Geesteranus auszuweisen.

Geesteranus, ein Sohn des Gorcumer Pastors Jodocus Geesteranus, hatte sich noch im Jahre 1617 wie sein Vater auf die Seite der strengen Calvinisten oder Kontraremonstranten gestellt. Als Prediger in Hoog-Blokland sah er sich jedoch später, wie auch sein Bruder Arnoldus nicht mehr in der Lage, sich den Beschlüssen der Dordrechter Synode zu unterwerfen. Er wurde aus seinem Amt entlassen und hielt sich bei Slatius, dem ehemaligen Prediger von Bleiswyk, auf. Jener Slatius bereitete ein Attentat auf Prinz Moritz von Oranien vor, an dem sich Cornelius Geesteranus jedoch auf keinen Fall beteiligen wollte. Er verweigerte Slatius jegliche Mitwirkung an dem Vorhaben mit den Worten: "Wenn ich die ganze Welt auf Kosten des Blutes oder des Lebens des Allergeringsten erlösen könnte, so würde ich weder mit Rat noch mit Tat dazu behilflich sein wollen." Das geplante Attentat wurde entdeckt und Geesteranus der Beteiligung verdächtigt. Auf Grund der ihn belastenden Zeugenaussagen zog Geesteranus vor, Holland zu verlassen. Er floh nach Friedrichstadt. Hier war er zunächst als "Kleinhändler" tätig. Im Jahre 1632 wurde er Prediger der Remonstrantischen Gemeinde. Am 23. Juli 1635 wurde Geesteranus durch die "Akte von Purgé" rehabilitiert. Er verließ seine Friedrichstädter Gemeinde im Jahre 1647 und kehrte nach Holland zurück. ¹⁾

Zu welcher Zeit der Statthalter seine Amtsgeschäfte aufnahm, habe ich noch nicht mit Sicherheit feststellen können. Im Oktober 1622 taucht sein Name zum erstenmal in den Friedrichstadt betreffenden Akten des Landesarchivs auf. In einem Schreiben vom 19. Oktober

¹⁾vgl. Pont, Friedrichstadt Teil 2, Erlangen 1921, S. 61 ff;
Tiedeman, Frederikstad aan de Eider, Rotterdam 1852, S. 24.

1622 bedankt sich der Herzog bei dem Kaufmann van de Wedde für dessen Verzicht auf die Statthalterwürde zugunsten des van Moersbergen. Friedrich III. dankte dem Kaufmann mit der Exemption von der Stadtgerichtsbarkeit und mit der Zusicherung, daß van de Wedde nach van Moersbergen das Amt des Statthalters übernehmen könnte. ¹⁾

Mit Sicherheit wird van Moersbergen ab 27. März 1623 als Statthalter von Friedrichstadt bezeichnet, so daß ich mit Andrésen und Stephan ²⁾ dieses Datum als sicheren Beginn seines Statthalteramtes ansehen möchte.

Unter dem 12. April 1623 erhielt van Moersbergen eine 13 Punkte umfassende Richtlinie für seine Amtsführung. Sie ist folgendermaßen adressiert: "INSTRUCTIO Adolff van den Wael Herrn van Moersbergen Statthalter zur Friedrichstadt!" Gleichwohl findet sich ein herzogliches Schreiben vom 16. April 1623, das nicht an den Statthalter, sondern an Heinrich Rautenstein gerichtet ist. Van Moersbergen mag sich durch dieses Schreiben übergangen gefühlt haben. Unter dem 2. Mai 1623 bittet er den Herzog in einem Schreiben, in dem er um die Übersendung von Blankopässen ersucht, es möge in Zukunft nur noch an ihn adressiert werden, damit er die Edicte, Ordonanzen und Plakate richtig abkündigen könne.

Die Annahme, daß van Moersbergen, van de Wedde und de Haen in den ersten Jahren abwechselnd Statthalter waren ³⁾, findet in den Gottorfer Akten keine Bestätigung. Van de Wedde hatte ausdrücklich verzichtet. De Haen wurde auf Verlangen des Herzogs vom 5. Oktober 1623 Assessor in Friedrichstadt. ⁴⁾

Das Schreiben des Statthalters stammt offenbar von der Hand eines Sekretärs (nicht von Gualtherus). Es ist mit einem Siegel versehen.

Das Schreiben hat folgenden Wortlaut: ⁵⁾

-
- 1) Akte Abt 7 Nr 5509 Bl. 2, 12 Landesarchiv Schleswig-Holstein
 - 2) L. Andresen W. Stephan: Studien und Quellen zur Geschichte der Verwaltung und Wirtschaft in Gottorf von 1544 bis 1659. Quellen und Forschungen zur Geschichte Schl.-Holst., Band 15 S. 388
 - 3) Schmidt, Polizeiprotokolle Teil 1, S. 289
 - 4) Abt. 7 Nr. 5509 Bl. 153
 - 5) Landesarchiv Schl.-Holstein, Akte 5502 Bl. 52 f. (früher 2744 b)

Durchleuchtiger Hoochgeborener Fürst, Genadiger Herr. E.F.G.
sei meinen oderdanigen dienst jederzeit bevor.

Genadiger Herr, ick mach in onderdanichheit E. F. G. niet bergen wie dat ick gester avondt spaedt alhier ancomende, gevonden hebbe, by gaende missive van Emden, oock becomen een gedruckt exemplar van vier Sententien in S'Gravenhage gepronuntieert, ende geexecuteert, over 4 personen, om oorsaecken als selve sententien wert gementioneert. Die ick goetvonden hebbe, E. F. G. eilich over te senden, ende mit eenen te verwittigen, dat in myn absentie alhier geweest is, een der genaempt Cornelius Geesteranus, gewesen Predicant omtrent Gorcum, ende ofschoon syn vader is een hardt gepredestineert Contraremonstrant tegenwoordich noch Predicant binnen de Stadt Gorcum, bevinde ick nochtans, dat syn naem in dese sententien mede compt, ende voor desen in de publicatie vant hoff van Hollandt, op syn person 4000 gl. gesett is. Hy hadde sick hier synde geexcuseert, dat hy by gefalle int logement van Slatio (daervon de Sententie mentioneert) gecomen wahs, ende geen raedt noch daet tot den vorschreven anslach gegeven hadde, wat daervan is, weet ich niet, evenwel meine ick, dat het beter waere, hem ende anderen die daer mede beschuldickt

Gnädiger Herr, ich möchte untertänigst E. F. G. nicht verschweigen, daß ich gestern Abend spät hier angekommen, vorgefunden habe, bailliegedas Sendschreiben aus Emden, dazu auch ein gedrucktes Exemplar von vier Urtheilssprüchen, in Den Haag verkündet und vollstreckt, über 4 Personen, aus Gründen, wie dieselben in den Urtheilen dargelegt sind. Was ich für gut befunden habe, E. F. G. schnellstens zu übersenden und zugleich zu benachrichtigen, daß in meiner Abwesenheit hier jemand hier gewesen ist, genannt Cornelius Geesteranus, gevesener Predikant in der Gegend von Gorcum, und obwohl sein Vater, ein stranger auserwählter Contra-Remonstrant, gegenwärtig noch Prediger in der Stadt Gorcum ist, finde ich doch, daß sein Name in diesem Urtheil mit vorkommt, und für diesen in der Bekanntmachung des Hofes von Holland auf seine Person 4000 Gulden gesetzt sind. Er hatte seine Anwesenheit daait verständlich gemacht, daß er durch Zufall in die Herberge von Slatio (was das Urtheil berichtet) gekommen war und weder Rat noch Tat zu dem beschriebenen Attentat gegeben hätte; was wahr daran ist, weiß ich nicht, doch meine ich, daß es besser wäre, ihn und andere die auch darin beschuldigt werden

worden, hier niet to ontfangen,
maer wech te wysen, gelyck oock
an desen by provisie geschiet
is, kunnen sy haer excuseeren,
wil ick haer gerne gunnen. Sal
hierom E. F. G. directt genadi-
gen bevell (welcker gestalt ick
my hierin verhalten) in gevall
hy of ymandt anders wederom hier
quamen, in onderdanicheit ge-
wartich syn. wil oock het sel-
vige so haest mogelyck, met den
Interessenten in deliberation
leggen und derselber meinunge
E. F. G. alsbaldt oversenden.--

Hier is noch gecomen een ryck
ende welgestelt burger van
Woerden uit Hollandt, syn Han-
del mit Steenbackerye dryvende
de gelegenheit alhier te besien,
welcke hem welgefalt, ende wil
naer huis reisen ende so hy syn
vrouwe daer doe bewegen, ende
syn gelegenheit daer naer an-
stellen kan, oock in (52 R)
deze Stadt, eerstganges mit der
Woon comen, ende en Tychlerie
in Dithmarschen ofte elders
hier omtrent, daert bequaem is,
oprechten, hetwelck tot den bouw
ende avancement dezer Stadt seer
vorderlyck wezen soude. Segt,
die executie over de voornoemde
4 personen, in den Hage gesien
te hebben ende dat man gesecht
hadde, den Secretarius van Blees-
wyck met enige van Leiden, wenich
dagen darna oock geexecuteert
souden worden.

Ende dat de Heer van der Myle
Svager van den zel. Advocaet
Barneveldt, weder gerelaxeert wahs,

hier nicht zu empfangen,
sondern abzuweisen, wie es auch
vorläufig geschehen ist.
Können sie ihre Unschuld beweisen,
will ich ihren Aufenthalt gern dulden.
Ich werde hierüber E. F. G. baldigen gnä-
digen Befehl (wie ich
mich hierbei verhalten soll) falls
er oder jemand anders noch einmal hier
erscheinen sollte, in Untertänigkeit ge-
wärtig sein; will auch dasselbe
so schnell wie möglich mit den
Interessenten beraten
und ihre Meinung
E. F. G. alsbald übersenden. --

Hier ist auch noch angekommen ein reicher
und gut situierter Bürger von
Woerden aus Holland, der Han-
del mit Ziegelei-Erzeugnissen betreibt,
um die Lage zu prüfen,
welche ihm zusagt, und wird
nach Hause reisen, und wenn er seine
Frau dazu bewegen und
sein Geschäft darauf ein-
richten kann, auch in
dieser Stadt vorläufig un-
sässig werden und eine Ziegelei
in Dithmarschen oder sonstwo
hier herum, wo es geeignet ist,
errichten, welches für den Bau
und Fortschritt dieser Stadt sehr
förderlich wäre, Er sagt,
die Hinrichtung der erwähnten
4 Personen in Den Haag gesehen
zu haben und daß man gesagt
hätte, der Sekretär von Blaes-
wyck mit einigen von Leiden sollten wenige
Tage danach auch hingerichtet
werden.

Und daß Herr van der Myle,
ein Schwager des seeligen Rechtsanwalts
Barnvelt, wieder freigelassen wurde,

als onschuldick. Item dat den gevangen Soon van Barnevelt ock gerela-
xeert soude worden, als mede van de
saecke niet geweten hebbende, voor
dat se ontdeckt wahs. Tot welcken
tyde, syn Broeder, (die nae syn va-
ders doot, vant gouvernement van
Bergen op Zoom, als ock van syn Com-
pagnie gedeporteert is) hem sulx ge-
openbaert hadde. Ende, so het schynt
in vevangie van dien als ock van syn
vaders doot, dit werck angefangen
heeft.

Ende dat de gemeldte Barnevelts soon
t'selvige met enige Advocaten in de-
liberatie gelyt soude hebben, die
hem geraeden hadden, te vertrecken,
om buiten Swarichheit te blyven, wat
ter af is sal den tydt leeren.

Sende oock neffens dezen de Courante
No. 9, ingevall I. F. G. die noch
niet becomen mochte hebben.

Genadiger Herr, condet geschieden,
dat ick ordre creech dus danige ende
andere brieven, I. F. G. ofte deze
Stadt aengaende, durch einige geba-
den luiden van Drage, Seeth ofte
andere naestgelegen dorpen, over te
senden solde men daermit het sware
bodenloon versparen kunnen. Ende
conden sodaige Dorper in andere
diensten wederom een wenich ver-
schont werden.

Inmittels sal ick hiermede Gott
bidden, I. F. G. (53) in langdu-
render gesondtheit, voorspoediger
vredelycker ende geluckeliger re-
gierunge unde my in genaden zu
erhalten.

Friedrichstadt
den 6. Marty 1623

weil er unschuldig war. Desgleichen daß der gefan-
gene Sohn von Barnevelt auch freigelassen
werden sollte, der ebenfalls von der Sache
nichts gewußt hatte, bevor
sie entdeckt wurde. Zu jener
Zeit hatte sein Bruder (der nach seines Va-
ters Tod sowohl von der Regierung von
Bergen op Zoom als auch von seiner Ge-
sellschaft ausgewiesen wurde) ihn solches
geoffenbart. Und, wie es scheint,
als Vergeltung dafür sowie für seines
Vaters Tod, dies Werk angefangen
hat.

Und daß das erwähnten Barnevelts Sohn
dies alles mit einigen Rechtsanwältten be-
raten haben soll, die
ihm geraten hätten, abzureisen,
um keine Schwierigkeiten zu bekommen. Wie
es sich verhält, wird die Zeit lehren.

Ich sende auch zugleich die Zeitung
Nr. 9, für den Fall, daß E. E. G. diese noch
nicht erhalten haben sollte.

Gnädiger Herr, für den Fall,
daß ich beauftragt würde, solche und
andere Briefe E. F. G. oder diese
Stadt betreffend, durch einige beauf-
tragte Leute aus Drage, Seeth oder
anderen nahegelegenen Dörfern zu be-
fördern, könnte man damit den hohen
Botenlohn ersparen. Und
diese Dörfer könnten in anderen
Diensten wiederum ein wenig ver-
schont werden.

Unterdessen werde ich zugleich Gott
bitten, E. F. G. in langwährender
Gesundheit, gedeihlicher
friedlicher und glücklicher Re-
gierung und mich in Gnaden zu
erhalten.

I. F. G.
underdaniger Diener
A vanden waehl van moersbergen.

Wie weiß man genau ...

... welche Bewandnis es mit der unterschiedlichen Größe der Kopenhagener und Friedrichstädter Kommerzlasten hat. Welche Bezugsgröße gibt es? Nach welcher Stadt, nach welchen Maßen hat sich Friedrichstadt orientiert und wer hat diese Werte festgesetzt? Wann geschah das und wo und wie hat man dafür eine Bekanntmachung erlassen?

Das sind viele Fragen für einen Experten. Wer hilft uns?

Der um 1750 entstandene "Merkzettel" lautet wie folgt:

Handwritten notes:
 Auf der Fahrt von
 nach Kopenhagen
 in Frist
 das Schiff hat Peter
 Andreas Rusbüll
 gehört

Handwritten: Slangue

Handwritten:
 p.m.
 ein Schiff von
 30 Last Rogken
 fahren kann ist
 in Copenhagen
 gemessen und gebrand
 zu 17 1/2 Last oder
 Commerce Lasten
 hier in Friedrichstad
 aber auf 12 Last
 geschätzt

Handwritten: Commerzien haben sie
 Kopenhagen 2

20 Last	--	15 1/6 Last	--	10 2/5 Last
24 Last	---	14 Last	--	9 3/5 Last
28 Last	--	16 2/3 Last	--	11 1/5 Last

		p. m.	
Nebenstehendes ist von den Gebrüder Ovens in Frist. geschrieben das Schiff hat Peter Andreas Rusbüll gehört		Ein Schiff welches 30 Last Rogken fahren kann ist in Copenhagen gemessen und gebrand zu 17 1/2 Last oder Commerce Lasten hier in Friedrichstad aber auf 12 Last geschätzt	
	Commerzien Lasten	&	zu Friedrichstadt
26 Last ..	15 1/6 Last ..		10 2/5 Last
24 Last ...	14 Last ..		9 3/5 Last
28 Last ..	16 2/3 Last ..		11 1/5 Last

Quellen zur Stadtgeschichte

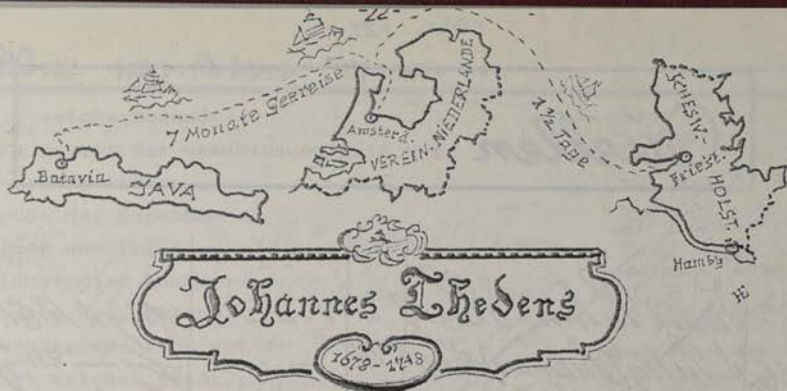
443	336.	<p>Salomon David Levy 1/10 61. g. 15/347.</p> <p>Kauf Befreiung des Königl. Me. für seine wasserh. d. d. d. 1869 d. d. Kauf d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. für die d. d. d. d. d. d. d. d. d. d.</p>		<p>1861. 1867. 1867. 1867. 1867. 1867. 1867.</p>
444	337.	<p>Salomon David Levy 1/10 61. g. 15/346.</p>		<p>1861. 1867.</p>

Wir zeigen einen Ausschnitt von einer Seite aus dem Lage-Register der Stadt Friedrichstadt, Lage 60, der Landschaft Stapelholm pro 1861, 1867 incl.

Diese Musterungslisten wurden in dänischer Zeit begonnen und enden erst im September 1867 mit Einberufungen zum 84. preussischen Infanterie-Regiment.

Nach den vorstehenden Eintragungen wurde Raphael Nathan Levy 1867 als zu schwach ein Jahr zurückgestellt; Salomon David Levy entzog sich der Dienstpflicht bei den Preußen durch den Übertritt nach Dänemark.

Das Lageregister gibt Auskunft über die Größe der Gemusterten, über ihre Krankheiten oder Körperbehinderungen, über Auswanderungen, über den gestellten und von ihnen bezahlten "Ersatzmann" und schließlich auch über den Truppenteil, bei dem der Gemusterte einrücken mußte.



Ein Friedrichstädter in Niederl. Ostindien

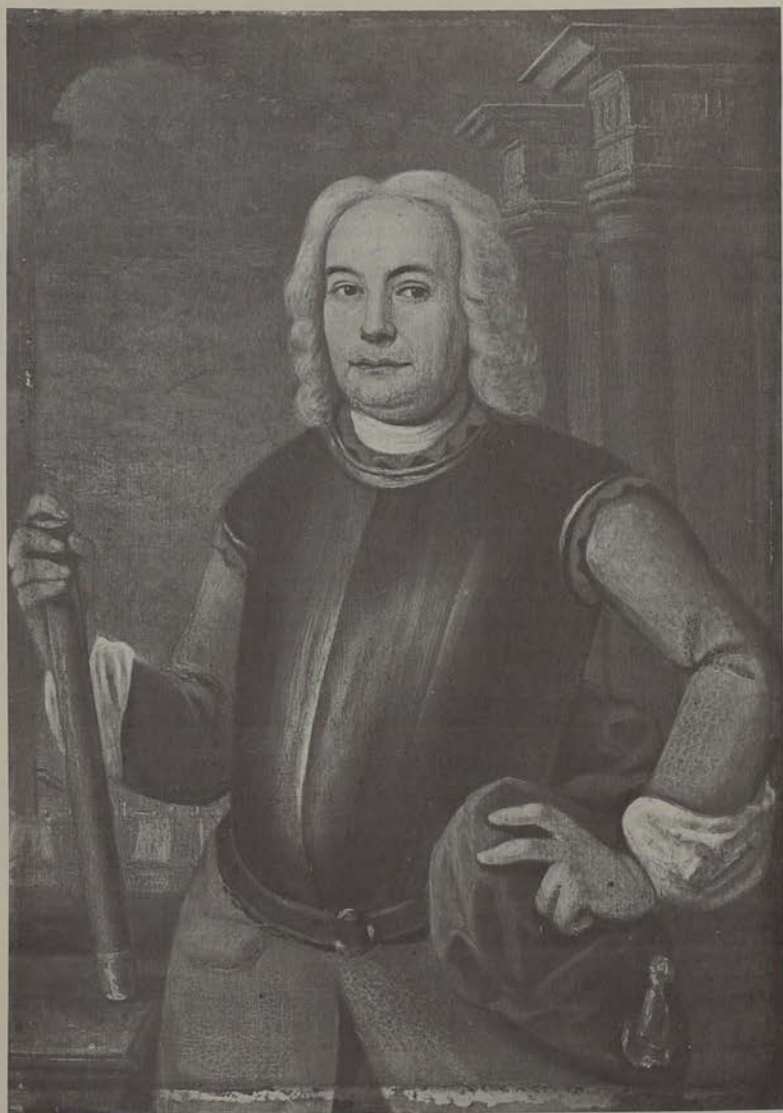
Die Geschichte ist gewiß außergewöhnlich und einzig in ihrer Art : Ein junger Friedrichstädter, der im Jahre 1697 über Amsterdam nach Batavia auf Java auswanderte, brachte es nach einer vierzigjährigen Dienstzeit in der Niederländisch-Ostindischen Compagnie bis zum General-Gouverneur, dem höchsten Amt in der damaligen holländischen Kolonie.

Weil auch auf Friedrichstadt ein Abglanz des Ruhmes des so erfolgreichen Sohnes der Stadt fällt, gehört die Lebensgeschichte des Johannes Thedens zur Geschichte Friedrichstadts, und darum ist hier aufgezeichnet, was über ihn aus deutschen und niederländischen Quellen erforscht werden konnte.

Aus dem Taufregister der ev.-luth. Gemeinde Friedrichstadt geht hervor, daß Johannes Thedens am 14. Mai 1679 getauft wurde, und zwar als nachgeborener Sohn des im März 1679 verstorbenen John Tedenß aus Tetenbüll bei Husum. Die verwitwete Mutter Anna Margaretha geb. Marquards stammte aus Wilster in Holstein. Die Eltern waren im Mai 1670 in Friedrichstadt getraut worden.

Johannes erlernte das Posamentenmacher-Handwerk, wahrscheinlich in der 1671 von Dirck Willems in Friedrichstadt gegründeten Spinnerei.¹⁾ Sonst ist aus seiner Jugend nichts weiter bekannt. Warum er nicht in der Heimat blieb, sondern in Ostindien sein Glück zu machen versuchte, darüber kann man nur Vermutungen anstellen. Vielleicht hat sein Lehrherr Waren nach Amsterdam und auch nach Ostindien geliefert. Johannes könnte immerhin durch diese Geschäftsverbindungen nach Amsterdam gekommen sein, wo die berühmte Ostindische Handelskompagnie immer junge Leute suchte.²⁾

- 1) Die Herstellung von Posamenten, also Litzen, Borten, Schnüren usw. ist ein Zweig der Textilindustrie. Diese war damals in Friedrichstadt ein bedeutender Erwerbszweig. 11 Webereien stellten Seiden- u. Wollwaren her, die über Hamburg, Amsterdam und Kopenhagen " nach beiden Indien " exportiert wurden. (Topograph. Bericht v. 1787)
- 2) 1602 gegründet, war sie die erste private europäische Aktiengesellschaft. Das aus ganz Holland zu Spekulationsgewinnen zusammengeströmte Kapital wurde eingesetzt, um die im ostind. Archipel, in Indien und auf Ceylon erworbenen, größtenteils von den Portugiesen eroberten Stützpunkte und Faktoreien zu unterhalten, hierfür Flotten auszurüsten und eine Militärmacht zu organisieren. Gebietsannexionen zur Ansiedlung europäischer Volksgruppen waren nicht geplant. Es ging nur um die Sicherung des Handelsmonopols durch Verträge mit eingeborenen Fürsten.



JOHANNES THEDENS , Gemälde, wahrscheinlich auf einer Kupferplatte, des niederl. Malers Jacobus Oliphant aus d. Jahre 1742 . 35 x 24 cm. im Rijksmuseum Amsterdam (Kat.Nr.1786). Inschrift rechts unten :
" Johannes Thedens Gouverneur Generaal van Nederlands Indie Aetatis suae 64 , 1742 , Jac.Oliphant "
und wahrscheinlich, etwas verwischt: " Delineavit et pxt."
J.Th. in zeitgenössischer Pose der Barockmalerei, mit Brustpanzer, in der rechten Hand das Zeichen des höchsten militärischen Ranges, den Marschallstab; als modische Staffage im Hintergrund rechts eine antike Architektur; im Hintergr. links unten eine Festung mit der holl.Flagge, wahrscheinlich das Fort von Batavia.

Am 17. Dezember 1697 verließ die "Unie", eines der damals bekannten großen Segelschiffe der Ostindischen Handelskompagnie Amsterdam mit dem Reiseziel Batavia, und an Bord befand sich der zwanzig Jahre alte Johannes Thedens als Soldat der Compagnie. Nur als Soldat hatte man eine kostenlose Passage. Es war die übliche Tour, um in die fernen asiatischen Länder zu gelangen und dort, wie man hoffte, sein Glück zu machen. Viele der jungen Männer, die von der Compagnie als dringend benötigter Nachschub angeworben wurden, waren Abenteurer, Davongelaufene, darunter auch Delinquenten mit zugesicherter Straffreiheit, und alle versprachen sich bei der guten Besoldung schnellen Gewinn und eine sichere Karriere. So manche Hoffnung wurde aber schnell zunichte, denn die klimatischen Bedingungen, Fieber, Tropenkrankheiten, dazu oft Trunksucht, bewirkten eine hohe Sterberate.

Nach einer Fahrt entlang der westafrikanischen Küste, die gewöhnlich 3 1/2 Monate dauerte, erreichte das Schiff das "Kap der guten Hoffnung". Dort hatten die Holländer 1652 einen Stützpunkt gegründet. Bauern, später als die Nation der Buren bekannt geworden, versorgten nun die Schiffsbesatzungen mit Wasser und frischem Fleisch und Gemüse, wodurch dem gefährlichen Skorbut vorgebeugt wurde.

Am 31. Juli 1698 kam Johannes Thedens in Batavia an ³⁾ und nahm seinen Abschied als Soldat, um in den Zivildienst der Compagnie überzutreten, was für intelligente junge Leute offenbar möglich war. Man brauchte ja nicht nur Soldaten auf den innerhalb des Inselreichs verkehrenden Schiffen und in den Forts der Niederlassungen, sondern auch Verwaltungsangestellte für das weitverzweigte Netz der Handelsmissionen. Nach ihrer Bewährung konnten sie in Beamtenstellungen aufrücken.

Thedens blieb in Batavia und stieg langsam, aber sicher die Stufen der Laufbahn hinauf. 1702 wurde er "assistent", 1711 "onderkoopman", 1717 "koopman" und 1723 "opperkoopman". Als solchem übertrug man ihm die Leitung des Handelskontors auf Deshima in Japan, wo er von 1724 bis 1725 blieb. 1721 hatte er in Batavia eine gewisse Suzanna Moerbeek geheiratet, die mit ihm in Japan gelebt haben wird. ⁴⁾

Nachdem sich Thedens damit für einen höheren Posten qualifiziert hatte, wurde er nach seiner Rückkehr nach Batavia in den "Raad van Justitie" ⁵⁾ übernommen, und diese angesehene Stellung bekleidete er vier Jahre ⁵⁾.

Am 20. August 1729 erreichte ihn eine von Amsterdam aus verfügte Ernennung zur "secunde persoon", also zum Stellvertreter des Leiters der Handelsmission in Malabar an der Südwestküste des indischen Subkontinents, wo die Holländer nach der Vertreibung der Portugiesen seit 1661 in Cochin einen festen Stützpunkt gewonnen hatten. Da die Besitzungen in Malabar und auf Ceylon direkt dem Amsterdamer Direktorium und nicht dem General-Gouverneur in Batavia unterstellt waren, wäre Thedens für die Zukunft vom Amsterdamer Direktorium abhängig geworden.

-
- 3) Die aus Europa kommenden Schiffe legten meist zuerst in Bantam an der Südküste Javas an, einem wichtigen Handelszentrum.
 - 4) Von Deshima aus, der Nagasaki vorgelagerten Insel, trieben die Holländer als einzige in Japan zugelassene Ausländer mit japanischen Erzeugnissen Handel mit der ganzen Welt (Monopolstellung 1641-1854)
 - 5) Der an der Spitze der autonomen Verwaltung stehende General-Gouverneur ließ sich in allen wichtigen Fragen vom "Rat", einem Gremium hoher Beamter, beraten. Im "Raad van Justitie" wurde die Rechtsprechung über alle europäischen Angestellten und Beamten ausgeübt.



Jean THEDENS, 26. General - Gouverneur ad interim von 1741 - 1743. Kupferstich von J. v. Schley. Im Medailon rechts verborgen eingraviert: "J. van der Schley". Reproduktion: Stichting Iconogr. Bureau, s' Gravenhage.

Vermutliche Bedeutung der beigegebenen Symbole:

Das klassische Postament rechts: die Standhaftigkeit, der Lorbeerzweig (immergrün): die Dauer. Der Degen: Wehrhaftigkeit. Das Rad: apollinisches Sonnenrad, Zeitsymbol. Der Marschallstab: höchste Befehlsgewalt. Der Äskulapstab mit der Schlange: wohltätiger, kluger Einfluß (eigentlich Heilkunst), hier vielleicht auch als Merkurstab Symbol des Handels.

Rokokowappen: Löwe mit 3 angedeuteten Flüssen: in der Bucht von Batavia münden drei Flüsse.

Das wollte er aus vielen verständlichen Gründen aber nicht. Während einer jahrzehntelangen Dienstzeit in der Verwaltung Ostindiens hatte er sich zu einem hohen Rang emporgearbeitet und durfte weitere Beförderungen und damit eine gute Pension für sein Alter erwarten. In Batavia zu seiner Zufriedenheit sedhaft geworden, lag ihm nichts an einem Ortswechsel und, im Alter von 50 Jahren, schon gar nichts an der Übersiedlung in ein ganz fremdes Land. Auch seine Frau wird sich dagegen ausgesprochen haben.

Johannes Thedens lehnte also ab und machte dafür den einzigen Grund geltend, den die Behörde als stichhaltig anerkennen konnte: schlechte Gesundheit. Schon zwei Tage darauf wurde er "geexcuseerd", d. heißt "entschuldigt", der Grund seiner Ablehnung anerkannt. Die Compagnie-Leitung muß aber angenommen haben, daß der vorgebrachte Grund nur ein Vorwand war, um die Stellung in Malabar nicht antreten zu müssen, und verfügte gleichzeitig Thedens' Entlassung aus den Diensten der Compagnie. ⁶⁾ Die Rücksichtnahme auf seine schlechte Gesundheit bot einen guten formellen Grund dafür.

Thedens hatte vermutlich damit nicht gerechnet. Verdienstvoll tätig gewesene Angestellte oder Beamte erhielten, meist mit einer finanziellen Abfindung oder Beihilfe, den "vrijburger-brief", die Erlaubnis, sich als freier, unabhängiger Bürger niederzulassen und sich eine selbständige Existenz zu gründen oder bei einem anderen Freibürger Dienste anzunehmen, oder auch nach Holland zurückzukehren. Welchen Beruf Johannes Thedens wählte und womit er seinen Lebensunterhalt nun in Batavia verdiente, wissen wir nicht. Er wird bedauert haben, daß seine Laufbahn als Beamter abgebrochen war.

Auch die Compagnie hat offenbar auf die Dauer ungern auf die Dienste eines so tüchtigen Mannes verzichtet. Nach 2½ Jahren bot sie ihm wieder eine ehrenvolle Stellung an und ernannte ihn am 28. Mai 1732 zum "Buitengewoon Raad van Indie". Zweifellos war es Thedens sehr willkommen, wieder in der Verwaltung tätig zu werden. Als "außerordentlicher Rat" wurde er u. a. der Vertreter der Regierung im Kirchenrat von Batavia. Nach vier Jahren rückte er in den Rang eines "gewoon raad" auf und übernahm das Präsidium im Kollegium für die Deichbauten und im Beirat des Compagnie-Hospitals.

Am 2. Dez. 1740 wurde er zum "Directeur-Generaal" ernannt, zum Stellvertreter des General-Gouverneurs, und damit bekleidete er das höchste Amt, das er nach einer Dienstzeit von 39 Jahren normalerweise erreichen konnte. Sein besonderes Arbeitsfeld waren "Handel und Finanzen". Ihm war aber auch die Vollmacht erteilt worden, die allerhöchste Befehlsgewalt, also den Pos^{en} des General-Gouverneurs zu übernehmen, wenn der amtierende General-Gouverneur starb oder abberufen wurde und ein neu ernannter Gouverneur seinen Dienst nicht sofort antreten konnte.

Auch in Thedens' privaten Verhältnissen waren Veränderungen eingetreten. Seine kinderlos gebliebene Frau Anna Susanna war verstorben. Am 4. Januar 1737 ging er eine zweite Ehe ein mit Geertruijda Margaretha geb. Goossens, einer steinreichen Witwe, die aus zwei früheren Ehen mit hochgestellten Beamten nicht nur ein großes Vermögen, sondern auch 7 Kinder und einige Stiefkinder in die Ehe einbrachte.

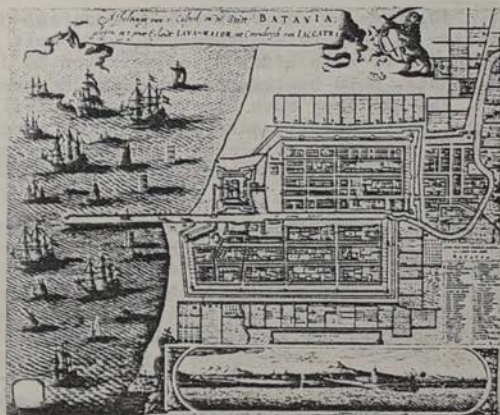
6) In der Personalakte heißt es "26 aug. 1729 om zijne hooge jaren op zijn verzoek vrijdom vergund" = wegen seines hohen Alters auf seinen Antrag Freistellung zugestanden.



BATAVIA opt Eylandt IAVA

Ein Blick auf die Reede mit Mündung des Hafenkanals, dahinter die Festung und die Stadt. Die im Hintergrund auftauchenden Berge liegen von dieser etwa 50 km entfernt.

Stadtplan von BATAVIA "gelegen opt groot Eylandt IAVA-MAIOR int Coninckryck van IACCATRA". Die Küstenlinie bezeichnet die Grenze des Sumpfgebietes. Auf der Reede viele ankernde Schiffe.



Reproduktionen aus Unterlagen in der Königlichen Bibliothek in Den Haag.

1732 hatte eine Malariaepidemie die europäischen Bewohner Batavias schwer heimgesucht. Wer es sich leisten konnte, verließ das sumpfige Küstengebiet, um in der 6 - 12 m. höher gelegenen Umgebung mit etwas erträglicherem Klima ein Unterkommen zu finden. So begann der Verfall der Altstadt Batavias, in der die Soldaten und unteren Angestellten der Compagnie freilich wohnen bleiben mußten. Die Europäer der vermögenden Schichten ließen landeinwärts durch Eingeborene in Fron- und Sklavenarbeit Herrenhäuser erbauen, wo sie nicht nur gesünder leben konnten, sondern auch einen vorher nie gekannten Luxus entfalteten. Auch das Ehepaar Thedens bezog mit der großen Familie einen solchen Landsitz.

Im Jahre 1738 stand Thedens in brieflicher Verbindung mit Herrn Joh. Francois de Witte van Schooten in Den Haag. Ein Teilstück der Korrespondenz mit der markanten Unterschrift von Johannes Thedens wird hier veröffentlicht ⁷⁾.

Zu Thedens' privaten Verhältnissen sei noch angemerkt, daß ein Verwandter aus seiner Familie, Claas Thedens aus Stein in Dithmarschen, nach Ostindien gekommen war, und zwar im Jahre 1710 als Soldat auf dem Schiffe " Abbekerk ". Weiteres ist aber darüber nicht bekannt.

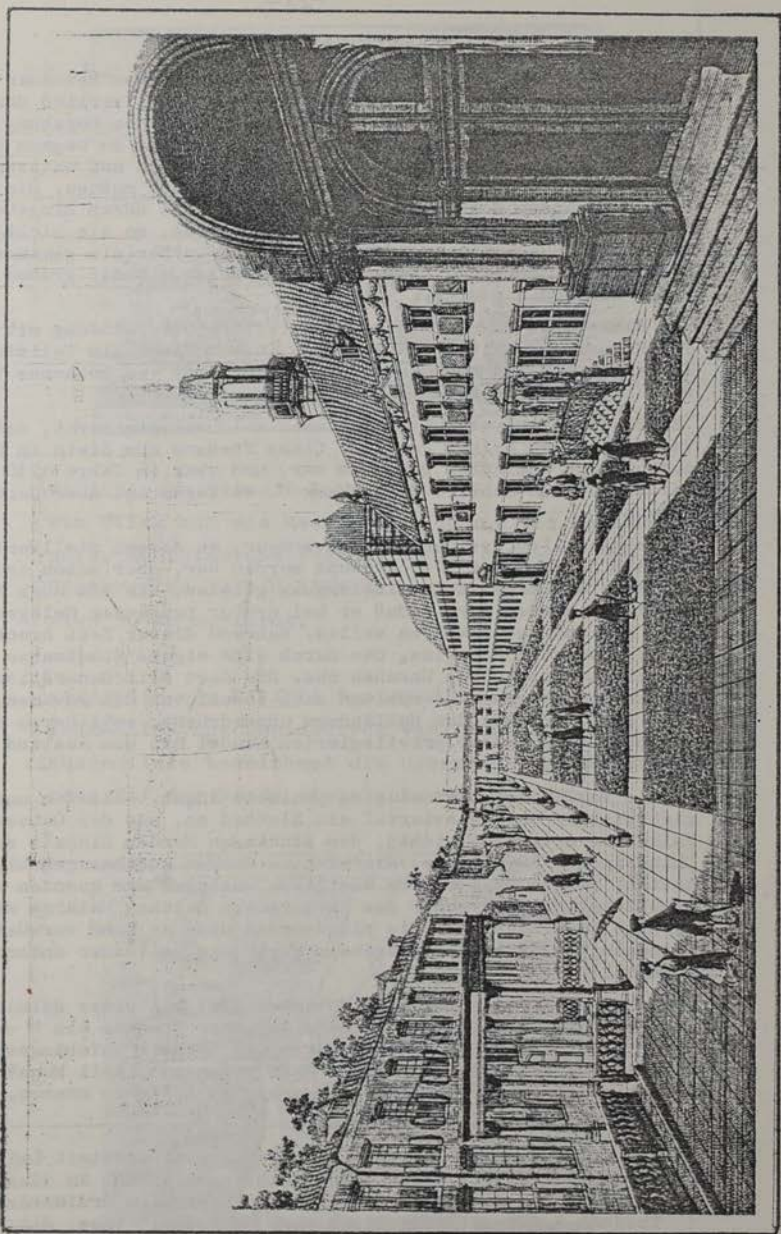
Valkenier hieß der General-Gouverneur, zu dessen Stellvertreter Thedens im Dezember 1740 ernannt worden war, aber schon Anfang 1740 hatte Valkenier um seine Entlassung gebeten, die ihm auch " eervol " bewilligt worden war, sodaß er bei erster passender Gelegenheit nach Holland zurückkehren wollte. Während dieser Zeit brachen im Chinesenviertel Batavias, das durch eine eigene Stadtmauer abgegrenzt war, plötzlich Unruhen aus. Die dort seit Generationen ansässigen Chinesen ⁸⁾ fühlten sich sowohl von den Javanen, als auch besonders von den Holländern unterdrückt, weil deren Handelsmonopol ihren früher privilegierten Handel mit dem Ausland zunichtegemacht hatte.

Viele Holländer überfiel eine panische Angst. Soldaten und Matrosen richteten im Chinesenviertel ein Blutbad an, und der Gouverneur Valkenier unternahm nichts, dem sinnlosen Morden Einhalt zu gebieten. Chinesische Flüchtlinge, die sich zu Banden zusammengeschlossen hatten, machten das Innere Westjavas unsicher und konnten sogar den Susuhunan, den Herrscher des javanischen Reiches Mataram absetzen. Es hieß aber auch, daß die plündernden und das Land verwüstenden Chinesen vom Susuhunan insgeheim gegen die Holländer unterstützt wurden.

Während sich Valkenier am 6. November 1741 mit einer Heimatflotte nach Europa einschiffte, übernahm Johannes Thedens als " wahrnehmender " General-Gouverneur ad interim die höchste Befehlsgewalt. Es galt zunächst, der in Mittel-Java gelegenen, seit Monaten von den Chinesen belagerten Stadt Semarang zu Hilfe zu kommen. Truppen

7) Mit Erlaubnis der Bibliotheek der Rijksuniversiteit Leiden, in deren Besitz sich diese Schriftstücke befinden. Am 12. April 1738 bedankt sich der Genannte bei " den Heer Raed Ordinarius Johannes Thedens " für gesandte Geschenke, darunter " thee, die wij seer aengenaem van smaek bevonden ".

8) Chinesen waren schon im 9. u. 10. Jahrh., zuerst als buddhistische Mönche, später als Seefahrer und Händler, nach Java gekommen, immer als Ledige. Sie heirateten einheimische Frauen, behielten aber ihre Religion und Sitten bei. Viele hatten sich christlich taufen lassen.



Innenhof des ehemaligen Verwaltungsgebäudes der Nederl. Oostindischen Compagnie (VOC) in Batavia. Das Gebäude diente später als Rathaus der Stadt, nach einigen baulichen Veränderungen als Verwaltungssitz des Gouverneurs. Heute ist es Dienstsitz von Behörden der Republik Indonesien.

Reproduktion: Stichting Iconographisch Bureau, s' Gravenhage.

in Stärke von 12.000 Mann aus allen holländischen Niederlassungen konnten die Stadt entsetzen.

Unterdessen gelang es den Chinesen, das holländische Stadtviertel Batavias einzuschließen. Die Lage wurde sehr kritisch und es bedurfte unter Johannes Thedens' umsichtiger und mutiger Führung größter Anstrengungen, um die Chinesen zurückzuschlagen und des gesamten Aufstandes Herr zu werden. Doch schon am 29. November 1741, so heißt es in einer alten Chronik, " sah man in den Kirchen Batavias die Niederländer im Gebet zum Herrn der Heerscharen vereinigt, der die Zeit banger Not liebevoll zum Segen umgewandelt hatte ".

Johannes Thedens, der 43 Jahre vorher den Boden Javas als gewöhnlicher Soldat betreten hatte, war zum Retter in der Not geworden. Er behielt das hohe Amt ad interim, bis der neu ernannte General-Gouverneur, der deutsche Baron von Imhoff, in Batavia eingetroffen war.

Auf seiner Rückreise in die Heimat wurde der ehemalige General-Gouverneur Valkenier am Kap der guten Hoffnung auf hohen Befehl verhaftet, nach Batavia zurückgeführt und dort ins Gefängnis gesetzt, bis ihm der Prozeß gemacht wurde.

Im Januar 1743 besuchte Baron von Imhoff die Kap-Kolonie, und am 28. Mai übergab ihm Thedens die Regierungsgewalt. Dieser schied ehrenvoll im Generalsrang aus den Diensten der Compagnie und blieb auf seinem Landsitz bei Batavia wohnen. Dort starb er am 19. März 1748 und wurde am 23. März begraben. Seine Frau überlebte ihn um zehn Jahre.

Ob Johannes Thedens die Verbindung zu seiner deutschen Heimat Zeit seines Lebens gepflegt hat, wissen wir nicht. Er hat aber der ev.-luth. Gemeinde in Friedrichstadt einmal eine Schenkung von 2000 Thalern gemacht.

Zu Thedens' Lebzeiten, auch schon hundert und mehr Jahre vor ihm, und lange nach ihm noch, sind unzählige Männer von Europa ausgezogen, aus Abenteuerlust und aus Gewinnsucht, um die Schätze der Welt an sich zu reißen. Wegen oder trotz ihrer Taten, die nicht immer rühmend waren, sind sie verherrlicht worden. Johannes Thedens gehört nicht zu ihnen. Nicht nur, weil sein Wirken einen bescheideneren Platz im Weltgeschehen einnimmt, sondern auch, weil er sich auf die redlichste Weise Ansehen und auch Ruhm erworben hat. Seine Taten sind im großen Buch der Weltgeschichte nicht verzeichnet, aber Friedrichstadt darf ihn zu seinen bedeutenden Söhnen rechnen, und aus diesem Grunde ist seiner hier gedacht worden.

Januar 1976
Hamburg-Bergedorf

Heinrich Irlitz

Literaturverzeichnis nächste Seite.

in godes weylige protecie, en tot + mensche
alle het geend dat van der selver begeret is
wesen, terwijl ike na Ertelijckgroet en
van dienst for van mijn aed' Luifsvrouw,
vel agting. Eijne

Gelbade Geschenken
En Mevrouw!

Batavia
Den 1. november
1702.

Wij
Ed: Ootmoedigen Dienaar
En Vriend!

J. Thedens

Literatur-Verzeichnis

zur
Biographie

J o h a n n e s T h e d e n s

- 1) " Nederlands Oost-Indie " door A.J.van der Aa
4 delen , Amsterdam bei J.F.Schleijer 1846
Band 1 : S.94/95
- 2) " Gouverneurs-Generaal van Nederlandsch-Indie "
door Dr. F. W. Stapel
W.P.van Stockum & Zn., Den Haag 1941 , S.57
- 3) " Geschiedenis van Nederlandsch-Indie "
door Dr. F.W. Stapel
J.M.Meulenhoff, Amsterdam 1943 S.148
- 4) " Handboek der Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indie "
door P.P.Roorda van Eijsinga
III.Boek II.Deel Amsterdam bei L.van Bakkenes S.110
- 5) " Encyclopaedie van Nederlandsch-Indie " door G.Stibbe
4e deel , 's-Gravenhage Martinus Nijhoff, 1921
- 6) " Nieuw Nederlands Biografisch Woordenboek " S. 93
S. 1210
- 7) " De Gouverneurs-Generaal en Commissarissen-Generaal
van Ned.Indie "
door Van Rheede van der Kloot
S. 332
- 8) Taufregister, Copulationsregister und Beerdigungsregister
1679 1670 1679
fol.107 fol. 23/42/22a 23.3.
der evang.-lutherischen Gemeinde in Friedrichstadt
- 9) " Die Kolonialreiche seit dem 18.Jahrhundert "
von David K.Fieldhouse
(Übersetz.v.Dr.G.Schütze)
Fischer-Weltgeschichte, Fischer-Bücherei , Frankfurt 1963
- 10) " Kalendarium.Geschiedenis van de Lage Landen in jaartallen "
door Dr.H.P.H.Jansen
Prisma-boeken No.1469, Uitgeverij Spectrum Utrecht 1974

Für die Armen

Die Armenvorsteher der Stadtarmenkasse (also nicht die der bei den einzelnen Religionsgemeinschaften daneben bestehenden Armenkassen) hatten im Jahre 1826 in allen Friedrichstädter Gast- und Schankwirtschaften Sammelbüchsen zu Gunsten der Armen aufstellen lassen. Die Stadtverwaltung veröffentlichte in der 2. Reise des Ditmarscher und Eiderstedter Boten im Jahre 1827 das Ergebnis der freiwilligen Gaben des abgelaufenen Jahres, und diese Liste möchten wir aus doppeltem Grunde vollständig hier wiedergeben.

Einmal ist es die wohl von allen nicht erwartete Anzahl der damals hier am Ort vorhanden gewesenen Gast und Schankwirtschaften: wir zählen 32 (!) Stück. Es müssen kleine und kleinste Stubenwirtschaften darunter gewesen sein. Heute sind trotz gestiegener Einwohnerzahl sehr viel weniger vorhanden.

Zum anderen gibt uns aber auch die geringe Opferbereitschaft der Gäste Veranlassung zur Veröffentlichung. In einer so renommierten und doch wohl von den "besseren Leuten" besuchten Gaststät-

te wie der von J. Th. Windahl legten die Gäste im Durchschnitt täglich nur 1 (einen!) Pfennig in die für ihre armen Mitbürger bestimmte Büchse. Wieviel mehr Anerkennung verdienen dann die Mitglieder der Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde, über die im letzten Mitteilungsblatt berichtet wurde.

Und wie froh sollten wir sein, daß eine Armenfürsorge in dieser Form heute nicht mehr erforderlich ist.

Johann Theodor Windahl	1	15
Peter Niehusen	—	4
Joachim Dahlke Wittwe	—	10
Johann Claesen	—	2
Jacob Michaelssen Wittwe	—	3
Jacob Holm Dießfeldt	12	—
Korenz Nöbel	—	2
Johann Rudolph	—	1
Carsten Jöns	1	4
Peter Behrends	—	6
Johannes Waacke	—	4
Andreas Hansen Deier	—	2
Peter Köhl	1	8
Claes Nöhn	—	10
Hinrich Kahl	—	2
Casper Hoogbroek Wittwe	—	4
Henz Kröger	—	10
Er. Dietz Dicksen	—	4
Johann Jandenberg	—	2
Christian Gehring	—	—
Jürgen Johannsen	13	4
Henning Köhnhaaf	—	4
Linder Hansen Möller	—	5
Hans Druhn-Dühr Wittwe	—	42
Er. Nicolaus Peters Wittwe	—	1
Hinrich Dormann	—	10
Peter Sievers gesch. Ehefrau	—	5
Johann Christoph Albrecht	—	1
Carl Idris	—	2
Er. Johann Friedrich Feddersen	1	11
Hinrich Kloeber	—	8
Berhard Hinrich Voh	—	3
Summa	14	9

vorm Cour. oder 7 Rthlr. 734 Rthl. S. W.
Friedrichstadt, den 3ten Januar 1827.
Präsident,
Bürgermeister und Rath,

Jacob Denner

Ein Prediger der Mennoniten - Gemeinde

Die frühe Geschichte der Mennonitengemeinden in Friedrichstadt ist noch weitgehend unerforscht. Die wenigen bisher möglich gewordenen Einblicke in das Gemeindearchiv versprechen einige äußerst interessante Erkenntnisse aus dem Leben frommer Friedrichstädter Bürger, die über den damals noch ständig wachsenden Kreis der Mennoniten hinaus Bedeutung für die Geschichte der ganzen Stadt erlangen könnten. Gerade an dieser Stelle die Bemühungen um die Erforschung der Stadtgeschichte zu intensivieren, sollte ein ernstes Anliegen unserer Gesellschaft sein.

Die Betrachtungen in dieser kleinen Arbeit gelten nun nicht der Geschichte der Gemeinden im 17. Jahrhundert, vielmehr nur einem Manne, der in Friedrichstadt gewirkt, bleibende Spuren seiner Tätigkeit hier aber im Gegensatz zu anderen Orten nicht hinterlassen hat. Ich spreche von JACOB DENNER.

Dollinger ¹⁾ kommt in seiner umfassenden Arbeit über die schleswig-holsteinischen Mennoniten zwar nicht an Jacob Denner vorbei, erwähnt ihn aber nur im Hinblick auf seine Tätigkeit in Altona und nur mit einem Satz auch seine Anwesenheit in Lübeck, wo er die Genehmigung zum stillen, also nicht öffentlichen Gottesdienst für die Mennoniten erwirkt haben soll. Nicht mit einem Wort geht er auf seine Predigertätigkeit in Friedrichstadt ein, und in der als Anhang 1 beigefügten Liste der Friedrichstädter Prediger sucht man vergebens nach dem Namen dieses für die Geschichte der Friedrichstädter Mennoniten nicht unbedeutenden Mannes.

Die Mennonitengemeinden hielten zunächst keine fest angestellten Pastoren. Ihre Prediger, auch Ermahner oder Vermahner genannt, kamen aus den Reihen der Gemeindemitglieder. Sie wurden nicht besoldet und setzten ihren bürgerlichen Beruf ohne Ausnahme neben dem "Dienst im Wort" fort.

1) Dr. Robert Dollinger, Geschichte der Mennoniten in Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck. In: Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, 17. Band. Wachholtz, Neumünster 1930.

Von Rinteln/Plovier ²⁾ nennen im Oktober 1645 in ihren Auszügen aus den Polizey-Protokollen die Namen der Ermahner der drei Gemeinden: Gerrit Hendricks, Pael Jansen und Gerrit Janssen von Staa, ohne doch zu erwähnen, ob diese nun zur friesischen Gemeinde, zur hochdeutschen oder zu den Flamen gehörten. Die Gemeinde der Waterländer, die Dollinger als vierte Mennonitengemeinde in Friedrichstadt erwähnt, war zu jener Zeit entweder schon mit den Flamen vereinigt oder möglicherweise auch bedeutungslos.

Gerrit Goos ³⁾ führt in seinen handschriftlichen "Narigten betreffende de Doopsgezinden in't Hertogdom Holstein en Sleswich", die er bis 1770 fortführte, für 1633 Cornelis Beyer wohl für die Flamen und Gerryt Hendricks als Dienaar "vermoedelyk der Friesche" Gemeinde auf ⁴⁾. Viele andere folgen diesen ersten Predigern; und nach seiner Liste wird die von Dollinger gelegentlich zu ergänzen sein.

1690 dann versieht erstmals Jacob Denner, erst 31 Jahre alt, Dienst als Prediger in Friedrichstadt. 30 Mark Reisegeld erhält er nach Gerrit Goos' Aufzeichnungen. Vielleicht sind schon bei dieser ersten Anwesenheit am Ort Gespräche für eine vollständige Übersiedelung nach Friedrichstadt geführt und freundschaftliche Bande zu einigen aufgeschlossenen Gemeindegliedern geknüpft worden.

407 Mark 6 Schillinge Lübsch läßt sich die Gemeinde am 9. 7. und am 19. 11. 1694 die Übersiedelung Denners als "vaste Leeraar" und das "ontrekken van zyn goed" von Lübeck kosten: ein Preis, der für den Umzug eines Mennonitenpredigers in unserer Stadt nie mehr bezahlt worden ist. Ein kleines Haus, etwa am Westersielzug belegen, kostete damals kaum mehr als 200 Mark!

Diese große Ausgabe für Denner hat zwar nicht die finanzielle Kraft der durchweg wohlhabenden Friedrichstädter Mennoniten gefährden können. Immerhin führte die Belastung doch dazu, bei "Eenige Vrienden" eine collecte zu veranstalten, die 318 Mark einbrachte, ein schönes Zeichen für die Bereitschaft der Gemeindeglieder, sich ebenso wie die übrigen Konfessionen in unserer Stadt einen fest angestellten Prediger zu leisten.

2) Dr. Harry Schmidt "Die Friedrichstädter Polizey-Protokolle" Band 7 der Quellen und Forschungen der Ges. für SH Geschichte, S 74.

3) Handschrift im Mennonitenarchiv Friedrichstadt

4) Dollinger a.a.O. reiht Gerrit Hendricks bei den Flamen, Gerrit Janssen von Staa bei den Friesen ein.

Sicher sollte mit Denners Berufung als fester Prediger auch die wachsende Bedeutung der Mennoniten, die die Remonstranten überflügelt und im ehemals rein remonstrantischen Rat der Stadt schon seit 1680 Sitz und Stimme erhalten hatten, deutlich unterstrichen werden. Die zahlenmäßig weitaus stärkeren Lutheraner durften erst ab 1705 Mitglieder in den Rat entsenden; in ihrer Kirche aber predigten gleich zwei Pastoren: der Haupt- und der Compastor.

Wer war denn jener Mann, den die Gemeinde mit so viel Anstrengungen nach Friedrichstadt zu holen sich befließigte?

Jacob Denner (* 20.9.1659 + 17.2.1746) war Sohn des Vorstehers der kleinen Mennonitengemeinde in Altona. Der Vater, Strumpfwirker Balthasar Denner aus der Böhmenstraße (+ 1681) - dessen Vater, der Katholik Hippolytus Denner aus Schwaben, in Altona zu den Mennoniten übergetreten war - trat als ein eifriger Anhänger der Gruppe der Dompelaers, der Untertaucher, hervor. Er ließ seinen Sohn die Blaufärberei erlernen, und diese Berufsbezeichnung begleitete ihn Zeit seines Lebens; ja, selbst seine Anhänger wurden oft die "Blauvarwer" genannt und die 1708 in Altona erbaute Kirche, in der Denner predigte, wurde als die Blaufärberkirche bezeichnet ⁵⁾.

Jacob Denner beschäftigte sich mit Mathematik und Astronomie. Seine schöne Handschrift wurde gelobt ⁶⁾. Er ging zum Lehrfach über und erteilte vielen Kindern Unterricht. Auch reiste er viel, zuweilen als Schreiber eines Schiffskapitäns. Neff ⁷⁾ nennt als Stationen seiner ausgedehnten Reisen Spanien, Portugal, Italien, Archangelsk und Moskau. 1684 wurde er Prediger, blieb bis 1687 in Altona und wohnte danach 1687 bis 1694 in Lübeck. Er heiratete 1684 Catharina Wiebe aus Lübeck; die Ehe bestand 60 Jahre bis zu ihrem Tode im Jahre 1744. Aus der Ehe stammen 6 Töchter und der Sohn Balthasar.

Fest angestellt in Friedrichstadt war Denner in der Zeit von 1694 bis 1698. Er verließ Friedrichstadt am 8. 4. 1698, um nach Danzig als Prediger der flämischen und hochdeutschen Gemeinde ⁸⁾ zu gehen, wo er bis 1702 blieb. Später predigte er wieder in Altona.

5) Dollinger, a. a. O. S 157

6) B. C. Roosen, Kurze Zusammenfassung der Geschichte der Hamburg-Altonaer Mennonitengemeinde von ihrer Entstehung bis zum Altonaer Brande. Zeitschrift des Vereins für Hbg. Geschichte, 3. Bd. Hbg 1851 J. A. Meißner. S 78 ff

7) Mennonitisches Lexikon, herausgegeben von Christian Hege und Christian Neff, 1. Bd. Frankfurt/Main-Weierhof 1910. S 414

8) B. C. Roosen, Geschichte der Mennonitengemeinde zu Hamburg-Altona Hbg. 1886. Hier wird der Aufenthalt in Frstadt 1713-1715 angegebe

Die Verbindung der Friedrichstädter Mennoniten mit ihm riß aber nicht ab. Noch während seiner Danziger Periode, im August 1701, besuchte Denner Friedrichstadt, um hier zu predigen, und von Altona aus war er nachweislich auf Kosten der Gemeinde im September 1706 (60 Mark Reisegeld) und im August und September 1712 (76.14.0 Mark) in Friedrichstadt anwesend. Neff zufolge war Denner nach dem großen Brande in Altona 1713 wieder ganz in Friedrichstadt tätig. Auch Roosen erwähnt, daß er bisweilen längere Zeit hindurch in Friedrichstadt predigte. In Gerrit Goos' Aufzeichnungen finden sich Reisegeldausgaben für Denner im April und August 1714. Er vermerkt für den 29. 7. 1714: "is hy ten 2den maal hier Preediker verkooren" und am 8. 1. 1715 erhält er offenbar für das Jahr 1714/15 das übliche Leeraargehalt von 300 Mark.

Seine Predigten wurden nicht nur von Mennoniten besucht, und sie sollen vielen Anklang gefunden haben. "Sein Vortrag war sanft und herzlich und sein Wesen einnehmend und lieblich" ⁹⁾. Denner war im Lande so bekannt, daß Angehörige des holsteinischen und dänischen Adels gern mit ihm verkehrten.

Es mutet uns heute etwas eigenartig an, daß er niemals in einer seiner Gemeinden das Abendmahl gehalten haben soll. Für Friedrichstadt jedenfalls läßt sich nichts Gegenteiliges nachweisen. Neffs Aussage allerdings, daß Denner nur seine eigenen Kinder getauft und getraut haben soll, ist aus den Friedrichstädter Büchern heraus zu widerlegen. Während seiner Anwesenheit hier am Ort traute er mehrfach. Um dieser Aussage gegen den verbreiteten und immer wieder ohne kritische Prüfung übernommenen Irrtum Nachdruck zu verleihen, sei hier eine Aufstellung der in Friedrichstadt vollzogenen Trauungen wiedergegeben, ohne jedoch Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen ¹⁰⁾:

1694	8. 10.	Pieter Pieters o Beeltie Helderberg
	14. 10.	Pieter Cornelis o Grietie Gerrets van Staa
	25. 11.	Hendrick Heistandts o Barbara Mellingers
1695	7. 4.	Arend Wynants o Tryntje Arents
	3. 11.	Reinder Willems o Elske Wolter van Aken
	10. 11.	Claes Ares o Angenetie Willems
	17. 11.	Hendrick Tymens o Tryntie Helderberg
	8. 12.	Abraham Goos o Margreta Ovens

9) Mennonitisches Lexikon, a. a. O. S. 415

10) Kirchenbücher im Archiv der Mennonitengemeinde Friedrichstadt



JACOB DENNER,

geboren d. 20^{ten} Febr. alten Stils,
oder d. 1^{ten} Octobr. neuen Stils.
im 80^{sten} Jahre seines Alters.

- 1696 23. 2. Ginsel Bevenrodt o Antie Jacobs
- 1697 25. 4. Dirck Jans oo Lysbet Jacob Beyer
- 25. 4. Hans Conrad Egly o Martie Gerrets
- 8. 8. Claes Berents o Tryntie Cornelos
- 1698 2. 1. Gerret Geerlings o Martie Arent Raven
- 9. 1. Claes Ares o Grietie Bevenrodt
- 20. 2. Hans Hendrick Heistandts oo Maria Gognouvers

Getauft hat Jacob Denner in Friedrichstadt allerdings nicht und somit hier am Orte die anderenfalls wohl unvermeidlich gewesen, zur Zersplitterung führenden Streitigkeiten mit den dompelaer - Anhängern vermieden.

Natürlich hat es Denner auch an Gegnern nicht gefehlt. Seine Widersacher und ihre Schriften sind im Mennonitischen Lexikon angedeutet. Sie beziehen sich aber nicht auf die Friedrichstädter Zeit und können aus unseren Betrachtungen ausscheiden.

Erwähnenswert ist aber die ausgesprochen künstlerische Begabung seiner Kinder und Enkel. Nur zwei Beispiele sollen hier angeführt werden, um die betont musikalische Begabung neben den malarischen Interessen zu verdeutlichen ¹¹⁾.

Sein Sohn Balthasar (1685 - 1749) hat sich als Bildnismaler und Radierer einen Namen gemacht; über 500 Bildnisse sind von ihm heute noch nachweisbar. Eine Enkelin, Catharina, trat sowohl als Miniaturmalerin als auch als Klavierkünstlerin und Sängerin hervor. Denners Tochter, Catharina, war mit einem Schüler Balthasars, Dominicus van der Smissen verheiratet (1730 bei der Dompelaers-Gemeinde in Altona). Ihm verdanken wir das in dieser Arbeit mit freundlicher Genehmigung des Bildarchivs des Museums für Hamburgische Geschichte wiedergegebene Bildnis Jacob Denners, seines Schwiegervaters ¹²⁾.

Sicher sind Denners Kinder mit ihm in Friedrichstadt gewesen. Spuren ihrer Anwesenheit habe ich nicht feststellen können.

Weshalb Jacob Denner Friedrichstadt verließ, um nach Danzig zu gehen, das läßt sich wohl heute mit letzter Sicherheit nicht mehr aufklären. Denner war in Friedrichstadt mit offenen Armen empfangen worden. Er hatte ein reiches Betätigungsfeld als Prediger einer nicht gerade kleinen und wachsenden Gemeinde. 1695 bei der Huldigung und bei der "Confirmatie" der Privilegien für die Gemeinde - sie war übrigens mit 416.3.0 $\frac{1}{2}$ die teuerste der fünf zwischen 1661 und 1729 erteilten Bestätigungen - wird er wertvolle Dienste geleistet haben, ebenso wie bei den Verhandlun-

gen mit dem Magistrat über das "optrekken", das Stellen der Wachen und der Mannschaft für die Bürgerwehr im Jahre 1696. Während seiner Anwesenheit in Friedrichstadt wurden die entscheidenden Verhandlungen zum Zusammenschluß der flämisch - hochdeutschen Gemeinde mit den Friesen geführt, die dann am 10. 8. 1698 vollzogen wurde. Den Entwurf für den Zusammenschluß fertigte man 1694 (!), gerade in dem Jahre, als Denner seine Predigeramtstätigkeit hier begann.

Nach dem Bilde, das uns aus Hamburg-Altonaer Quellen vorliegt, ist es wohl sicher, daß Denner schon auf Grund seiner Persönlichkeit den Zusammenschluß wesentlich mit bestimmt hat. Wie schwer dieser Zusammenschluß für die Beteiligten gewesen sein muß, das zeigt schon der Verhandlungszeitraum von 4 Jahren.

Ob dieser Zusammenschluß allein oder in Verbindung mit seinem und seiner Familie hartnäckigen Festhalten an der Taufauffassung der Dompelaers mit entscheidend für den Fortzug gewesen ist, kann urkundlich nicht belegt werden. Aber es stimmt sehr nachdenklich, daß ein fast im ganzen Lande bekannter Prediger wenige Monate vor dem Zeitpunkt, in dem sich seine Gemeinde um 71 erwachsene Mitglieder ¹³⁾ vergrößert, eben diesen Ort seines Wirkens verläßt.

Hier darf aber auch nicht unerwähnt bleiben, daß von den 32 Familien aus der Pfalz, die 1693, ein Jahr vor Denners Amtsantritt, in Friedrichstadt eingetroffen waren, die meisten im Jahre 1698 wieder zurückkehrten ¹⁴⁾. Offen bleibt die Frage - wenn überhaupt - ob Denners Fortzug Ursache oder Folge der Rückwanderung war. In erster Linie werden die für die Pfälzer unwirtliche Gegend, die unruhigen Zeiten und die wirtschaftlich nicht gerade rosigen Aussichten wohl als Anlaß für ihre Rückkehr anzusehen sein.

Die Rückkehr nach 1715 im Anschluß an seine zweite Friedrichstädter Zeit nach Altona dagegen ist wohl allein auf den Einfluß des Hamburger Kaufmannes Ernst Goverts ¹⁵⁾, Denners ver-

- 11) Mitteilungen der Niederländischen Ahnengemeinschaft, Bd. 1, S 283 u. a., Hbg. 1937 bis 1950: Niederländische Künstler in Hamburg bis zum Ende des 17. Jahrh. von Karl Egbert Schultze.
- 12) Heinz-Jürgen Mannhardt, Darmstadt, Die Geschichte der Familie van der Smissen von der Reformation bis etwa 1800, Anhg. 6.
- 13) Oud Ledematenboek 1/d. Fol 69 ff. Mennonitenarchiv Friedrichst.
- 14) Otto Regler: Mennoniten in SH einst und jetzt, in Mennonitische Geschichtsblätter, 18. Jahrg. Neue Folge Nr. 13, 1961 S 19 Herausgegeben von Mennonitischen Geschichtsverein.
- 15) Stammfolge Goverts, in: Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien (Deutsches Geschlechterbuch - DGB -) Band 23 S 107

trautesten Freund und Diacon der Flamingergemeinde, zurückzuführen. Goverts unterhielt ihn mit jährlich 1.500 Mark: pekuniär ein guter Tausch. Denner wirkte dort bis zu seinem Tode; später erhielt er jedoch weniger Gehalt. Seine Altonaer Dompe-laers-Gemeinde verlor sich nach 1746 gänzlich. Für uns in Friedrichstadt ist dabei von Interesse, daß nach seinem Tode zwei uns seit dem 9. Mitteilungsblatt bekannte schwedische Separatisten, J. E. Erdmann und L. Sägerholm (1758-1763) an Denners Stelle traten.¹⁶⁾

Mennonitische Schriften schildern Denner als Mennonit. Es gibt keinen Zweifel an der mennonitischen Grundhaltung, nur daß er sich in der Tauffrage eben von den übrigen unterschied (Dompe-laer). Die Hamburger Gemeinde bat z. B. Denner, in ihrer größten Kirche zu predigen: er solle nur die unterschiedliche Taufauffassung nicht erwähnen, was er auch versprach.

In anderen als mennonitischen Schriften wird Denner dagegen leicht in die Nähe der Schwärmer und Sektierer gerückt. Schnoor¹⁷⁾ charakterisiert ihn in seiner für die Darstellung der Stadtgeschichte äußerst wertvollen Arbeit als einen "durch seine Vermischung der Konfessionen und unklare Mystik" bekannten Mann. Er stützt sich auf Thomsens Ausführungen¹⁸⁾ zu den Quäkern und Dollinger berichtet nach Bolten¹⁹⁾, daß zu seinen Hörern Lutheraner, Reformierte, Separatisten und allerlei Mystiker, Quäker, selbst "pieuse Katholiken" zählten.

Für seine Friedrichstädter Zeit habe ich hierfür Beweise nicht finden können. Außerhalb der Mennonitengemeinde tritt er nur einmal erkennbar in Erscheinung: am 15. 5. 1694, zu einer Zeit also, als er noch gar nicht vollständig nach Friedrichstadt umgezogen war. Er war damals Hochzeitsgast des Londoner Quäkers Siemon Waerner und der Friedrichstädterin Anna Jacobs, Tochter des engagierten Quäkers Jacob Giesberts. Aber auf dieser Hochzeit waren auch der Diacon Ginsel Bevenrodt und der spätere Diacon Claes Ares anwesend, und selbst der Ratsherr und spätere

16) Dollinger, a. a. O. S 147

17) W. F. Schnoor, Die rechtliche Organisation der religiösen Toleranz in Friedrichstadt in der Zeit von 1621 bis 1727. Kieler Dissertation 1976, S 142

18) P. Thomsen, Die Quäkergemeinde in Friedrichstadt. Schriften des Vereins für SH-Kirchengeschichte II. Reihe, III. Band S 458
Kiel, Juni 1904

19) Johann Adrian Bolten's historische Kirchen Nachrichten von der Stadt Altona, Band I, Altona 1790, S 146

Bürgermeister Schütte steht auf der 42 Personen umfassenden Gästeliste ²⁰⁾. Eine engere Beziehung Denners zu den Quäkern finde ich in ihren Unterlagen nicht.

Eine Generation später, im Sommer 1741 besuchte der Herrnhuter Walbaum Denner in Altona ²¹⁾. Bei dieser Gelegenheit erhielt er von dem "alten rechtschaffenen Herrn Tenner" "ein present von dem Portrait des Herrn Grafen von Zinzendorf, welches sein Sohn, so ein sehr geschickter, auch berühmter Künstler sein soll, selbst gemalet". Seinem Tagebuch vertraute Walbaum an, daß Denner "ein sehr herzlicher und evangelischer Mann" war. Und bei dem Urteil, das sich die beiden holländischen Studenten Riko Douma und Gerhard L. Kruizinga von der Comenius-Akademie in Zwolle anlässlich ihrer Untersuchungen im Herbst 1975 in Friedrichstadt bildeten, sollten auch wir es belassen: mit einer starken Neigung zur Mystik verband er eine große Selbstständigkeit gegenüber kirchlichen Zeremonien wie Taufe und Abendmahl. ²²⁾

Am Ende auch dieser kurzen Betrachtung gelangen wir wieder einmal zu der bitteren Erkenntnis, daß die Erinnerung an einen Menschen, der in der Stille wertvolle Arbeit leistet, schnell verblaßt und kommende Generationen ihn vollständig vergessen. JACOB DENNER verdient es, daß das Andenken an ihn in Friedrichstadt bewahrt bleibt.

21) M. Wittern, Geschichte der Brüdergemeinde in Schleswig-Holstein, IV. 1. Die Brüdergemeinde in Altona. In: Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte, II. Reihe, IV. Band S 362 ff., Kiel 1906 - 1909.

22) De Quackers in Friedrichstadt - opgaan, blinken en verzinken - Comenius Akademie, Zwolle, 1975/76

20) Die Bücher der Quäkergemeinde befinden sich im Friends House in London, MS vol 122 - 124.

Karl Nielsen

Anzeigen... von 1909/1910

Bekanntmachung.

In Abänderung meiner Bekanntmachung vom 9. d. Mts. Nr. 68 dieser Zeitung, teile ich mit, daß Anträge auf Ermäßigung der Einkommensteuer bei Vermeidung des Ausschusses bis 25. d. Mts. schriftlich einzureichen sind.

Friedrichstadt, den 15. Juni 1909.
Der Bürgermeister.
B o s s.

Als Verlobte empfehlen sich

Johanna Kahlke
Heinrich Mumm

Friedrichstadt Friedrichstadt
21. Mai 1911

Harzer - Kanarien

von 6 bis 20 M.

empfehl als passendes Weihnachtsgeschenk
Friedrichstadt A. Weyhe.

Bestellungen auf

Karpfen

zu Weihnachten nimmt jederzeit entgegen
Ed. Matthes, Prinzessstraße.

GROSSER GARTEN

Heute Freitag, am St. Nicolaustage:
Eröffnung des

Wintergartens,

angenehmer Aufenthalt für Familien sowie Gesellschaften.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Ed. Kahle.

Sonntag, den 7. d. M.: Verlängerte Polzei-
stunde.

Apfel zum Tannenbaum sowie sonstige
Tafeläpfel das Pfd. 10-25 M
empfehl
Ed. Kahle.

Innungs - Krankenkasse

in
Friedrichstadt.

Es wird hierdurch gemäß § 60 des Nebenstatuts der Innungskrankenkasse bekannt gemacht, daß in der Generalversammlung der Kasse am 4. Dezember zum Vorhinein wieder gewählt wurde Arbeitgeber Buchbrüder W. Pfeiffer; von den Arbeitnehmern wurde wieder gewählt W. Engelhardt, neu gewählt W. Felt.

Friedrichstadt, 5. Dezbr. 1909.

Der Vorstand.

Arbeiter-Bildungs-Verein Friedrichstadt.

Ordentliche Versammlung
am Sonntag, den 7. Dezember, nachmittags
4 1/2 Uhr bei Herrn W. Plumy (Centralhalle).
Punkt 1: Aufnahme neuer Mitglieder.

„ 2: Verschiedenes.

Hotel „Holst. Haus“.

Sonntag, den 18. September
von nachmittags 4 Uhr an:



Große

Tanz - Musik.

Hierzu ladet freundlichst ein
P. Fuglsang Ww.

Es ist erwiesen

daß die Gardinger Vieh- und
Pferdedecken

Hollatia u. Gardinga ^{gef. geich.}
das beste Vorbeugungsmittel gegen
Krankheit beim Viehbestand sind, denn
nur durch Erkältungen entstehen die
meisten Krankheiten.

Hollatia-Decken-Fabrik Garding.
Fabrikniederlage bei

Gerh. Soetje Nachf.

(Inh.: Gustav Dancker.)

Bekanntmachung.

Unserer verehrten Kundschaft zur Nach-
richt, daß die Milch vom 1. Oktbr. ab

16 Piennig pro Liter

kosten wird.

Die vereinigten Milchhändler.

- | | |
|----------------|----------------|
| Peter Holst. | Hans Jensen. |
| Cl. Schmidt. | P. Flatterich. |
| H. Weigandt. | August Meyer. |
| Witwe Frahm. | C. Strube. |
| Willy Clausen. | J. Niemand. |

PIETER JOOSTEN KAEVAERT ...

... ein Wohltäter auch der Mennoniten

Pieter Joosten Kaelvaert ist bekannt durch die Überlassung großer Teile seines Vermögens an die Friedrichstädter Remonstrantengemeinde, der er als Mitglied, als Ledemat angehörte. Daß er auch den Lutheranern für ihre Armen Beträge gegeben hat, das wissen wir aus der im 8. Mitteilungsblatt veröffentlichten Liste.

Im Friedrichstädter Stadtarchiv befindet sich eine Urkunde von 1707, die eigentlich wohl in das Archiv der Mennoniten gehört hätte, und die von einer nicht geringen, bisher nicht bekannten Zuwendung des Pieter Joosten auch an die Mennonitengemeinde berichtet.

Diese Urkunde fügen wir als Faksimile unserem Mitteilungsblatt bei. Sie ist in der zu jener Zeit am Orte gebräuchlichen holländischen Sprache abgefaßt. Zum besseren Verständnis enthält das Pergaminblatt einen deutschen Text, wobei wir bei aller Treue zum Original Wert auf eine verständliche, sinn-gemäße Übersetzung gelegt haben. In solchen Fällen wenden wir uns an unseren Experten, an unser Mitglied Gerhard R. Geursen von Nordstrand.

Das Schriftstück ist nicht nur als Zeitdokument von Interesse; Sie wissen ja: Urkunden aus der Zeit vor 1850 sind in Friedrichstadt selten. Wir meinen, daß Pieter Joosten die Zuwendung aus einer echten christlichen Grundeinstellung heraus vorgenommen hat, und daß die Zuwendung des Remonstranten an die Mennoniten im Jahre 1707 ein schöner Beweis dafür ist, daß die tolerante Haltung der Stadtgründer fortgelebt und sie ihre Grenze auch nicht bei größeren Geldbeträgen gefunden hat. Und schließlich verdient es Pieter Joosten auch, daß seine Schenkung nach 270 Jahren den Friedrichstädtern aller Religionsgemeinschaften bekannt wird.

Pieter Joosten Kaelvaert's "Familienname" begegnet uns in immer neuen Varianten. Jeder Schreiber hatte seine eigene Art, die "richtige" Schreibweise zu finden: Kalewart, Kaluward, Caelwaert, Kaalwaard, um nur einige zu nennen. Der Betroffene selbst begnügte sich damit - wie üblich - seinen und seines Vaters Vornamen zu benutzen: Pieter Joosten!

Seine Familie stammte aus Hoorn in Holland. Ein Mitglied der Familie unterzeichnete bereits "het Amsterdamsche adres". Wann die Familie in unsere Gegend gekommen ist, läßt sich genau nicht sagen; der Wohnsitz der Eltern war zunächst Töning. Joost Jacob Kaelvaert wird dort erwähnt. Mit seinem Sohn Pieter Joosten und seiner Tochter Annetje Joosten schloß er sich am 14. Herfts (! Gosenius van Nyendael brauchte als einziger Prediger der Remonstranten diese Monatsbezeichnungen) des Jahres 1663 den Gemeinde in Friedrichstadt an: sie wurden Ledemat.

Annetje ehelichte 1682 den "jongman Harmen Davidts tot Cating". Immerhin recht bekannte Namen und geachtete Personen erscheinen als Trauzeugen neben der Mutter des Bräutigams: Jan Bockholdt mit Frau und Leendert Janßen van Loon.

Pieter Joosten blieb ledig und starb 1717, ohne Angehörige zu hinterlassen.

Nur drei Jahre lang vermerkte Pieter Joosten gewissenhaft den Erhalt der jährlichen Zinsen von 70 Mark lübsch, die Harmen Davidts ihm pünktlich zu Martini brachte. Für die Zeit nach 1709 fehlen Zahlungsvermerke. Die Mennoniten sind uns als in Gelddingen (und natürlich nicht nur in Geldsachen) äußerst korrekt bekannt. Wir dürfen annehmen, daß Pieter Joosten ihnen in den späteren Jahren vor seinem Tode auch die Zinsen laufend geschenkt hat. Auf dem äußeren Umschlag der Urkunde notierte er als ein die gute Ordnung schätzender Mann, der zudem seine Angelegenheit beizeiten regeln wollte, für den Fall seines Todes:

Dijt is Det Bryef van
De Doopgezynde
gemeenten. Als jck Doot
ben so sullen sy Desen
Bryef weer hebben

Wir, die Unterzeichneten, machen hiermit für
uns und unsere Nachkommen kund und bekennen

1. In Anbetracht, daß der Ehrsame und
discrete Freund Pieter Joosten Kalewart aus christli-
cher Liebe und Zuneigung zu unserer Gemeinde und
deren bedürftigen Mitgliedern freiwillig gegeben hat
eine Obligation zu Lasten von Peter Jan Edens zu Katig
beinhaltend eine Summe von 800 Mark Kapital, datiert
den 29. April Ao. 1701, protokolliert den 7. Mai 1701
und daneben noch einen Pfennigbrief zu
Lasten von Jan Groninger beinhaltend eine Summe
von 500 Mark Kapital, datiert den 6. Oktober Ao. 1692, protokolliert
den 14. Novb. 1692, daß wir ihm nicht allein der Gemeinde
Armen wegen für diese Wohltat herzlich danken, mit
Gebet und Wünschen, daß der höchste Vergelter ihm solches einst
vergeltten möge. Sondern verpflichten uns auch für uns
und unsere Nachkommen, daß ihm alle Jahre auf Martini so-
lange er lebt, 70 Mark lübsch bezahlt werden soll, um selbige
nach seinem Belieben für seine Ausgaben zu gebrauchen und zu ver-
wenden. Als Zeichen der Wahrheit haben wir dieses
für uns und unsere Mitdiener in Gemeinschaft/ im Namen der
Gemeinde / mit eigener Hand unterzeichnet : Geschehen in Friedrich-
stadt den 22. Mai Anno 1707

Peter Jan Alberts
Dirck Ares
Harmen Davidts

Wij onder geschrevene. doen hier mede voor
 ons en onse Naekoomlingen. kort en openbaer
 maechen. i. Naec dien. dat den Eersaemen en dis-
 creten Vrindt Pieter Joost: Kalerwart uijt Christlycke
 Liefde. en toe gongentheit tot onse gemeynthe. en
 dessen behoettige sedemachten. Vry willig heeft gegeven
 een Obligation ten Lasten van Peter Jan Edens te Katting.
 bevattende een Somma van 800 fl (aptael: dateert
 den 29 April Jo: 1701. Proteeolleert den 7 Maj. 1701.
 ende daer benewens noch een Penningbried: ten
 Lasten van Jan groeninge: bevattende een Somma
 van 500 fl (aptael: dateert den 6. October Jo: 1692. Proteeolleert
 den 14. g^{de} 1692.) dat wy hem met alleen. der gemeynken
 armen wegen voor deese Weldaet Hertlyck bedancken. met
 bidden en wenssen dat de opperste vergelder hem sulx hier nae
 maels wil vergelden. Maer verplighen ons oock. voor ons
 en onse naekoomlingen. dat hem alle Jaer op Martienj. So
 lange hij leeft. 70 fl Luebs Sal behandigt worden. om't Selve
 nae Syn believen. tot Syn uijt giften te gebruyken en te ver-
 implogeren. tot een teyken van waerheit. hebbe wy deses
 voor ons en onse Mededienaeren in Solidom. i. gemeynkens
 wegen: met eygen handen onder teykent. gedaen in Fredrickstadt
 den 22 Maj: Anno 1707.

Peter Jan Alberts
 Directe van
 Arnhem vanids.

Ein wenig

STATISTIK

Die Mennoniten hatten in Friedrichstadt um 1700 die Zeit ihrer größten Blüte. Zahlenmäßig waren sie nach den Lutheranern zur zweitstärksten Gemeinde herangewachsen. Ihr Wohlstand war deutlich erkennbar. Sie siedelten sich mehr und mehr in den besten Geschäftsgegenden der Stadt an. Arme hatten sie kaum zu unterhalten. Fleißige Handwerker in der Stadt und tüchtige Landwirte von Pahlhorn bis weit hinein nach Eiderstedt mehrten durch eine mit einem christlichen Lebenswandel einhergehenden Sparsamkeit ständig ihr Vermögen. Die Tüchtigkeit der Kaufleute gar, begünstigt auch durch ihre familiären Beziehungen nach Hamburg-Altona und Holland, konnten ganz enorme Vermögensmassen entstehen lassen, die bei den Lutheranern z. B. nicht erreichbar waren. Und zur ersten Gesellschaft unserer Stadt zählten viele Familien aus den Reihen der Doopsgezinde Gemeente, wie sich die Mennoniten selbst gern nannten. Wir finden darunter die Ovens, Koenen, Linnich, Goverts, de Vliieger, Beets, Goos, van Loonen, van Meerwijk und andere. Seit 1680 auch im Rat der Stadt vertreten, stellten sie 1711 aus ihren Reihen den ersten Bürgermeister: Nicolaes Ovens, der mit zu den bedeutendsten unter denen zählt, die im Laufe der 350 Jahre dieses Amt innehatten.

Wie war es möglich, daß in 100 Jahren ein so starker Verfall der Gemeinde eintreten konnte? 1703 wurden 178 Abendmahlsgäste gezählt, einhundert Jahre später waren es nur noch 36!

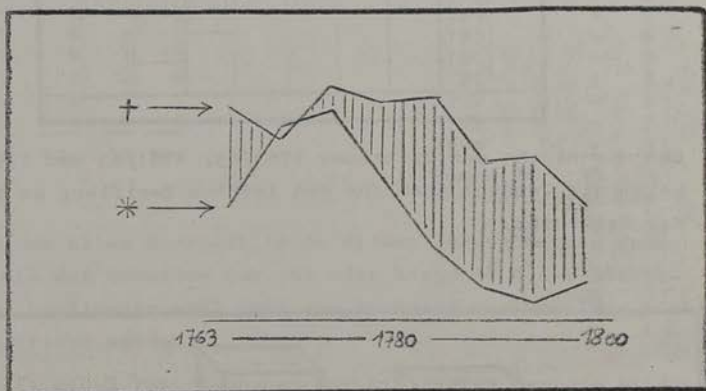
Zunächst muß auf das Jahr 1713 hingewiesen werden. Die Pest hat schmerzhaft Lücken auch bei den Mennoniten entstehen lassen. In dit jaar waaren 'er 52 en eenige dooden - vermerkten sie in ihren Büchern. Es scheint so, als ob die Gemeinde sich von diesem Verlust nie wieder erholt hat. Wir können die Entwicklung nach 1713 jedoch zunächst nicht klar verfolgen. Die Kirchenbücher der Gemeinde für diese Jahre fehlen. Sie haben die Auslagerung nach Süddeutschland im 2. Weltkrieg nicht überstanden, und eine Sicherheitsverfilmung wurde damals ebensowenig vorgenommen wie heute.

Die unermüdlige Tätigkeit der Genealogen aber läßt uns eines klar erkennen: Die Bildung von Heiratskreisen innerhalb der Gemeinde führte unaufhaltsam zu Heiratskreisen innerhalb der Familien. Das begünstigte zwar den Erhalt und die Mehrung der Vermögensmassen,

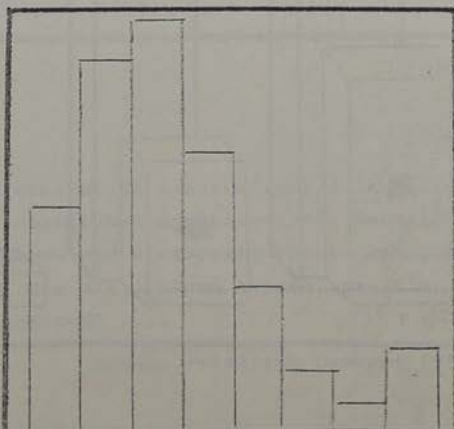
für den Fortbestand der Familien selbst hat sich diese Entwicklung als äußerst schädlich herausgestellt. Eine Untersuchung dieses Problems sei hierdurch ausdrücklich angeregt. Sie ist mühsam, gewiß, aber auch lohnend! Als Anregung sei hier die auf der Vorseite in großen Zügen (also nicht vollständig!) abgebildete Tafel über die Nachkommenschaft des Nickels Ovens aufgezeichnet: wohl ein interessantes Bild.

Auf sicherem Boden befinden wir uns erst wieder ab 1763. Die Kirchenbücher liefern uns jetzt Zahlenmaterial, das verwertbar ist.

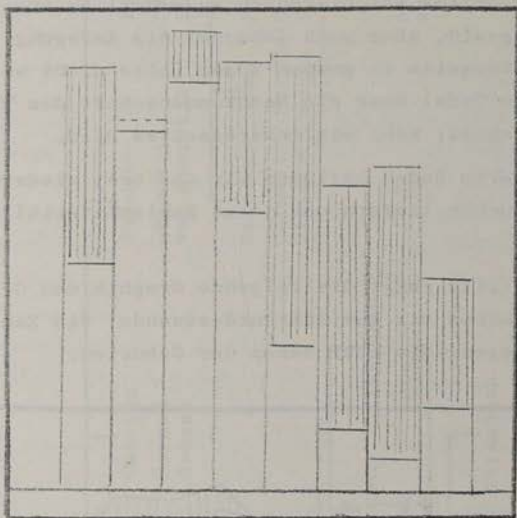
Ganz deutlich zeigt die folgende Graphik den Geburtenunterschuß in den Jahren bis zur Jahrhundertwende: die Zahlen der Sterbefälle liegen weit über denen der Geburten.



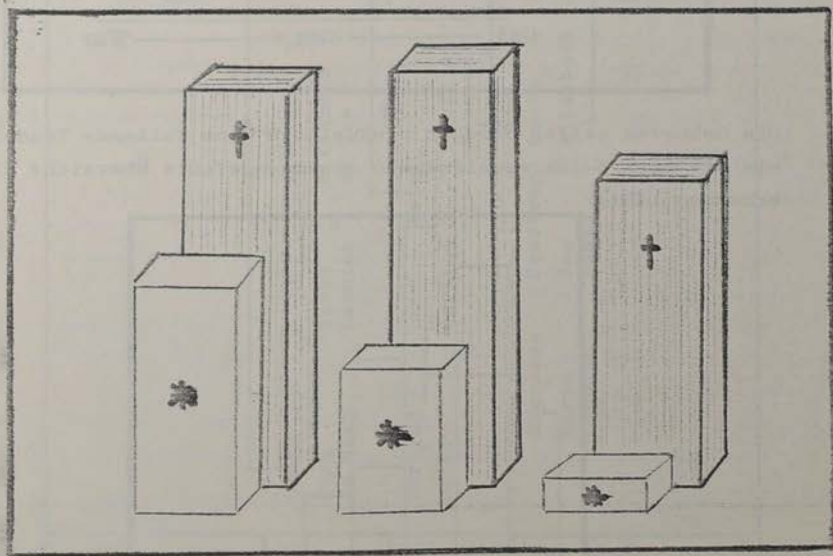
Die Geburten zeigen darüber hinaus noch eine fallende Tendenz, wie die nach 5-Jahreszeiträumen zusammengefaßte Übersicht klar erkennen läßt.



Beängstigend wirken die diesen Geburten gegenübergestellten
Todesfälle:



und die Blöcke der Zeiträume 1763/65, 1781/85 und 1791/95
zeigen die Tendenz auch für den letzten Zweifler: es fehlt
der Nachwuchs.



In den 38 Jahren der nachfolgenden Übersicht wurde allein in 17 Jahren keine (!) Ehe geschlossen, in 3 Jahren keine und in 9 Jahren nur 1 Geburt verzeichnet, und zwar vornehmlich in den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts.

Jahr	≠	∞	+	Jahr	≠	∞	+
1763	4	2	13	Übtr	120	32	160
1764	2	4	7	1782	2	3	8
1765	7	1	5	1783	5	-	11
1766	5	1	6	1784	2	-	8
1767	6	3	6	1785	1	-	3
1768	7	-	3	1786	1	-	16
1769	7	2	10	1787	1	1	2
1770	11	4	10	1788	1	1	4
1771	6	3	5	1789	2	-	7
1772	8	1	10	1790	1	-	1
1773	6	1	15	1791	-	-	8
1774	12	4	4	1792	2	-	6
1775	8	1	11	1793	-	-	3
1776	5	1	13	1794	1	-	9
1777	6	1	5	1795	-	-	6
1778	8	1	13	1796	1	-	3
1779	4	-	6	1797	1	1	5
1780	4	1	5	1798	3	-	2
1781	4	1	13	1799	1	-	7
Übtr	120	32	160	1800	2	-	4
				Summe	147	38	273

Die Summe aller Sterbefälle in diesen Jahren betrug danach 273, die der Geburten nur 147 oder knapp 54 % der Sterbefälle. Deutlicher wohl kann ein Rückgang der Gemeinde nicht demonstriert werden.

Aber all diese Zahlen können nur ein leeres Gerippe bilden, das es auszufüllen gilt. Die vielen Zahlen und die graphischen Darstellungen zeigen die Tendenz zum Niedergang unverkennbar. Das Ergebnis ist uns heute bekannt. Es gilt, die Ursache zu ermitteln, und hierzu sollen diese Zeilen anregen!

ZITAT

.... ja, ist eine Stadt anzutreffen, welche sich einer außerordentlichen und besonderen Reinlichkeit, zur Sommer- und Winterzeit rühmen kann, so ist es gewiß, die mit schönen Alleen besetzte nette Friedrichstadt

Johann Friedrich Camerer 1758

Friedrichstädter Bankverein.

Gewinn- u. Verlust-Berechnung

für das sechste Geschäftsjahr, abgeschlossen den 31. December 1885.

Gewinn.		Verlust.	
Gewinn-Vortrag von 1884	M. 51	Unkosten incl. Salair	M. 2473 75
Gewinn an Zinsen	4306 01	Abreibung auf Inventar 10%	43
do. " Effecten	3876 05	Reservefond vom Reingewinn	
do. " Provision etc.	491 70	M. 6268.32 . . . 20%	1253 66
do. " fremde Valuten	111 31	Tantième an d. Verwaltung 10%	626 83
		Dividenden-Reservefond zugeschr.	200
		Dividende auf 91 Stück Actien	
		à 45 M. = 15%	4095
		Vortrag auf neue Rechnung	143 83
	M. 8836 07		M. 8836 07

Bilanz

für das sechste Geschäftsjahr, abgeschlossen den 31. December 1885.

Activa.		Passiva.	
Wechsel-Conto	M. 103210 40	Actien-Capital	M. 27300
Debitoren do.	211864 16	Reservefond	5769 66
Effecten do.	248687 75	Dividenden-Reservefond	4000
Inventar do.	380	Creditoren	657685 65
Bank-Saldo	127818 05	Dividenden-Conto, nicht erhobene	
Cassa-Bestand	8670 61	Dividende vom Jahre	
		1884 M. 510.—	
		do. für 1885 „ 4095.—	4605
		Tantième	626 83
		Gewinn-Uebertrag auf 1886	143 83
	M. 700130 97		M. 700130 97

Friedrichstadt, den 31. December 1885.

Die Direction:

F. J. Güntrath. C. F. Schröder. Gashage.

Revidirt und mit den Büchern übereinstimmend befunden.

Der Aufsichtsrath:

C. F. Großkreuz. C. F. v. d. Heyde. J. P. Kölln. J. Lorenzen.
A. E. Dühssen. G. Paulsen.

Diese Jahresrechnung des längst nicht mehr bestehenden Bankvereins "ging auf", wie man so sagt.

UNSERE RECHNUNG kann nur aufgehen, wenn SIE rechtzeitig ihren Beitrag bezahlen. Bitte, lassen Sie sich nicht erst mahnen. Das bringt nur Arbeit und Ärger. Am besten überweisen Sie noch heute!

Der Beitrag beträgt unverändert 12,00 DM.

Besten Dank!

Friedrichstadt, den 30 Jan. 1918.

Anzeige
des Polizeidirektors Kruse

gegen
das Dienstmädchen
Alma Kaul
Nr. 6 der Strafliste des Jahres 1918

An
die Polizeiverwaltung

Friedrichstadt

Verfügung.

Diesbezügliche Verfügung
am 30. Januar 1918 über
den Rasen des grünen
Marktes gegenwärtig

Nach unangewandter
die Strafe unzufrieden sein
Hotel Stadt Hamburg zum Buch-
händler Baetjer wollte
ist quer über den Rasen
des grünen Marktes zu
laufen.
Die p. Kaul ist unzufrieden.

Die Uebertretung wird bewiesen durch
die der Unzufriedenheit
Es wird deshalb hiermit gegen die selbe auf Grund der
§§ 20, 28 der Polizeiverordnung
vom 24. Oktober 1907
eine bei der

zu Händen des Werdanten Herrn
zu erlegende Geldstrafe von 3 Mk., an deren Stelle,
wenn sie nicht bezutreiben ist, eine Haft von 1 Tage
tritt, festgesetzt.

Findet die Bestrafte sich durch diese Straffestsetzung beschwert,
so kann innerhalb einer Woche, von Zustellung dieser Verfügung an,
bei der unterzeichneten Behörde schriftlich oder zu Protokoll oder
bei dem zuständigen Amtsgerichte schriftlich oder zu Protokoll des
Gerichtsschreibers auf gerichtliche Entscheidung angetragen werden.
Erfolgt binnen dieser Frist ein solcher Antrag nicht, so wird die
festgesetzte Strafe vollstreckt.
Gegen die Verfümung der Antragsfrist kann Wiedereinsetzung
in den vorigen Stand beantragt werden, wenn der Beschuldigte
durch Naturereignisse oder durch andere unabwehrbare Zufälle an
der Einhaltung der Frist verhindert worden ist. Der Antrag muß
 binnen einer Woche nach Beseitigung des Hindernisses unter An-
gabe und Glaubhaftmachung der Verfümungsgründe bei der Polizei-
behörde oder bei dem Amtsgerichte angebracht werden.

Kruse,
Polizeidirektor.

Kommentar überflüssig ...

Diese Seite soll eigentlich auch nur unsere Ordnungshüter zum Nachdenken anregen.

Für jüngere Mitglieder folgt hier die "Übersetzung", eine kurze Erklärung:

Das Dienstmädchen Alma Kaul wollte am 30. 1. 1918 vom Hotel Stadt Hamburg zum Buchhändler Baetjer (Kruse). Sie ist quer über den Rasen des grünen Marktes gelaufen!

Das brachte ihr eine Geldstrafe von 3 Mark, ersatzweise einen Tag Haft ein.

Wann eigentlich wurde die Ortspolizeiverordnung vom 24. 10. 1807 außer Kraft gesetzt?

Friedrichstadt, 1. Februar 1918

Ein Haus aus der Zeit der Stadtgründung

Das den heute lebenden Friedrichstädtern als das KETTERERSche Haus in der Prinzeßstraße Nr. 26 bekannte Gebäude hat den Eigentümer gewechselt. Die mit Friedrichstadt so sehr verbundenen Eheleute Laman Trip aus de Steeg haben das Wohnhaus erworben. Wir können sicher sein: wenn nach sorgfältiger Pflege und behutsamer Renovierung des Hauses die Familie einmal ihren Wohnsitz hierher verlegt, dann wird die Stadt in Jonkheer Johan Ph. Laman Trip einen eifrigen und nimmermüden Denkmalpfleger in ihren Mauern haben, der - für manche Bürger vielleicht unbequem - konsequent die altholländische Bauweise zu bewahren bestrebt sein wird.

Der Eigentumsübergang gibt uns Veranlassung, das alte Haus näher zu betrachten.

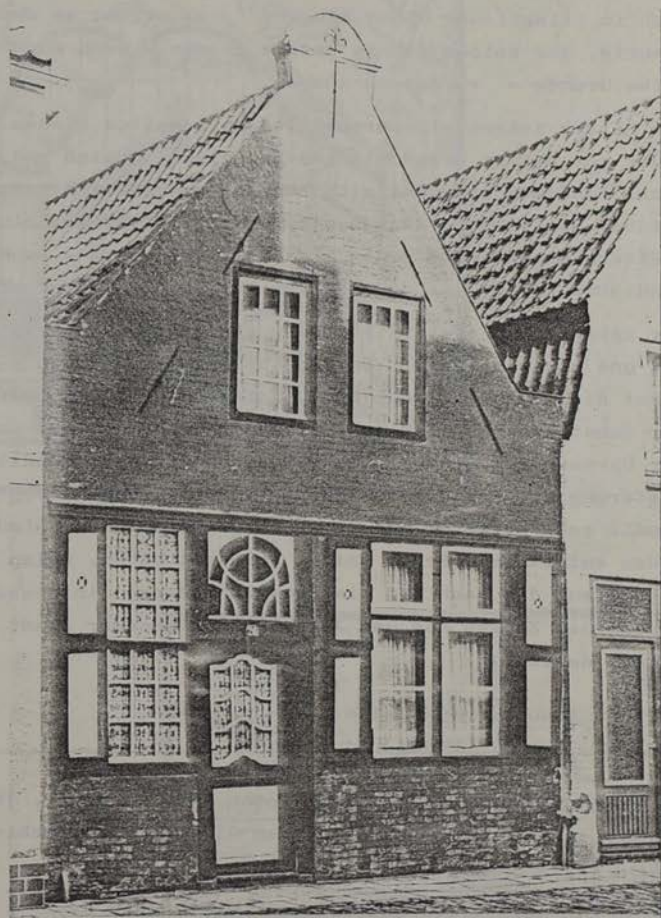
Wir haben ein typisches Kleinbürgerhaus aus der Zeit der Stadtgründung vor uns. Eigentümer und Vorbesitzer geben 1626 als wahrscheinliches Baujahr an mit der Begründung, in diesem Jahr sei die Errichtung von zehn Handwerkerhäusern zwischen Markt und Remonstrantenkirchhof angeordnet worden. Dr. Teuchert ¹⁾ rechnet den Bau des Hauses "wohl noch (zum) 2. Viertel" des 17. Jahrhunderts.

Das Haus entspricht in der Anlage ganz dem nordholländischen Typ; es ist aus roten, kleinformatigen Ziegeln erbaut. Statt des sonst wohl üblichen Kajbalkens ist profiliertes Holzgesims vorhanden. Die Oberlichttür besitzt einen zum Holzgesims durchlaufenden Rahmen; sie ist geschweift durchfenstert mit profiliertem Gesims und Sprosseneinteilung. Das Fenster läßt sich öffnen. Links neben der Tür befindet sich ein schmales Schiebefenster - soweit wir sehen, das einzige in Friedrichstadt noch erhaltene. ²⁾

Der etwas eingerückte Dreiecksgiebel mit sägezahnartigen Schrägen und rundbogig abschließendem Aufsatz neigt sich etwas nach vorn. Im Innern finden wir vom Flur aus Upkamer und Keller, in den eine gewinkelte Luke führt. Die Treppe zur Upkamer und zum Obergeschoß besitzt geschwungene ausgesägte Geländerstützen. Oben freuen wir uns über drei gleiche, alte, oben geschweift durchfensterte Türen.

1) Ellger/Teuchert, die Kunstdenkmäler des Landkreises Schleswig, Deutscher Kunstverlag 1957, S. 258

2) Rehder, Altholländische Bauweise in Friedrichstadt an der Eider, Nordelbingen Band 1, S. 211.



Das sogenannte KETTERERSche Haus in der Prinzeß-
straße Nr. 26 - früher: I. Quartier Nr. 36 -
ein Bauwerk aus der Zeit der Stadtgründung
(nach einem Foto von W. A. Heinemann 1971.)

Im Hause zierten früher zwei spiegelbildlich gleiche Kachelbilder von je 2 x 3 Kacheln in der Vorderstube die Wand. Sie befinden sich jetzt im Landesmuseum; und wenn wir sie dort auch in pfleglicher Obhut wissen ³⁾, so stimmt es doch etwas traurig, daß solche Stücke unsere Stadt - wenn auch wohl aus gutem Grunde - verlassen müssen.

Die Bilder zeigen ein perspektivisch gemaltes blaues Kanarienvogel auf weißem Grund mit geschweiftem Abschluß und Zierbaluster. Im Bauer befindet sich ein gelber Kanarienvogel, und zu beiden Seiten sind Zweige mit verschiedenartigen Blüten und Blättern angebracht: eine - nach Dr. Teuchert - wohl niederländische Arbeit aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Der Erbauer und erste Eigentümer des Hauses und sein Schicksal ist uns nicht bekannt. Von den übrigen Eigentümern seien erwähnt Nicolaes Vellier (1698), Johann Hinrich Grölmer (1734), der Schutzjude und Schlachter Isaac Abraham (1767) und ab 1824 der Uhrmacher Ketterer. Ihm verdanken wir nach mündlicher Überlieferung die Rettung des Hauses im Bombardement von 1850. Damals soll Ketterer auf dem Dach geritten und unermüdlich jedes entstehende Feuer sofort gelöscht haben. Seien wir ihm und allen, die nach ihm die Bewahrung dieses interessanten steinernen Zeugen aus den Jugendjahren unserer Stadt bewirkt haben, dankbar.

3) Zugangsnummer 1928, 150

Im Ditmarscher und Eiderstedter Boten, 39. Jahrgang, 1840, in der 27. Reise vom Donnerstag, dem 2. 7. 1840, erschien folgende ANZEIGE

Zur gefälligen Subscription ist in der Expedition des Ditm. und Eiderst. Boten ein Subscriptionsbogen auf eine

SAMMLUNG VON PREDIGTEN UND CASUALREDEN
unseres verstorbenen Hrn. Pastor Biernatzki
niedergelegt.

Ist bekannt, ob diese Sammlung tatsächlich gedruckt wurde?
Wer verschafft uns ein Exemplar? Besten Dank!

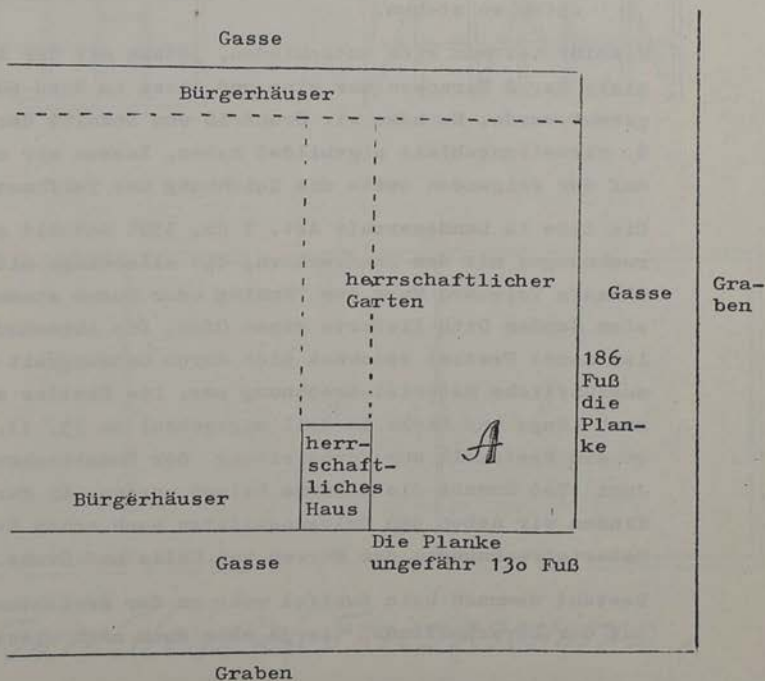


Noch einmal:

Die Kaserne auf der Barackenfenne

Die Ausführungen im 8. Mitteilungsblatt zu der Kaserne auf der Barackenfenne (dem Ostereiland oder, wie es heute amtlich heißt, am Inselweg) blieben nicht unwidersprochen. Hermann Hansen hat die Gelegenheit genutzt, anlässlich des Verlegens der neuen Kanalisation nach Fundamenten der Kaserne zu suchen; sein Bemühen war vergeblich. Es bedurfte deshalb zur endgültigen Klarstellung eines erneuten Aktenstudiums im Landesarchiv. Die dort verwahrten Unterlagen lassen nun allerdings keinen Zweifel mehr zu: Die Kaserne stand auf der Barackenfenne.

Vor der Anlage von Soldatenunterkünften in Friedrichstadt wurde zunächst in Erwägung gezogen, die Kasernen neben dem herrschaftlichen Haus am Fürstenburgwall zu erbauen. Diesem Vorschlag beigelegt war eine Skizze. Wir versuchen, diese ohne Maßstab gezeichneten groben Linien dem Original entsprechend wiederzugeben:



Die Beschreibung hierzu lautet:

Dieser Ort, oder vielmehr dieses Haus und Garten, liegt in der Stadt Friedrichstadt an der Ecke nach der Eider, und in selbigen Garten könnten Baraquen gesetzt werden aus dem Süden in den Norden, dergestalt, daß zwischen 2 Baraquen eine Gasse bliebe von 15 Fuß und vor der einen in dem Garten nach dem Hause auch eine Gasse zu 12 Fuß, so würden von den 130 Fuß, welche der Garten vorn an der Gasse hat, noch ungefähr 30 Fuß überbleiben, in welchen 2 Baraquen mit 2 Etagen könnten wenigstens 300 Mann logieret werden.

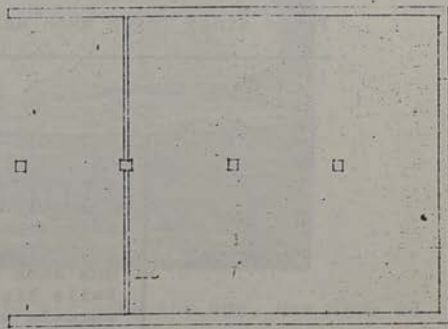
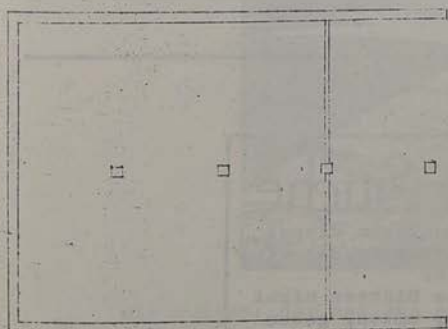
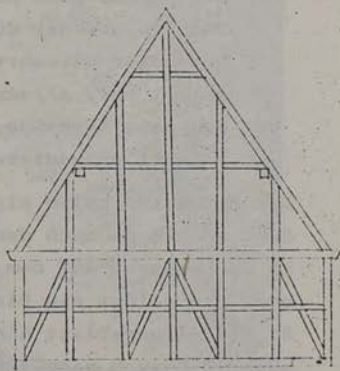
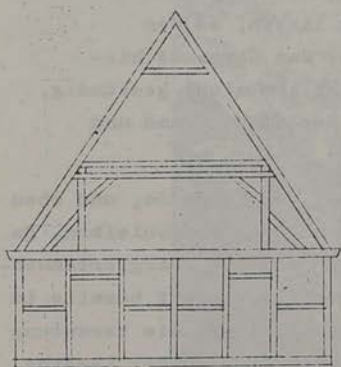
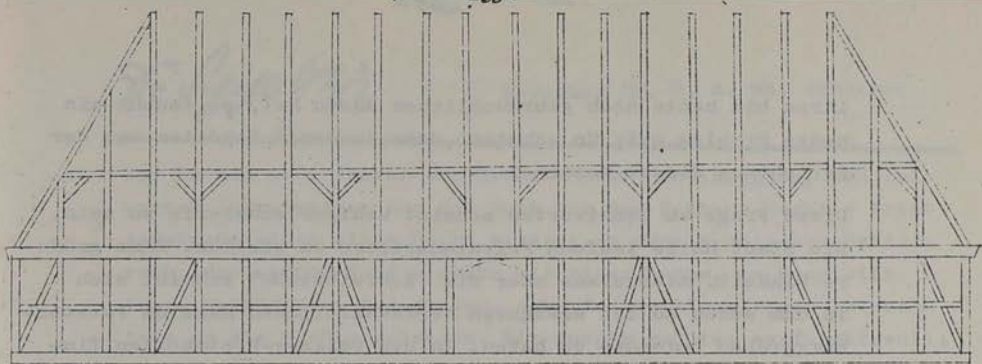
Gleichzeitig wurde als Alternative die Lösung auf dem Oster-eiland vorgeschlagen:

Dieser Platz, itzo eine geringe Weide, einem privato zuständig, kan mit Waßer oder graben umgeben, und darinn baraquen vor eine gantze bataillions commodement gebauet, die chefs aber füglich in das herschaftliche Hauß Logiret werden. So hätte die Stad nicht die geringste ungelegenheit davon, und kehmen die baraquen aus dem Westen in das osten zu stehen.

Hierfür hat man sich entschieden, jedoch mit der Änderung, daß statt der 2 Baracken nur eine und diese in Nord-Süd-Richtung gebaut wurde. Nachdem wir Grundriß und Schnitt der Baracke im 8. Mitteilungsblatt abgebildet haben, lassen wir nun auch noch auf der folgenden Seite die Zeichnung des Torfhauses folgen.

Die Akte im Landesarchiv Abt. 7 Nr. 3594 enthält auch die Abrechnungen mit den Handwerkern, die allerdings mit Ausnahme des Glasers Volquard Marx aus Tönning oder Husum stammten, und Carsten Janßen Otto lieferte einen Ofen. Die Abrechnung des Oberstleutnants Pretzel zeichnet sich durch Genauigkeit und durch eine ausführliche Materialabrechnung aus. Die Bretter sind einzeln nach Länge und Dicke in Zoll angegeben! Am 13. 11. 1705 fertigte er ein Protokoll zur Vorbereitung der Endabrechnung und ab 1. Juni 1706 konnte die Kaserne belegt werden. In der Akte Nr. 3595 finden wir neben den Belegungslisten auch schon Reparatur- und Materialrechnungen der Herren von Calis und Ovens.

Besteht demnach kein Zweifel mehr an der Errichtung der Kaserne auf der Barackenfenne, die ja eben auch nach dieser "Baraque"



DAS TORF HAUS ZU FRIEDRICHSTAD *

Maaskep.

ihren bis heute noch gebräuchlichen Namen hat, so taucht ein neues Problem auf: Wo wohnten denn "unsere" Soldaten vor der Errichtung dieser Kaserne?

Diese Frage zu beantworten scheint weniger schwierig zu sein. Die Stadt hatte laufend Privatquartiere zu stellen. Eine größere Einheit, mindestens aber die "Schreibstube" scheint sich in dem schon so oft erwähnten herrschaftlichen Haus am Fürstengraben befunden zu haben. In den Polizey-Protokollen finden wir unter dem 14. September 1700 folgende Eintragung:

Da bei des Herrn Haus ein Baum umgewehet, will der Schout nach alter Gewohnheit das Holz zu Büchsen auf der Mühlen hauen lassen, so der Brigadier verwehrt, weil er das Kommando hieselbst hat. Allein der Rat ist ihm nicht geständig, daß sein Kommando sich über der Stadt Grund und Polizei extendiere.

Der Brigadier hatte also dortselbst das Kommando, und eben dort sollte es nach dem Vorschlag oben auch verbleiben. Da in der Kaserne auf dem Ostereiland jegliche Chargiertenwohnung und selbst ein Dienstzimmer fehlte, worauf bereits im 8. Mitteilungsblatt hingewiesen wurde, liegt die Vermutung nahe, daß auch nach 1706 die "Führung" der in der Kaserne liegenden Einheit in eben diesem Hause einquartiert gewesen ist. Die Stadt hatte es erst 1699 "so ehmalen Jürgen Ovens, itzo Sternberg gehöre", käuflich erworben. (Schmidt, Polizeyprotokolle, S. 314). - Vielleicht klären wir diese Frage eines Tages auch noch.

Auf der Suche

nach älteren Ausgaben dieses Mitteilungsblattes wenden wir uns auch an SIE:

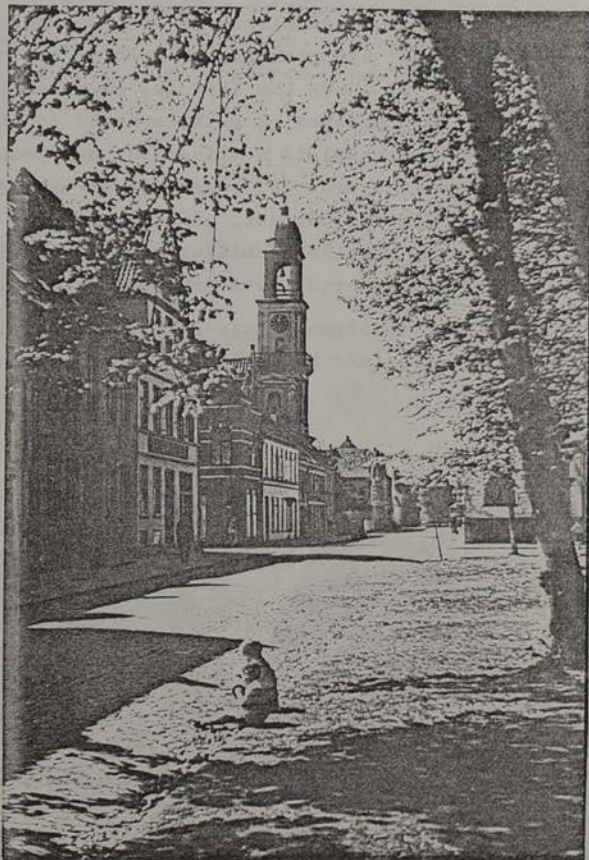
Falls Sie diese Blätter nicht sammeln wollen, bitte, geben Sie die Hefte für neu hinzugekommene Mitglieder zurück!

Besten Dank!

Dr. Siegfried Witz

Physikus Dr. H. A. Th. Schacht

Wer in den 90er Jahren am "Grünen Markt" entlangging, sah bei warmem Sommerwetter auf der Bank vor dem Eckhaus Markt - Prinzstraße einen alten Herrn sitzen: im damals üblichen Schlafrock, den weißen Kopf bedeckt mit einer Kappe, im Mund eine lange Kalkpfeife. Aus großen, scharfen Brillengläsern betrachtete er die Vorübergehenden. Wir Jungen grüßten ehrfurchtsvoll;



wir wußten: der hat uns geimpft. Wir scheuten uns, das Haus zu betreten, aber wir warfen einen Blick über die Einfriedigung auf dem Hofplatz: dort stand eine rätselhafte Statue; die Gescheiten unter uns sagten: "Dat is Aphrodite".

Das sind Detlef Juhls Worte aus dem Jahre 1953. Unser Bild aus

der Sammlung Eitelfritz Westphals ist zwar jünger als jene Zeit, die Juhl schildert - auch die Bank ist fort - aber die Sommer-Atmosphäre am Grünen Markt mit dem warmen Wetter ist trefflich eingefangen.

Pastor Juhl sprach von Dr. Heinrich August Theodor Schacht, der damals, seit 1897 im Ruhestand lebend, in Ehren den Titel eines Sanitätsrates trug.

Am 2. 6. 1813 wurde er in Büsum geboren; sein Vater war dort als Kaufmann ansässig. 1828/29 besuchte er das Gymnasium in Meldorf, später in Altona. Er studierte in Kiel und Kopenhagen. Nach Jahren der Tätigkeit als praktischer Arzt in Tating (1837/48) und Garding (1848/59) wurde ihm 1859 das Physikat in Süderstapel übertragen. Zum Physikatsbezirk gehörten neben der Landschaft Stapelholm auch die Kirchspiele Hollingstedt und Kropp, wahrlich ein großer Amtsbezirk! Erst 1874 verlegte er mit Genehmigung seinen Wohnsitz nach Friedrichstadt, und hier am Orte feierte er 1884 sein 25jähriges Physikatsjubiläum und 1886 sein "50jähriges" als Arzt: für Friedrichstadt zwei besondere Ereignisse!

Dr. Schacht galt allgemein als erfahrener Arzt. Man hörte auf seinen Rat. Zu seiner Beliebtheit in der Stadt und auf dem Lande



Vaccinations-Attest.

N^o 402 1820

Daß *Jonas, Graf von Grafmann*
aus *Friedrichstadt*

alt *1 Jahr* den *2. Aug.* im Jahr *1820* vaccinirt
sey, und die ächten Schutzblattern regelmäßig überstanden habe,
bezeuge ich hiedurch.

Dr. August Ohj

trug wesentlich auch wohl seine gern gebrauchte plattdeutsche Sprache bei. Er hatte Kontakt zur Bevölkerung, obwohl das Amt als Physikus ihm mehr Verwaltungsarbeit als ärztliche Hilfeleistung bescherte. Beim Anblick vieler Impfscheine, die er einmal zu unterschreiben hatte, hat Dr. Schacht entsetzt ausgerufen: "Düssen groten Dutt! De schall ick all unterschrieben! Min Jung, kannst Du dat ne för mi dohn?". Der Überlieferer dieser Episode war Heinrich Mader, damals Rektorschüler und gelegentlicher Gehilfe des Doktors. Auf der Vorseite haben wir einen von Dr. Schacht eigenhändig unterzeichneten Impfschein abgebildet. Es wäre amüsant zu erfahren, ob jemand unter unseren Mitgliedern einen Schein mit anderen Schriftzügen (etwa mit denen Heinrich Maders) besitzt!



Dr. Friedrich Kaufmann, dem wir für seine Bemühungen um die Beschaffung des vorstehenden Bildes Dr. Schachts aus dem Hebbel-Museum in Wesselburen danken, erzählt, daß Dr. Schacht seinem Kutscher bei einer Dienstfahrt in Stapelholm einmal zugerufen haben soll: "Jan, hier in Seeth und Draag fohr man glieks dör!

Hier freeten de Lüüd all Grönkohl, dee ward nich krank!" Und aus Detlef Juhls Schilderung können wir uns ein gutes Bild machen, wie persönlich und beruhigend er auf seine Patienten eingesprochen haben muß: "Min Dochder, dat is nix Schlimmes. Hal Di in de Aptek för'n Gruschen hiervun un för'n Gruschen darvun, kok dat op un du büst bald werrer gesund."

Bis ins hohe Alter hinein blieb Schacht bei großer körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische, weiß das Eiderstedter und Stapelholmer Wochenblatt 1896 zu berichten. Gern erinnerte er sich seiner Jugendzeit und der Freundschaft mit Friedrich Hebbel, und dessen Briefe bewahrte er als einen besonders wertvollen Schatz. 1830 widmete der junge Hebbel - 17 Jahre alt - seinem Freunde Schacht ein Gedicht, das in un serer Friedrichstädter Zeitung, dem "Ditmarser und Eiderstedter Boten" veröffentlicht wurde, und das wir vollständig wiedergeben möchten:

Königl. privilegirter
Ditmarser
 und
Eiderstedter Bote.

Neun und zwanzigster Jahrgang,
 44te Reise.

Donnerstag, den 4ten November 1830.

L i e b e.

Meinem Freunde Heinrich August Theodor
 Schacht.

Freund, Dir lächelt die Welt! Nimmer mit
 wilder Wuth
 Brach der Leidenschaft Sturm noch Dir die
 Blume ab,

Die im heiligen Busen
 Sorglos fromm sich Dein Geist erzog.

Unschuld nähert sie ja sonst, träufelt auf sie herab
 Thau, wie aus goldenem Horn, stärkender Süß-
 lung voll,

Dichons hebre Geliebe
 Auf ein schmachtendes Weilchen genst.

Bißt Du selig, mein Freund? Schau doch die
 Nase an —

Halb zerprengt sie die Knosp, aber mit eh'ner
 Wache

Hülle die göttlichste Schöne
 Noch der engende Kerker ein,

1830 702 241

Das Dein Leben, o Freund! Nimmer im Lichte
 schon,
 Nur im Dämmerungsgesicht schauest Du seinen
 Geist,
 Siehst ihn fern nur blinken,
 Kehest noch nicht den Sötretronk.

Hier, lächelt Dir einst: „Theurer, ich liebe Dich!“
 Mit melodischer Stimm' himmlisch Dein Wähl-
 chen zu,
 Beut von den Morgenrothslippen
 Dir den keuschen Verlobungskuß:

Dann mit ewiger Gluth flammt Dir die Sonne auf,
 Dann in's durstige Herz saugst Du die Seligs-
 keit,

Dann beneiden die Engel,
 Die Du nimmer beneidest, Dich.

Wie der Lili-Dust sich in dem linden West
 Mit dem Aethergedüst, welches der Hof ent-
 sicmt,

Micht — empor zu der Sonne
 Schwebt der dankende Wohlgeruch —

So vereinet die Lieb' Seele mit Seele ganz,
 Hebt den Schleier der Zeit, schwingt, wie der
 Lust der West,

Donneglühende Seelen
 Zu dem Throne Schevohs auf.

E. F. Hebbel.

1833, Schacht studierte damals in Kopenhagen, bat Hebbel ihn um Fürsprache bei Professor Öhlenschläger, was dieser auch versprach. Die Hilfe kam, allerdings erst nach 9 Jahren! In Hebbels Brief lesen wir: "Tu mir den Gefallen, lieber Schacht, und übergib den Brief selbst. Du wirst mehr für mich wirken, als wenn ich persönlich vor dem Manne stände, den ich zu sehr bewundere, um nicht in seiner Nähe befangen zu sein..."

Diese Zeilen - eine Art Selbstkritik, wenn sie nicht etwas anderes überdecken sollen - möchten wir benutzen, die Meinung unseres Friedrichstädter Schouten Alberti aus der Kirchenstrasse über Hebbel mitzuteilen. Hebbel, den freundschaftliche Bande damals noch mit Leopold Alberti, einem Sohn unseres Schouten, verbanden, kam mehrfach ins Haus. Alberti schätzte ihn gar nicht sonderlich und mokierte sich "über den langen hageren Gesellen aus Wesselburen mit den häßlichen Mienen und den in Kratzfüßen windmühlenartig arbeitenden Beinen und Armen", wie Eduard Alberti sich zu erinnern weiß.

Die Verbindung Hebbels mit Alberti riß bald gänzlich ab, mit Heinrich Theodor August Schacht blieb sie aber ein Leben lang freundschaftlich bestehen, auch wenn die Freunde sich persönlich nie wieder begegnet sind. Hebbel schrieb später mit Blick auf seine Jugendzeit an Schacht

"Du warst eine der festesten Säulen".

Eine feste Säule war Dr. Schacht auch ohne Zweifel für die Verwaltung: ihre Akten zeigen eine reibungslose Zusammenarbeit mit dem Hardeavogt, Bürgermeister Wiese in Friedrichstadt. Während seiner Amtszeit sind gelegentlich Cholera- und Blatternfälle aufgetreten, ohne daß daraus aber eine Epidemie wurde. Und bemerkenswert ist es wohl auch, daß kein Streit zwischen Schacht und den sieben praktizierenden Ärzten seines Physikats (Friedrichstadt 2 -Muth und Heider-, Süderstapel 2, Erfde, Bergenhusen und Hohn je 1 nach dem Hof- und Staatskalender für das Jahr 1860) bekanntgeworden ist.

Dr. Schacht starb am 5. 6. 1898.

Die Erinnerung an ihn, den gütigen alten Herrn, bleibt lebendig.

für Wuppertal.

Gut, versuchen wir es also einmal:

Aus einem Friedrichstädter Fremdenführer, einem für die damalige Zeit recht anspruchsvollen Prospekt, haben wir zwei Seiten kopiert. Die beiden Seiten erhalten Anzeigen von fünf Friedrichstädter Geschäftsleuten, die die verehrte Kundschaft auf ihre Unternehmen aufmerksam machen wollten. Sie finden diese Anzeigen auf der gegenüberliegenden Seite.

Der "Fremdenführer" wurde vor dem ersten Weltkrieg vertrieben; er ist eben 70 Jahre alt - aber keines der 5 Unternehmen besteht mehr. Und gerade hier soll unser Versuch beginnen.

Wir wollen versuchen, "alles" über diese fünf Unternehmen, ihre Inhaber und deren Familien, ihre Häuser, ihr Leben zu erfahren. Mit voller Absicht haben wir diese beiden Seiten ausgewählt: einige Mitglieder werden sich noch persönlich an die Inhaber erinnern. Sie können manches aus eigener Anschauung erzählen. Und trotz vieler Entrümpelungsaktionen werden sich noch in manchem Haushalt Unterlagen befinden, die auf jene Geschäfte hinweisen.

Wir bitten Sie inständig:

Geben Sie uns alles, was Sie über diese 5 Geschäfte auftreiben können. Wir denken dabei an

Ansichtskarten mit Abbildungen der Häuser
Fotos von den Inhabern und den Angehörigen,
vielleicht ein Klassenbild der Kinder oder
ein Bild vom Ausflug eines Vereines ...
Geschäftspapiere, wie Rechnungen oder Prospekte,
Tüten oder Etikettierungen, Bücher
Briefe usw.

Gern hören wir uns auch Schilderungen aus dem Leben jener Friedrichstädter an, und vielleicht weiß ein Mitglied, wie die Anschrift der Nachkommen jener Leute lautet.

Und hier kann wirklich jeder mitarbeiten, jeder der in Friedrichstadt wohnt und jeder Butenfriedrichstädter!

Also, versuchen wir es einmal ...

H. Jobens ::::: Friedrichstadt

Am Markt 15

Konditorei und Café

Ausschank von Wein, Bier und
... alkoholfreien Getränken ...

Fabrik alkoholfreier Getränke, Selter und Brause-
limonade, mit Kraftbetrieb.

Sämtl. Toilette-Artikel

z. B. Nämme, Bürsten, Seife, Parfüm, Spiegel, Mundwasser
auch in Packungen, für Geschenkzwecke geeignet.

R. Behrend, Friedrichstadt, Markt 17

H. Hensen, Tee-Großhandlung

Gegründet 1874 Friedrichstadt a. d. Elider Gegründet 1874

Versand in 1/2 Pfd.-Paketen à 1,00 Mk., 1,25 Mk., 1,50 Mk., 1,75 Mk., 2,00 Mk.
Jährlicher Versand über 6000 Pfd. Bei Abnahme von 5 Paketen postfrei.

ZENTRAL-HALLE

Besitzer: Hugo Ueberhorst.
Direkt am Markt, im Mittelpunkt der Stadt, am Mitteleingangsbogen

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Zimmer von 1.50 Mk. an.

Spezialhaus für Vereine, Klubs und Ausflügler. Kleiner
gemütlicher Saal mit vorzüglicher Akustik für Gesang- und
Musikvorträge. Ausspahn, Stallungen. Leichtes Fuhrwerk
zur Verfügung. Telephone 46.

Deifs & Sohn, Friedrichstadt

Telephone 49 :: Westermarktstraße 14 :: Telephone 49

Weinhandlung und Destillation

empfehlen bestens gepflegte
... und abgelagerte ...

Rot- und Weißweine, Dessertweine

Jamaica-Rum :: Cognac :: Arrac
in feinen Qualitäten

Alkoholfreie Getränke in großer Auswahl

FRIEDRICHSTADT

Unser Mitglied Eitelfritz Westphal erhielt eines Tages Besuch von einem Nachkommen Friedrichstädter Juden (Kahn). Bei seinem Abschied hinterließ er ein Gedicht, das seine Gefühle zum Ausdruck brachte:

Der Zug kam an so gegen zehn,
am Bahnhof brannte Licht.
Ein Schild mußte darunter steht,
doch ich, ich sah es nicht.

Der Blick war mir so tränenschwer,
ich konnte nichts erkennen.
Mein Herz war plötzlich stumm und leer -
wie können Tränen brennen!

Da lag es vor mir im Dämmern matt,
fast in der Nacht versteckt.
Ich wußte: es ist Friedrichstadt,
was sich vor mir erstreckt.

Der Regen tropfte leise nieder,
die Stadt war ganz verschwommen.
Ja, Friedrichstadt, da bin ich wieder
von weither angekommen.

Ich wollte dich noch einmal sehen,
so wie ich dich als Jung' gekannt.
Ich wollte an der Eider stehen
im Schleswig-Holstein-Land.

Mein Großvater hat hier als Kind
gerudert und geschwommen,
Vielleicht hat dieser selbe Wind
sein Lachen einst vernommen.

DieFelder liegen so dunkel da,
Die Kirche nur zeichnet sich ab.
Die Häuser, sie sind so greifbar nah'.
Die Stadt, sie ist wie ein Grab.

Ganz alleine geh ich hier,
denn keiner kennt mich mehr -
Leute gehn vorbei an mir,
ich gehör' hier nicht her.

Doch haben hundert Jahre
meine Ahnen hier gewohnt -
nun streicht mir sanft die Haare
mit seinem Strahl der Mond.

Er kannte sie - und er kennt mich.
er ist, wie ich, allein ...
und plötzlich dann verzieht er sich,
er weiß wohl, daß ich wein'!

Das Gedicht war unterzeichnet mit "Roberto de la Barca - Madrid". DieUnebenheiten im Versmaß sollten uns nicht stören: das, was der Verfasser uns mitteilen wollte, verstehen wir gut.

Van ons het Volck die in Spot **QUAKERS** genoemt werden

Mit diesen Worten überschrieben 1692 die Friedrichstädter Freunde der Wahrheit - jene Leute, die man spöttisch Quäker nannte - eine ihrer Verteidigungsschriften gegen die Anschuldigungen des Schouten Nicolay Jagenduyffel. Einer späteren eingehenden Untersuchung wird es vorbehalten bleiben müssen, jene unerfreulichen Streitigkeiten ausführlich darzustellen. Hier geht es zunächst nur darum, einige gravierende Irrtümer aufzuklären, die im Laufe der Jahrhunderte entstanden sind, und die sich wegen des Fehlens einer geschlossenen Darstellung der Geschichte der Friedrichstädter Quäkergemeinde in neueren Veröffentlichungen leider immer wiederholen.

Heute ist eine genauere Aussage über die Friedrichstädter Quäker möglich. In erster Linie verdanken wir dies dem gelungenen Aufspüren ihrer Original-Aufzeichnungen, die für unsere Arbeit nutzbar gemacht werden konnten. "Unsere" Quäker führten genau Buch, nicht nur über ihre finanziellen Angelegenheiten, sondern auf Grund einer Anregung Roger Longworth' und Roger Haydocks, die 1681 die Gemeinde besuchten, auch über die Zusammenkünfte in der Vergadering, und zwar sowohl der Männer als auch der Frauen, über ihren wesentlichen Briefwechsel und ihre Familienverhältnisse.

Die Bücher werden in der Library of the Religious Society of Friends, Friends House, in London verwahrt (Sign. MS vol 122 bis 124). Sie umfassen den Zeitraum von 1663 bis 1727 und wurden zumeist in holländischer Sprache von den in umstehender Liste aufgeführten Gemeindegliedern geführt.

Mit großer Bereitwilligkeit stellte Friends Historical Library im Swarthmore College in den USA Teile des unveröffentlichten Manuskript des verstorbenen Professors William I. Hull, soweit sie Friedrichstadt betreffen, in Kopie zur Verfügung. Hull hat die Quellen der englischen Quäker und besonders die Briefe und Bücher der Amsterdamer Gemeinde, zu der die Friedrichstädter

enge Beziehungen unterhielt, bearbeitet. Es ist also durchaus möglich, mit Hilfe der in England und den USA vorhandenen Unterlagen einen umfassenden Überblick über die Friedrichstädter Quäkergemeinde zu erhalten.

Die Auswertung dieser Bücher wird eine lange Zeit beanspruchen. Es erscheint aber angebracht, über Teilergebnisse vorweg in unseren Mitteilungsblättern zu berichten.

Geführt wurden die Gemeindebücher von verschiedenen Mitgliedern, die unterschiedlich schreibgewandt waren. Einzelne Teile sind recht schwer zu lesen. Es ist nicht klar ersichtlich, ob die Schreiber zugleich auch die Sprecher der kleinen Gemeinde waren. Die Schreiber waren

1681 - 1686	Jacob Giesberts
1687 - 1690	Willem Pauls
1691 - 1697	Wolter Outerloo
1697 - 1700	Philip de Veer
1700 - 1708	Jan Harloop
1708 - 1727	Gysbert Outerloo
1727	Christopher Volckmann

In der Frauen-Vergadering wurden die Bücher geführt

1695 - 1710	(noch) nicht identifiziert
1710 - 1718	Trientje Harloops
1718 - 1726	Gysbert Outerloo

1. Die Größe der Gemeinde

In seiner Arbeit "Die Quäkergemeinde in Friedrichstadt" ¹⁾ vermittelt Dr. Peter Thomsen den Eindruck, daß die Quäker hier am Ort recht zahlreich gewesen seien. Um es gleich zu sagen: das war nicht der Fall! Zu keiner Zeit hat die Gemeinde "an Zahl der Mitglieder beträchtlich" zugenommen, und sie ist eigentlich niemals "erst recht ... aufgeblüht". Die Zahl ihrer Mitglieder war im Gegenteil stets nur gering. Gewiß ist sie von nur 2 Personen im Jahre 1663 auf über 20 Familien angewachsen. Das geschah aber über Jahrzehnte hinweg und kontinuierlich. Einen Anhalt über die Größe gibt zunächst das Register des Familienstandsbuches auf der folgenden Seite:

1) Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte, II. Reihe III. Band, 4. Heft, Kiel 1903

Nach den Büchern der Quäkergemeinde wurden von 1663 bis 1727 in 64 Jahren (!) nur 10 Paare getraut. Bei diesen Trauungen waren anwesend:

Nr.	Hochzeit	am	M	F	Ges
1.	Abram Jans oo Martje Jans	3.3/m 68	3	1	4
2.	Jacob Cornelissen oo Jannecke Andries	19.2/m 74	8	-	8
3.	Hans Bruns oo Catharina Dreyerin	22.6/m 75	9	5	14
4.	Pauel Pauels oo Mary Taylor	19.5/m 78	4	6	10
5.	Simon Warner oo Anna Jacobs	15.5/m 94	29	13	42
6.	Philip Philips de Veer oo Maria Paulsen	3.8/m 92	12	11	23
7.	Jan Haagen oo Grietje Hendricks	17.3/m 97	30	20	50
8.	Jeronimus Haagen oo Giertje Hendricks	28.3/m 99	20	19	39
9.	Jan van Kamp oo Judiet Maahl	4.5/m 05	40	16	56
10.	Eggert Volckmann oo Elsche Beerents	8.5/m 07	23	8	31
	zusammen Männer		178		
	Frauen			99	
	Gesamt				277

Von diesen oben angeführten "Gästen" nahmen an den zehn Hochzeiten teil

7 mal	-	1 Person
6 mal	-	2 Personen
5 mal	-	3 Personen
4 mal	-	7 Personen
3 mal	-	12 Personen
2 mal	-	26 Personen
1 mal	-	127 Personen

Es überrascht nicht, daß die Zahl der nur ein- oder zweimal anwesend gewesenen Personen größer ist. Die häufiger anwesenden sind nachweisbar Quäker gewesen: ihre Familien sind im Familienstandsbuch verzeichnet. Die übrigen waren Freunde der Brautleute oder ihrer Familien. Es kann keine Rede davon sein, daß - wie Thomsen ²⁾ meint - Mitglieder der Familien Ovens, Koenen, Goos oder Karsdorp zu den Quäkern gehörten.

2) a. a. O., S 454

R E G I S T E R

Het Boek Van TROVWEN, GEBORTE en STERVEN
van de gemynte des Volcks genaemt Quaakers
tot Friedrig - Stadt in Holsteyn

Abram Janß
Cornelis de Veer
Christoffer Volckmann
Eggert Folckman
Goske Deetlof
Grietje Harlops
Giesbert Outerloo
Hans Bruns
Hendrick Siemens
Jacob Jacobs
Jacob Giesbers
Jacob Cornelissen
Jan Haagen
Jeronimus Haagen
Jan Siemenß
Jan van Kamp
Jürgen Dieckmann
Lieder Daldorp
Michel Wittenberg
Pauel Pauels
Philip de Veer
Simon Warner
Willem Pauels

Thomsens Schlußfolgerung ist verständlich. Ihm lagen nur sehr lückenhafte Abschriften des Familienstandsbuches vor; die übrigen Bücher hat er nicht gesehen. Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, daß er alle bei den Trauungen anwesend gewesenen Personen als Quäker ansieht. Sie waren bestenfalls "Hochzeitsgäste", möglicherweise aber auch nur interessierte Zuschauer.

Daß die Quäker die Namen all dieser Personen aufzeichneten, entsprach ihrem Streben nach Ordnung und Gewissenhaftigkeit, und vielleicht waren sie auch ein wenig stolz darauf, in der Bevölkerung auf steigendes Interesse zu stoßen. Ein Blick in die Kirchenbücher der übrigen Religionsgemeinschaften am Orte zeigt uns, daß Taufen, Trauungen und Begräbnisse der "Gäste" und ihrer Familienangehörigen dort ordnungsmäßig verzeichnet sind: ein sicheres Zeichen, daß diese Personen nicht zur Quäkergemeinde gehörten.

Daß die Zahl der Quäker nicht größer war, ergibt sich auch aus einem ihrer anderen Bücher: die Huldigungsadresse vom 20. 8/m 1695 enthält nur die Unterschriften von 8 Quäkern, nämlich

Willem Pauls
Berend Claesen
Goske Detlefs
Jacob Haagen

Paul Pauls
Jan Harloop
Michel Wittenberg
Philip de Veer

Wolter Outerloo war ortsabwesend. Das wird ausdrücklich vermerkt und dem Bürgermeister gemeldet. Niemals hätten die Quäker in einer so wichtigen Sache etwa ein Gemeindemitglied auslassen wollen.

Wir müssen also davon ausgehen,

daß in Friedrichstadt nur eine kleine Zahl von Quäkern vorhanden gewesen ist, deren Namen uns durch das Personenstandsbuch vollständig bekannt sind.

Soweit diese Personen in Friedrichstadt verstorben sind, geben auch die Register der Remonstrantengemeinde Auskunft. Übertritte zu anderen Religionsgemeinschaften werden dort registriert und über Fortzüge aus Friedrichstadt berichtet Hinrich Dau von Bockholdt um 1762 als Nachschrift in ihrem Tagebuch.

2. Der letzte Quäker

In so manchen Veröffentlichungen wird immer wieder behauptet, der "letzte Quäker" in Friedrichstadt sei Claus Jebens (1777 - 1863) gewesen. Auch in der Familie Jebens selbst wird dies mit Nachdruck vertreten. Ein Beweis ist nicht erbracht worden.

Claus Jebens war - wie seine Eltern - Lutheraner; er ist in dieser Gemeinde getauft und vier mal getraut (!) worden. Auch sein Tod ist dort registriert. Seine Kinder ließ er ebenfalls lutherisch taufen: alles sichere Anzeichen dafür, daß er der Quäkergemeinde zeit seines Lebens nicht angehört haben kann. Soweit ersichtlich, geht die Behauptung auf Oldekop zurück, der in seiner Topographie ³⁾ zuerst diese Behauptung aufstellt. Zur Zeit der Geburt des Claus Jebens bestand eine Quäkergemeinde in Friedrichstadt schon nicht mehr. Nach dem Fortzug des Gysbert Outerloo 1727 und dem Tode seines Vaters Wolter Outerloo gab es kein Gemeindeleben am Orte mehr. Gewiß waren damals noch Angehörige der Quäkergemeinde vorhanden. Sie gingen aber nach und

3) Topographie des Herzogtums Schleswig, Kiel 1906

nach zu anderen Gemeinden über, wie

Rebecca Magdalene Dieckmann, die Lutheranerin wurde
und den Schuster Gerdt Jöde heiratete,
Magdalena de Veer: sie heiratete den Lutheraner Jo-
hann Loosz und wurde wie ihre Schwester Abeltie de
Veer Mennonitin,
Eggert Volckmann, ein früherer Lutheraner: er wurde
Mennonit.

Und schließlich wurden Berend Claesens Söhne erst so spät wie
1756 Mennoniten. In seinen Annotationes berichtet Advocat
Matthias Abraham ⁴⁾

1756, August 29. sind die beiden Brüder und Quäker
Claus und Hermann Berends, beide über 40 Jahr, in
hiesiger Mennonitenkirche getauft

und diese Aussage kann aus den Büchern der Quäker heraus nicht
widerlegt werden. Das wird das Ende der Quäker in Friedrich-
stadt gewesen sein. Bestätigt wird diese Ansicht wohl auch
durch Hubben ⁵⁾, der berichtet, daß eine Gesandtschaft engli-
scher Freunde 1771 in Friedrichstadt keine Quäker mehr vor-
fand.

3. Der Grundbesitz der Quäker

Woher eigentlich Mensinga ⁶⁾ die Kenntnisse hatte, daß zur
Quäkergemeinde ärmere Bürger unserer Stadt gehörten, ist nicht
ersichtlich. Bei den Polnischen Brüdern hätte man sich jeden-
falls, so meint er, noch für die Stadt einen bedeutenden Vorteil
erwartet; nicht so bei den Quäkern.

Und es gehört schon eine gehörige Portion Überheblichkeit dazu,
wenn Mensinga aus der patronymischen Form ihrer Namen auf einen
geringen Stand schließt:

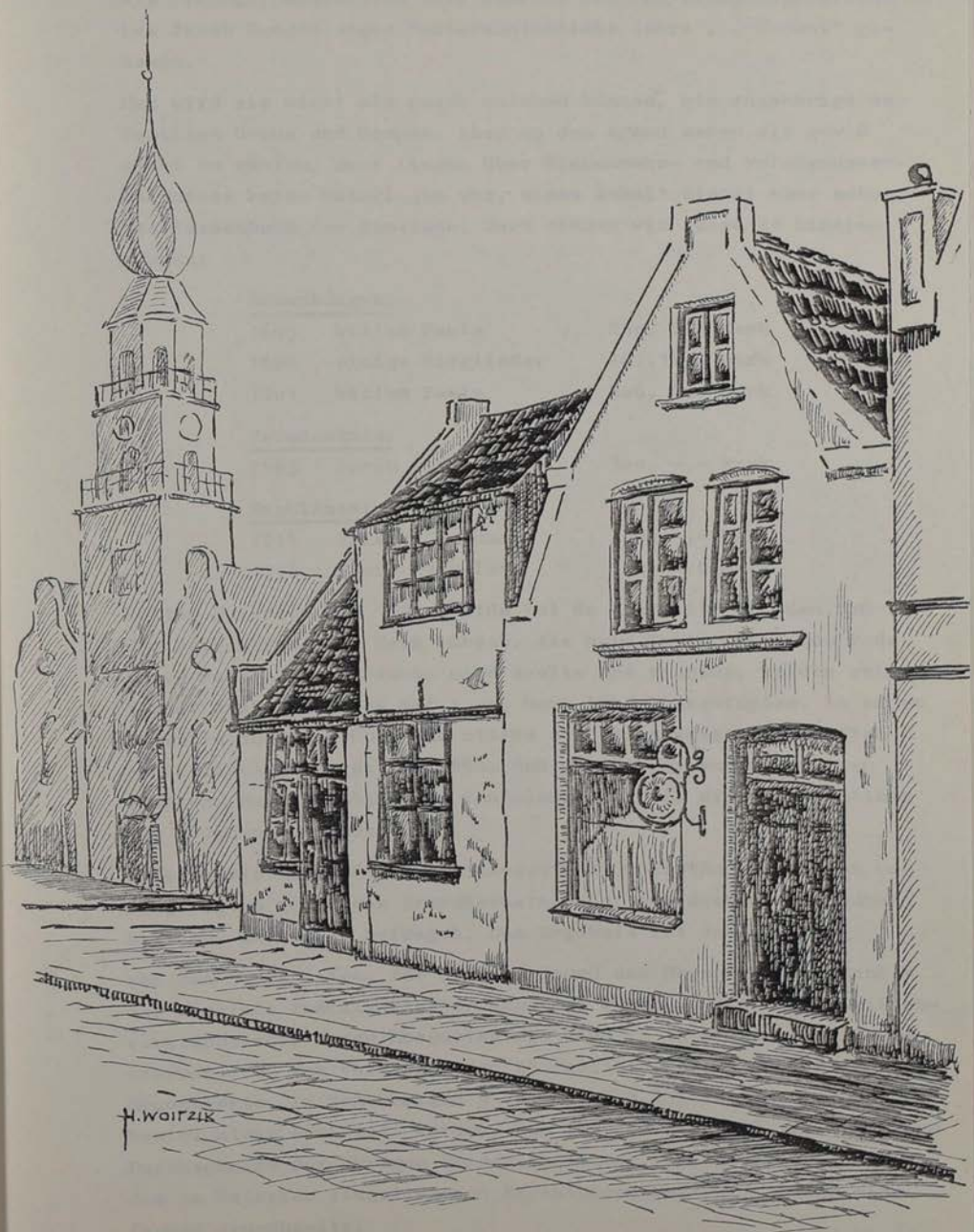
"die Quäker waren alle Leute geringen Standes, so
wie u. a. an ihren Namen, alle, nur einer ausge-
nommen, patronymischer Form, zu sehen ist" (!)

Sie waren Handwerker: Wollkämmer, Reepschläger, Lohgerber, Leine-
weber, Baratweber, Schuster, Brauer, Bauunternehmer und Jacob
Haagen war vor seinem Übertritt zu den Quäkern von 1667 bis 1691

4) Ditmarscher und Eiderstedter Bote 1845 Nr. 17, 9. Spalte

5) William Hubben, Die Quäker in der deutschen Vergangenheit,
Quäker-Verlag Leipzig 1929, S 105

6) J. A. M. Mensinga, Die Religionsfreiheit in Friedrichstadt,
Eiderstedter und Stapelholmer Wochenblatt 1880, Nr. 35, 36.



H. WATZIK

Philip de Veers und Willem Pauls Häuser in der Prinzeßstraße

Küster der Remonstranten, eben jener Gemeinde, in der Mensinga als Prediger angestellt war. Hinrich Dau von Bockholdt zufolge ist Jacob Haagen sogar "unterschiedliche Jahre"... Schout" gewesen.

Man wird sie nicht als reich ansehen können, wie Angehörige der Familien Ovens und Kompas. Aber zu den Armen waren sie gewiß nicht zu zählen. Zwar liegen über Einkommens- und Vermögensverhältnisse keine Unterlagen vor, einen Anhalt bietet aber schon das Kassenbuch der Gemeinde. Dort finden wir folgende Eintragungen:

Schenkungen:

1695	Willem Pauls	230. 6.2 Mark
1698	einige Mitglieder	121.14.- Mark
1701	Willem Pauls	306. 4.- Mark

Vermächtnis:

1693	Jacob Giesbertz	300. -- Mark
------	-----------------	--------------

Nachlässe:

1714	Trienke Bruuns	78. -- Mark
1716	Henry Stacklet	182. 2.6 Mark

Wolter Outerloo gab "uyt Liefde tot de Waerheit" für den Bau der Vergadering 200 Mark lübsch. Als Mary Taylor nach dem Tode ihres Mannes Jacob Jacobs eine zweite Ehe einging, wurden seine Kinder nach dem Vater mit 1.000 Mark lübsch abgefunden. In einem Magistratsbericht über die Stärke der Religionsgemeinschaften schließlich heißt es für 1690, daß die Quäker nur 9 Familien zählten, daß sie aber mehr kontribuieren als die 15 Katholiken und 2 Juden zusammen!

Nachdem die Namen der Familienvorstände vollständig bekannt waren, lag es nahe, das Brandkataster von 1698 nach dem Grundbesitz der Quäker zu befragen. Das Ergebnis ist verblüffend!

Von den 33 Familien, für die auf Grund des Personenstandsbuches der Gemeinde Familienblätter angelegt wurden, waren die Familienvorstände oder deren Ehegatten bis 1698 in 10 Fällen bereits gestorben. Von den verbleibenden 23 Familien hatten 14 = 60,8 % Grundbesitz. In den übrigen 9 Fällen = 39,2 % konnte ein Grundbesitz nicht ermittelt werden. Das ist ein Ergebnis, das über dem Durchschnitt der übrigen Friedrichstädter Familien liegt! Und von dem im Kataster eingetragenen Eigentümern hatten 7 gleich mehrfachen Grundbesitz.

Noch mehr überrascht uns die Lage des Grundbesitzes. Aus der beigelegten Karte ist deutlich ersichtlich, dass der Grundbesitz der Friedrichstädter Quäker in den guten Geschäftsstraßen des I. und II. Quartiers, in einem Falle sogar am Markt mit einem Wert von 3.000 Mark belegen war, und innerhalb dieser Geschäftsgegenden waren in drei Fällen die Eckhäuser bevorzugt, die sich an den Ecken Prinzeßstraße/Ostermarktstraße und Prinzeßstraße/Kirchenstraße schon zu kleinen Blocks ausweiteten. Der Wert des Grundbesitzes betrug - ohne den Wert des Grund und Bodens und ohne die unbebauten Grundstücke - bei

Jeronimus Haagen	1800 Mark
Willem Pauls	2000 Mark
Philip de Veer	1200 Mark
Johann Haagen	1500 Mark
Cornelis de Veer	2100 Mark
Johann van Campen	1500 Mark
Lüder Dalldörp	1200 Mark
Gosche Detlefs	1900 Mark
Jan Harloop	600 Mark
Jürgen Dieckmann	800 Mark
Wolter Outerloo	3000 Mark
Giesbert Outerloo	750 Mark
Jacob Haagen	1800 Mark
Christopher Volckmann	1200 Mark

Alles in allem ist dies wohl ein Ergebnis, daß die seit Mensinga überkommene Vorstellung der ärmeren Quäker "geringen Standes" nicht mehr als gültig erscheinen läßt.

4. Die Vergadering

Schon seit dem 3. Mitteilungsblatt ⁷⁾ müßte es bekannt sein, daß das "Schwarze Roß" nicht das Versammlungshaus der Quäker war, wie es bei den vielfachen Stadtführungen auch heute noch gern erzählt wird. Die Vergadering lag zwar in der Westermarktstraße, es war aber das Haus Nr. 14; im Jahre 1677 wurde es für 2.200 Mark von Hendrick Siemens erbaut.

5. Die Herkunft der Quäker

Die Frage nach der Herkunft der Quäker zu beantworten heißt zugleich auch Stellung zu nehmen zu der Frage, ob das "Quäker - gesindtlein" sich in Friedrichstadt von anderen Orten "eingeschlichen" hat, wie es 1673 heißt.




Die Quäker erklären am 6. 8. 1673 in einem Brief an den Herzog, daß ihre Gemeinde nur 8 Mann groß sei nebst einigen Frauen, da-

7) Als die Schweden kamen und die Russen folgten, S 13 ff

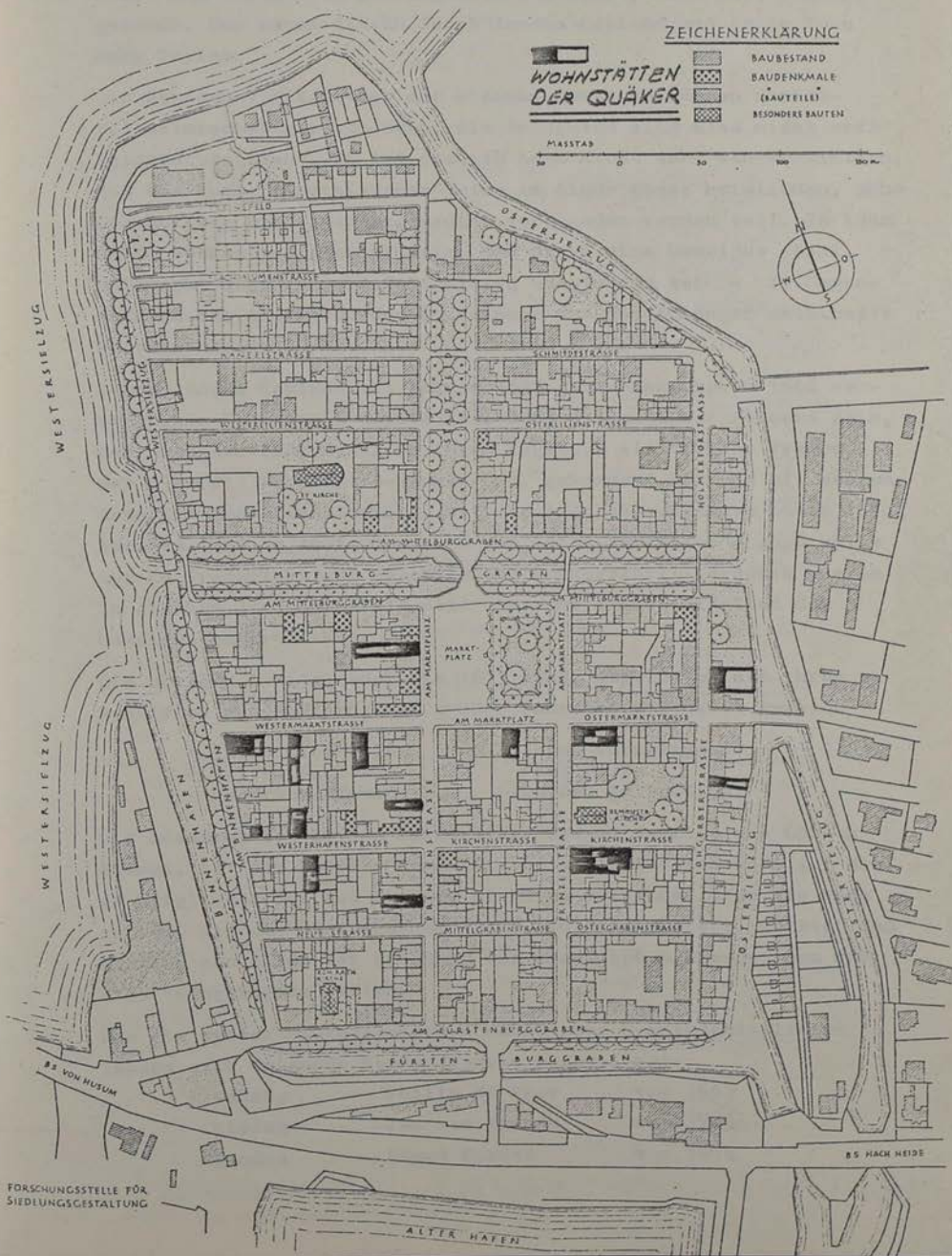
FRIEDRICHSTADT / EIDER

BAUBESTAND

ZEICHENERKLÄRUNG

-  WOHNSTÄTTEN DER QUÄKER
-  BAUBESTAND
-  BAUDENKMALE (KAPITEL)
-  BESONDERE BAUTEN

MASSSTAB
 0 50 100 150 m



FORSCHUNGSSTELLE FÜR SIEDLUNGSGESTALTUNG

85 HACH HEIDE

ALTER HAFEN

runter sich nur eine Familie befände, die zu den "Fremdlingen" gehöre: der Mann sei "geboren unter dem König von Großbritannien" und seine Frau sei englischer Abkunft, aber in Stockholm geboren. Das waren danach Jacob Jacobs Copland und seine Frau Mary Taylor.

Die übrigen 7 Mitglieder der kleinen Gemeinde müssen danach "Einheimische" gewesen sein. Sie brauchten sich also nicht erst "einzuschleichen". Es ist deshalb auch nicht sehr wahrscheinlich, daß das Wort "einschleichen" etwa im Sinne eines heimlichen, ohne Genehmigung hier Ansässigwerdens verstanden werden soll. Es kann damit ebenso gut gemeint sein, daß die kleine Gemeinde still, unbemerkt über längere Zeit hinweg entstanden sei - im Gegensatz zu dem Auftreten der Sozinianer und der Anhänger Antoinette Bourignons.

Jacob Jacobs Copland mit seinem 1648 geborenen, schon 1666 verstorbenen Sohn Jacob dürfte also wohl jener Quäker gewesen sein, der nach der Eintragung in ihrem Tagebuch als "Erster Freund, der hier die Wahrheit bezeuget hat, gekommen" ist und mit seinem Sohn die Andachten abhielt. Mit Jacob Jacobs zusammen hatte 1670 Abraham Janß in Amsterdam eine von ihnen verfaßte "a good while ago in Frederijkstad" geschriebene Quäkerschrift drucken lassen. In Abraham Janß haben wir also ein sehr frühes Mitglied der Gemeinde zu erblicken.

Die übrigen 6 Mitglieder bis 1673 sind, abgeleitet aus ihren Schriften und Büchern, mit großer Wahrscheinlichkeit gewesen

Jacob Giesberts	Jacob Cornelissen
Willem Pauls	Paul Pauls
Hendrick Siemens	Levien Harberding

Mit Ausnahme des Levien Harberding, dessen Familie aus Lübeck stammt, ist ein anderer Herkunftsort als Friedrichstadt für diese Mitglieder aus den Büchern nicht zu entnehmen. Für sie kann gelten, was der Magistrat am 13. 8. 1673 berichtete, nämlich daß etliche von ihnen bei Erbauung der Stadt schon hiergewesen und also "Eingeborene" seien.

Für die später hinzugekommenen männlichen Gemeindemitglieder lassen sich folgende Herkunftsorte nachweisen:

Danzig	Philip de Veer	vor 1692
Elbing	Jan van Kampen	vor 1705
London	Simon Warner	vor 1694

Stift Bremen	Eggert Volckmann	vor 1705
	Christoffer Volckmann	vor 1715
	aus Belum	
	Jürgen Dieckmann	1704
	aus Cadenberge	
	Lüder Dalldörp	vor 1705
	aus Neuhaus	
Lübeck	Hans Bruns	vor 1675
Travemünde	Henrick Stacklet	

Die übrigen stammen aus Friedrichstadt, wie Wolter Outerloo und Jacob Haagen oder sie sind als Kinder der älteren Quäker hier geboren, wie Gysbert Outerloo, Jan und Jeronimus Haagen, Hermann und Claus Behrends usw.

Cornelius de Veer wäre wohl wie Philip de Veer unter Danzig einzuordnen, obwohl hier in den Gründungsjahren bereits ein Claes Gysbrechts de Veer ansässig gewesen ist, von dem Cornelius wohl abstammen könnte. In die Danziger Familie de Veer lassen sich Philip und Cornelius bei allem Bemühen nicht einordnen.

Die Herkunft des Michel Wittenberg ist ebenfalls nicht genau zu ermitteln gewesen. Thomsen ⁸⁾ setzt ein großes Fragezeichen hinter die angedeutete Möglichkeit, daß es sich hierbei um den sonderbaren Johann Michael oder Michaelis von Wittenberg oder um dessen Sohn handeln könnte. Hinrich Dau von Bockholdt jedoch schreibt in seinen Anmerkungen klar, daß er aus Dithmarschen stammt.

6. Der Besuch Peters des Großen

Wir wissen, daß Peter der Große im Februar 1713 bei seiner Anwesenheit in Friedrichstadt auch einer Versammlung der Quäker beigewohnt hat. Emily E. Moore ⁹⁾ berichtet über diesen Besuch unter Berufung auf Jacob Haagen etwas allgemein

"After some time of silence Philip Defair preached the doctrine of Truth among them, and all sat very quiet, but especially the Czar, who sat very gravely all the time in silence ..."

Im Anschluß an diese "Predigt" soll der Zar die Worte gesprochen haben

"daß, wer auch immer nach dieser Lehre leben könnte, glücklich sein werde".

8) a. a. O., S 443

9) Travelling with Thomas Story, Letchworth Printers LTD, Hertfordshire, S 154. Auch: Journal of the Life of Thomas Story, Newcastle 1747

Dieser bisher gültigen Darstellung ¹⁰⁾ soll unter dem Gesichtspunkt einer objektiven Berichterstattung die Nachricht gegenüber gestellt werden, die Hinrich Dau von Bockholdt uns über die Predigt überliefert hat:

"Der Bürgermeister Ovens aber mußte sich von dem Sprecher abweisen lassen, das sie solches nicht Vermochten zu thun, weil ihr Versammlungs Haus nicht allein Voller Pferde, sondern auch Voller Mist und unflat wäre, über dem Sie auch nicht reden könnten, als Dan wan es der Geist gefällig war in ihnen zu wirken, welches alles dan so gleich dem Zaaren hinterbracht wurde, der dan gleich Befehl gab, das Vergaderingshaus zu räumen und die Vergadering rein zu machen, nach dem solches geschehen, verfügten sich die Quäker nach ihre Vergadering (denn so nennen sie ihre Kirche) So dan fandt sich auch der Zaar und einige wenige seiner Generale mit ihm daselbst ein, die Quäker saßen ganz Stille eine ziemliche Zeit mit dem Kopf auf der Hand nur daß einige Zeuftzer zu weilen gehöret wurden, zuletzt Stund Philip de Veer auf, nam Sein Hut ab, strich mit der Hand übers Gesicht und Sprach

Gelick als het den groten Zaar van Moskovien belieft heeft, dese vergaderingsplatse te suiveren van den Dreck en Fültnis der Paerden soo sal het den groten God en Koning van het gehel Al beliefen dese Stadt en Landen te suiveren van den Dreck en fulnis der Kriegslieden

Damit setzte er seinen Hut wieder auf, Legte den Kopf wieder auf die Hand, und war kein Wort mehr Gesprochen und ein jeder ging wieder Aus die Vergadering wegh."

Die Quäker selbst erwähnen in ihrem Tagebuch diesen Vorfall überhaupt nicht. Er bedeutete eben für sie nichts besonderes, und Eintragungen für solche Tage lauten dann schlicht:

"is niet schriefwordigs forgefällen."

10) Hubben a. a. O., S 104.

Eine Kieselstein

Unbekanntes

aus alten Akten und Zeitungen

Am 19. Dezember 1759 publizierte der Magistrat, "daß Derjenige, so Denjenigen, welcher am 16. d. Mts. ein Pasquil am hiesigen Schandpfahl, Sonnenuhrstange und Drehbrücke geklebt, anzeigen könnte, 20 Taler haben sollte."

Wir möchten gern wissen:

- || Wo stand der Schandpfahl und wie sah er aus?
- || Wie lange gab es den Schandpfahl hier am Ort?
- || Wo befand sich die Sonnenuhr?

Jubiläums-Geld

der

Stadt Friedrichstadt

hübsche Ausführung

Scheine zu 25, 50 und 75 Pfennig zum Nennwert.

Alleiniger Vertrieb

Gustav Rudolph,
Friedrichstadt.

Über unser NOTGELD, das hier JUBILÄUMSGELD heißt und bei Rudolph im Alleinvertrieb gehandelt wird, sind Akten im Stadtarchiv nicht vorhanden. Handelt es sich evtl. gar nicht um eine "amtliche" Ausgabe? Wer weiß noch etwas über die Ausgabe dieses Geldes?

JOHR • HEBBT • DE • HOLLÄNNERS
2 FIEF • TWINTIG 2
 VOR • DREHUNNERT
 PENN
 FRIEDRICH • STADT
 21. 22. AUG. 1621
 1921
 UNS • STADT • GRÜNDE

GEZ. A. CHITKA, D.O.A. HANS PHILIPP

DÜSSE • SCHIEN • VERLEERT
 LICHE ANKÜNDIGUNG
 ERTEN • D.C. • NAH • ÖFFENTL

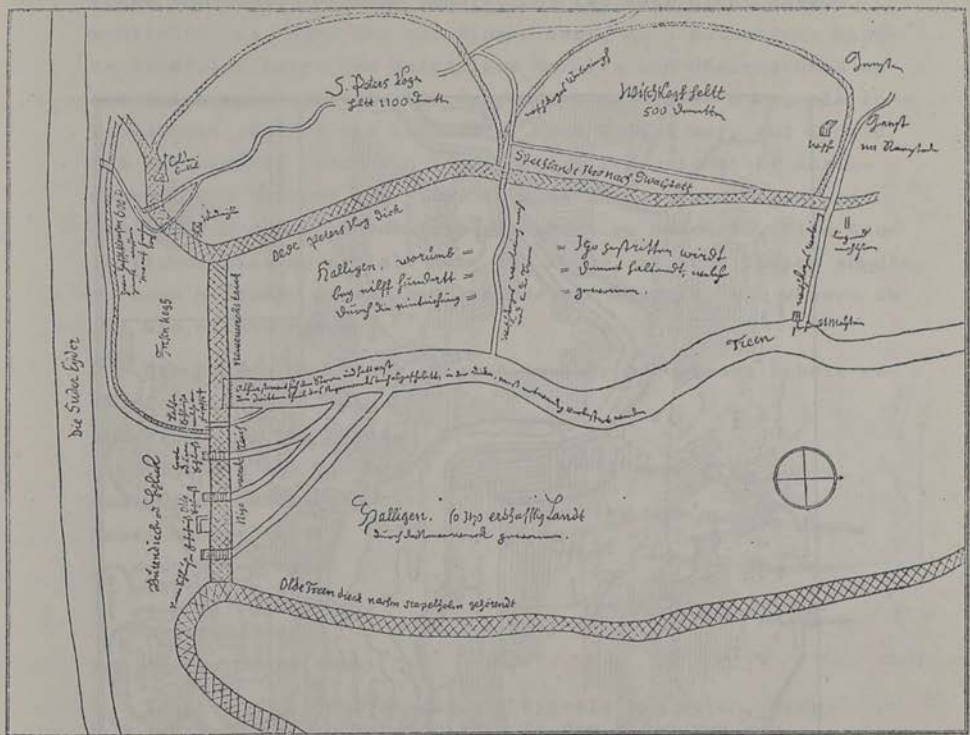
...wenn een Stadt op Seebüll steiht...

Angefangen hat eigentlich alles mit der 1570 vollendeten Abdämmung der Treene. Ziel dieser Maßnahme war es, einen Deichschutz für die ganze Treeneniederung zusammen mit einer Verbesserung ihrer Entwässerung zu schaffen. Fischer ¹⁾ bezeichnet das Gelingen mit den technischen Mitteln der damaligen Zeit als eine außergewöhnliche Leistung. Den von den Initiatoren erhofften Erfolg hat die Abdämmung wohl nicht gehabt; für das Entstehen unserer Stadt aber wurde mit ihr erst die wichtigste Voraussetzung geschaffen.

Bevor nämlich mit der eigentlichen Abdämmungsarbeit begonnen werden konnte, mußte das Wasser der Treene abgeleitet werden. Durch vier neue Sielzüge im Gebiet des Seebülls wollte man das Wasser auf kürzestem Wege in die nahe Eider leiten. Dabei wurde es erforderlich, in jeden Sielzug eine Schleuse einzubauen. Das Gelände zwischen diesen Sielzügen bildete 50 Jahre später dann den Baugrund unserer Stadt. Die alte Bezeichnung "Seebüll!" blieb nur für den westlich der heutigen Sielzüge gelegenen Teil des Landes erhalten.

Maßstabgerechte Karten aus jener Zeit gibt es nicht. Wir sind auf zwei grobe Skizzen angewiesen, die Fischer ²⁾ vereinfacht zeigt, die aber die Baumaßnahmen doch deutlich genug veranschaulichen und für die Stadtgeschichte interessante Auskünfte zu geben durchaus in der Lage sind. Gewiß lag danach z. B. das Haus des Cornelius van der Loo nicht auf dem Eiland, wie von Windmüller behauptet wird ³⁾, das "Fährhaus über der Eider" dort schon gar nicht; und wir sehen deutlich die Größe der Flurstücke und erkennen die Entstehung der Spätinge.

Überraschend ist allerdings das Vorhandensein einer vierten Schleuse gleich neben der Treeneabdämmung. Sie wird zugeschlickte Lachsschleuse genannt und mußte infolge einer Sackung zugehämmert werden. Die genaue Lage ist nicht mehr bestimmbar. Allerdings vermag die Karte des Landmessers Jansen von 1851 ⁴⁾ hier wieder einmal einen wichtigen Hinweis zu liefern: der kleine, von NO nach SW von der Treene aus verlaufende Graben auf dieser Karte kann ein Rest vom alten "Lachsschleusen-Sielzug" gewesen sein.

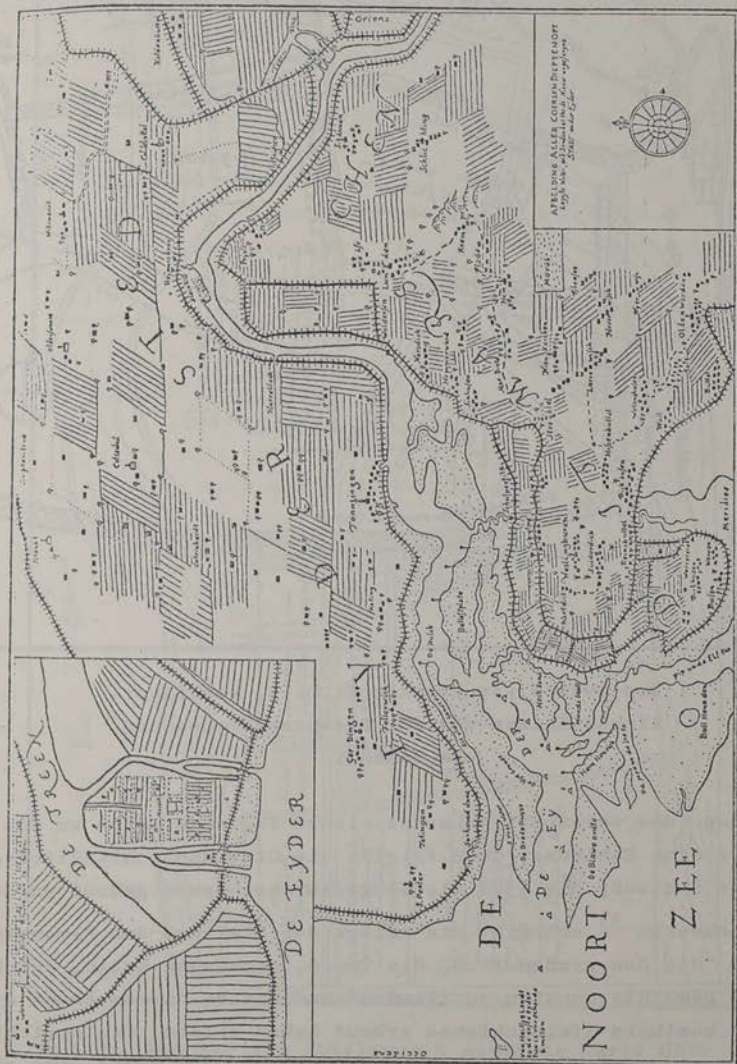


Die zweite von Fischer (Abb. 5) veröffentlichte Skizze von der Treeneabdämmung und vom Seebüll

Neben der verstopften Lachsschleuse lag nach Osten zu die Grote oder Cran Schleuse, dann folgten die Olde und schließlich die Newe Schleuß, die 1588 als Schifffahrtsschleuse gebaut wurde.

Danckwerth ⁵⁾ schreibt die Anlage der Sielzüge den Remonstranten zu, "die den großen Fluß, die Treene, gezwungen haben, durch ihre new gemachte Canalen zu fließen" und die zu diesem Zweck die neue und kostbare Steinschleuse erbaut haben sollen. Das spricht nicht für seine gute Unterrichtung. Wir wissen, daß diese erst nach 1619 hierher kamen und ihren "Bauplatz" vorfanden. Und wie sie ihren Weg durch die Eidermündung nach Friedrichstadt finden konnten, das zeigte ihnen eine Karte von 1621 ⁶⁾.

Wer der Verfertiger dieser Karte war, wird auch bei Jacoby nicht ganz klar; er deutet an, daß Jan Behrens - einer der ersten Friedrichstedter Bürger, wie wir noch sehen werden - zu den wenigen in



Skizze nach der Karte in der Kgl. Bibliothek Kopenhagen
- Fischer Abb. 6 - über die Eidermündung und mit der
kleinen Karte von Friedrichstadt, die bereits Grund-
stücksbezeichnungen und Größen enthält.

Frage Kommenden Personen gehört. Das ist zwar nicht auszuschließen aber der auf dieser Karte auch enthaltene kleine Stadtplan zeigt den Marktplatz bereits und überraschend an der "richtigen" Stelle. Das verwundert uns um so mehr, als in den Jahren 1621/22 ein Landmesser noch bemüht war, auf Geheiß des Herzogs die Eider von Tönning nach Friedrichstadt auszumessen, den Verlauf der Eider in eine Karte einzutragen und schließlich den Plan von Friedrichstadt zu zeichnen. Eine Ausfertigung hiervon erhielt Herr van Wedde, etliche Karten sandte er nach Holland. Dieser Mann war Reymer Reymers; wir wissen so gut wie nichts von ihm.

Für die Anlage der Stadt scheint er aber bedeutende Arbeit geleistet zu haben. Sein

Schreiben vom 29. Juni-
 aris 1623 ⁷⁾ aus Tönning,
 das auf der Rückseite die
 Bezeichnung trägt:

Mymori vor myne
 moeyte von Af-
 stecken van de
 Fredrickstadt

mag das verdeutlichen:

Mymori van
 myne moeyte van
 Afstecken van de
 Fredrickstadt

Anno 1622 hat der ehrenfeste Wilhelm von Hoven, Herr van Wedde mir unterschrieben in dem Namen von dem durchlaucht. hoch geborenen Fürsten und Herrn, Herrn Friederich und Erben zu Norwegen, Herzog zu Schleswig Holstein Stormarn der Dithmarschen Graf zu Oldenburg und Delmenhorst anbefohlen den Eiderstrom nach dem Platz von Friedrichstadt vermessen und in die perfekte Karte einzutragen welches in aller Untertänigkeit von mir getan ward. I. F. G. nach Gottorf gebracht und mit Kosten und Spesen neben was ich daran verdient auch mit meiner Mühe daran verdient 25 Reichstaler in specie.

I. F. G. mir doch anbefohlen neben dem Herrn von Wedde noch Kopien von seiner Karte von der Eider und von dem Platz von der neuen Stadt zu stellen, daneben eine große Karte von dem Platz von der neuen Stadt zu machen darauf Straßen Markt und Rathausplatz neben dem Kirchhof Burgwallen und Fortifikationen auch eine Abteilung wieviele Hausteile nach Octroy darauf stehen können welches alles von mir geschah und I. F. G. in aller Untertänigkeit wieder nach Gottorf gebracht. I. F. G. mir gnädig befohlen auf dem verordneten Tag mich bei I. F. G. und andern Interessenten auf dem Platz von der neuen Stadt wieder einzufinden mir auch auf die selbe verordnete Zeit aus dem Land ... auf dem Platz von der neuen Stadt in Untertänigkeit bei I. F. G. und Interessenten ... wurde als doch beschlossen wo die neue Stadt mit Straßen Burgwallen Markt sind als sein und bleiben sollen mir doch befohlen worden die selbige unverzagt also aufs neue zu machen von Tonnen und Fuß alles aufzustellen auf dem Land und führen aufs Papier Eine perfekte Karte neben der ersten

so angenommen worden, abzuzeichnen da von zu machen. Habe solc es so viel als mir möglich sofort getan. I. F. G. die Herren van Wedde Pieter Pieters Karten davon gemacht und etliche nach Holland gesendet.

In alles mit meinen Reisen Fahren und Unkosten und was ich versucht neben was ich für meine Mühe zu haben alles 125 Reichstaler zusammen aus obenstehender Summe 150 Reichstaler hierauf von Hinrich Rautenstein empfangen 20 Reichstaler Somit Rest 130 Reichstaler

Den 29. Juniaris Anno 1623 Tönning Reymer Reymers Schulp

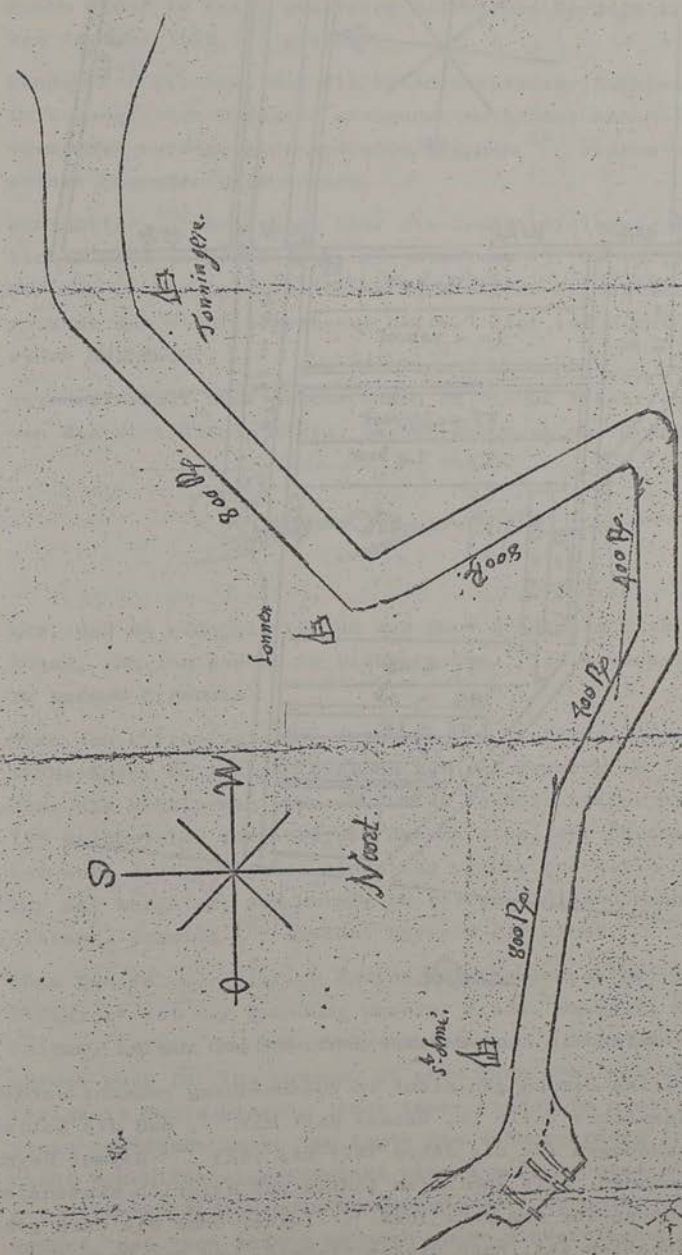
....

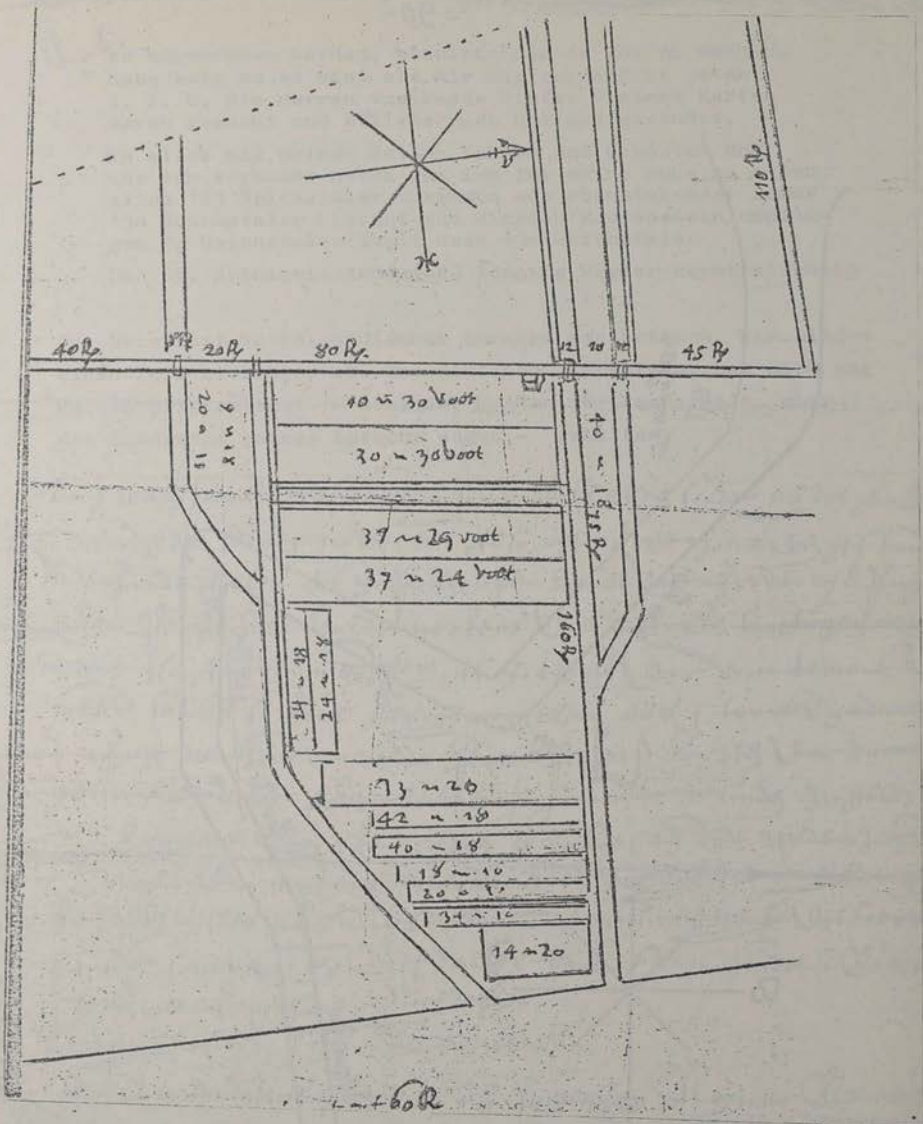
Der Brief ist in holländischer Sprache geschrieben. Wir bilden einen Teil hierunter ab. Die deutsche Übersetzung hat sich eng an den Originaltext - wohl auf Kosten der Lesbarkeit, aber des Eindrucks seiner Sprache wegen - gehalten.

Burg wall machts Ende des sinndt blibts Ende mit dor Anlegge
 Wands die söchnge mit was ist als oft un mo s maet te At fonde
 und firdt selos At gaffals oft lundt vndt firdt oft ffangen
 Ein ffordiche lundt nothens die dritze fu dreyen rann
 was so Angenomms dros At firdt vndt vndt vndt
 gelbe sülles so fode des mi moggelich als firdt y dar
 J firdt die Georvinn wdden firdt firdt dritze vndt vndt
 gemacht vndt lundt naig firdt vndt firdt In selos
 mit unms drey den firdt dritze vndt vndt vndt
 vndt vndt nothens vndt gude vndt vndt vndt vndt
 firdt drey 125 Reichdaller firdt vndt vndt vndt
 firdt summe 150 Reichdaller firdt vndt vndt vndt
 firdt vndt firdt 20 Reichdaller
 firdt vndt firdt 130 Reichdaller
 D 29 Juniaris Anno 1623 firdt vndt vndt vndt

Im Landesarchiv befinden sich zwei Skizzen ⁸⁾ aus diesen Anfangsjahren. Auf der einen Skizze sehen wir die Eider von Tönning nach Friedrichstadt grob gezeichnet mit Angabe der Länge der einzelnen Teilstücke. Die andere Skizze stellt wohl einen Entwurf für die Anlage Friedrichstadts dar mit nur einem Burgwall und mit einem nach Westen zu völlig offenen Marktplatz. Mit Reymer Reymers und seinen in Friedrichstadt verwahrten Briefen können aber beide

30





Skizze im Landesarchiv Schl.-Holst. Abt 7, 5502

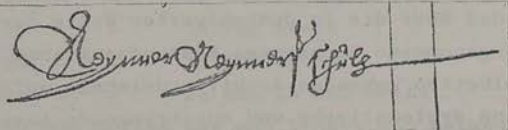
Skizzen bei allen Bemühungen nicht in Zusammenhang gemacht werden. Aus dem Landesarchiv teilt Dr. Reimer Witt mit ⁹⁾, daß die Gottorfer Kammerrechnungen für die Jahre 1621 bis 1623 ¹⁰⁾ Reymyer Reymers gar nicht erwähnen. Alle Zahlungen lauten auf Heinrich Rautenstein, dessen Abrechnung für das Jahr 1622 ¹¹⁾ leider ohne die dazu gehörenden Belege erhalten ist. Nach diesem "Fabric- und Baw-Register" zahlte Rautenstein "den 4. Juni (1622) Reiner Reiners uff Rechnung wegen

Abroyung des Marckts, Straßen und Burgkwals in der Friedrichs Stadt vermuge der Quitung 20 Rthlr." Ferner wird Reimers in einem nicht in Kraft gesetzten Befehl des Herzogs Friedrich III. vom 22. Mai 1622 ¹²⁾ genannt.

Rehder ¹³⁾ gibt an, daß die Friedrichstädter Straßen durch einen in herzoglichen Diensten stehenden Holländer namens Reimer Reimers vermessen wurden; aber Andresen/Stephan ¹⁴⁾ wissen nichts von seinen Diensten beim Herzog.

Windmüller ¹⁵⁾ berichtet über die Grundsteinlegung zum herrschaftlichen Haus in der SO-Ecke der Stadt am 13. 8. 1622, "nachdem vorher der in herzoglichen Diensten stehende Reimer Reimers das Baugelände der Stadt abgesteckt hatte." Hier ist nicht die Rede von einem Holländer.

Reymers selbst fügt seinem Namen in beiden Friedrichstädter Schreiben das Wort Schulp hinzu. Nachforschungen auf Grund von Vermutun-

A handwritten signature in cursive script, reading "Reymers Schulp". The signature is written in dark ink on a light-colored paper. To the right of the signature, there is a rectangular box divided into four quadrants by a vertical and a horizontal line, which appears to be a placeholder for a stamp or seal.

gen, daß es sich hierbei um das Dorf Schulp in Dithmarschen handeln könne, führten sowohl in Dithmarschen ¹⁶⁾ als auch im Landesarchiv zu keinem Ergebnis.

Nach den chronologischen Auszügen von Rinteln ¹⁷⁾ aus den Friedrichstädter Polizeiprotokollen fordert Reymers am 30. Januar 1623 über die erhaltenen oben erwähnten 20 Reichstaler hinaus weitere 125 Reichstaler für Abroyung des Marktes, der Straßen usw. Damit ist wohl deutlich jenes einen Tag vorher erstellte Memorial gemeint. Der Rat beschloß, den Herzog zu bitten, "diesen Mann zu convertieren". Schmidt ¹⁸⁾ erwähnt Reymers gar nicht.

Ohne Zweifel war Hinrich Rautenstein zumindest der "technische Direktor" bei der Erbauung unserer Stadt. Manager, Kassierer, Buchhalter, Leiter der Materialbeschaffung ... all diese Bezeichnungen würden auch für ihn passen. Ob aber nach dem, was wir von Reymers Tätigkeit heute wissen, jener immer wieder im Hinblick auf Rautenstein geäußerte Satz, "er legte die schnurgeraden Straßen an", nicht erheblich eingeschränkt werden muß, scheint einer Überlegung mit weiteren forschenden Bemühungen wert zu sein. Und da Rehder ¹⁹⁾ äußert, daß "von Anfang an nach einem einheitlichen Plan vorgegangen wurde", was wir ihm selbstverständlich abnehmen, ergibt sich heute die Frage, ob dieser einheitliche Plan nicht von Reymers - und

nicht zuletzt auch im Hinblick auf sein in diesem Aufsatz wiedergegebenes Schreiben und die darin erwähnte Zusammenkunft des Herzogs mit den Interessenten auf dem "Baugrund" - stammen könnte.

Reymer Reymers Schulp verdanken wir jedenfalls eine Aufstellung²⁰⁾ über die ersten 13 Bauinteressenten für 32 Grundstücke. Dieses Schriftstück, schwer zu lesen, führt uns weiter in dem Wissen über die Anfangsgeschichte unserer Stadt: die Gruppe der ihres Glaubens wegen hierher gekommenen Holländer ist nur schwach vertreten; jene Holländer, die aus kommerziellen Gründen sich mutig hier niederließen²¹⁾, bilden wohl die Mehrzahl.

Dieses Schriftstück des Reymers führt uns wieder mit aller Deutlichkeit vor Augen, welche wertvollen Schätze für die Geschichte unserer Stadt im Archiv der Remonstranten bisher ungenutzt und un bearbeitet verwahrt sind, und wie überaus wichtig es ist, daß über die in dankenswerter Weise durch van Lent und Erler vorgenommene Sicherungs-Bestandsaufnahme hinaus ein bis in Einzelheiten gehendes Archivverzeichnis aufgestellt wird, damit eine systematische und nutzbringende Auswertung möglich gemacht werden kann.

Dem Magistrat und den Vorstehern der Gemeinden möchten wir bei dieser Gelegenheit noch einmal dringlich empfehlen, die Gunst der Stunde nicht ungenutzt zu lassen und die demnächst freiwerdenden, feuerhemmenden neuen Räume des Schulgebäudes am Westersielzug für ein Archiv zur Verfügung zu stellen, um dort - selbstverständlich bei getrennter Bestandsverwaltung - neben dem Stadtarchiv auch die Archive der Lutheraner, Remonstranten und der Mennoniten geordnet und sicher unterzubringen.

Gerade wegen der Vernichtung des so reichhaltig gewesenen Stadtarchivs im Jahre 1850 sollten alle Bürger bestrebt sein, die Reste jener Dokumente, die über die Einmaligkeit unserer Stadtgeschichte mit ihren vielen Religionsgemeinschaften berichten, zu sammeln und zu sichern.

Die Überschrift jenes Verzeichnisses des Reymer Reymers ist für sich allein schon interessant genug. Sie besagt, daß die Grundstücke abgesteckt und mit Buchstaben auf der Karte von Friedrichstadt vermerkt und die darunter stehenden Personen mit ihren Namen und den Nummern darauf gekennzeichnet wurden. Die Karten selbst so ist auf der Rückseite zu lesen, seien beim Herzog und bei Herrn

van Wedde.

Reymers hat danach also das gesamte Areal der Stadt vermessen, die vorgegebenen Grundstücksgrößen abgesteckt und auf der Karte vermerkt. Den Erwerbern konnte also ohne sonderliche Mühe nach der Karte ein Grundstück ihrer Wahl verkauft werden. Und festzuhalten bleibt auch, daß nach Reymers "Einroyung" in den Jahren 1621/22 die Grundstücksgrößen und die Fluchtlinien der schnurgeraden Straßen und Häuserzeilen für alle folgenden Roymeister ²²⁾ bis Dirck Lüddens und Wilm Jürgen Clas Eggers hin und für alle Stadtbaumeister von J. H. Gehl und Conrad Wilhelm Eggers ab bis in die Gegenwart hinein Richtschnur waren und verbindlich blieben.

Reymers vermerkt auch die Grundstücksgrößen und die ihnen beigelegten Unterscheidungsbuchstaben:

A	180 Fuß lang	60 Fuß breit
B	144 - " -	20 und 24 Fuß breit
C	72 - " -	18 Fuß breit
D	60 - " -	16 Fuß breit
E	120 - " -	20 und 24 Fuß breit

F und G kan man Erffen nae man begert van macken

Diese Größen entsprechen nicht mehr in allen Klassen denen des Oktrois vom 21. 10. 1620 ²³⁾. Die Abweichungen sind aber nicht bedeutend.

Die Karte in der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen läßt die Buchstaben bereits erkennen, und es melden sich deshalb erste Zweifel an, ob die Karte wirklich aus 1621 stammt, während die im Landesarchiv verwahrte ältere Skizze nur Größenangaben enthält, die zudem von den von Reymers benutzten Maßen abweichen ²⁴⁾.

Nach seiner Aufstellung erwarben

No	Erwerber	Breite	Länge	Anzahl
1	I. F. G.	90	144	1
2	Her Pensenaereis Han	60	180	2
2	Her dyto	18	72	2
3	Her van Wedde	60	180	2
3	Her dyto	18	72	4
4	Hr. Jysack Trysteyn	18	72	2
4	Hr. dito	18	72	2
4	vor dito	60	144	3

kan man op 3 Erffen van 20
foodt bredt maken

No	Erwerber	Breite	Länge	Anzahl
5	Hr. Kristiyan Becker	40	144	1
5	vor dyto	60	144	1
	doch kan man Als man naet octroy mackt van 30 vnd 24 foot bret dat boewerste von 60 foott en bret in 2 en 3 Erffen deelen			
6	Jan Berens	30	144	2
7	Pyter Pithersen	16	60	2
8	Michgeel Steenkyst	20	144	1
9	Hyndrick Rautenstein	60	180	1
10	Hartoch Feelt	20	144	1
11	Antonneis Viebeeck	18	72	2
12	Tobyas Harmmes	18	72	1
13	Jan Cornelis van Tonningen	24	72	2
	seynde 2/3 van den deel van 4 Erffen dar ehr noch Hefter an die Lanckte van 72 Foot 1 Erf van 18 Foetten breet Also mackt hy syn Erf lanck 90 Foot Die Bredt bleibt unvorandert als boeffen			

Die meisten (ohne den Herzog) 12 ersten Friedrichstädter Bürger sind uns wohlbekannt. Der Vollständigkeit halber seien jedoch noch einige erläuternde Anmerkungen beigelegt:

- No 1 Gemeint ist Herzog Friedrich III von Gottorp.
- No 2 Johan de Haen, gewesener Ratspensionaris von Haarlem, herzoglicher Rat ²⁵⁾, Assessor 1623 bis zu seinem Tode 1627, Vater des späteren Bürgermeisters Hendrik de Haen.
- No 3 Willem van den Hove, Herr von Wedde, Westerwoldt en Blyham. Über ihn vgl. Schmidt: Friedrichstadt. ²⁶⁾
- No 4 Isaac Trystein, vermutlich der Vater des Pieter Trystein.
- No 5 Christian Becker, eifriger Beförderer des Baues von Friedrichstadt ²⁷⁾: er habe, wie er schreibt, "allbereits so viel zu aufbawung dieser Stadt gethan, daß es einem Jeglichen wohl bekandt, ein ander Rühme sich wie er will, Hette ich nicht gebawet vnd in der Sache pretio et petulo laboriret das gantze wergk were wohl zurück blieben, daß nun ohne Zweifel wohl vortgehn soll". Hauptbeteiligter bei ²⁸⁾ der Trockenlegung des Börmer Kooges. Er besaß 1622 bereits ein "Maltzhaus" ²⁹⁾.
- No 6 Jan Berens, Landmesser. Hat nach der Sturmflut von 1634 Nordstrand vermessen. Legte 1629 eine Feuerbake (Leuchtfeuer) sehr zum Leidwesen der Helgoländer auf ihrer Insel an. ³⁰⁾

- No 7 Pieter Pieters. Er erhielt die Karte des Reymers von van Wedde. Gemeinsam mit Rautenstein schließt er den Vertrag über den Burgwallbau mit Joan van Leiden und Joan Adrianzen Schott ab. ³¹⁾
- No 8 Michael Steenkyst; er besaß später wohl mehrere Häuser. 1623 ließ er in einem eine arme Frau wohnen. ³²⁾
- No 9 Heinrich Rautenstein, der also auch selbst ein Haus in der Stadt erbaute und nicht nur "von Amts wegen" hier anwesend war.
- No 10 Christoffer Hartochfeldt, 1623 im Rat ³³⁾, Lieferte dem Herzog "unterschiedliche Gemälde und Schillereyen" ³⁴⁾, bemühte sich um Handelsverbindungen in Amsterdam ³⁵⁾.
- No 11 Anthony Verbeck, häufiger Anthony de Beek genannt, hatte sein Haus an der Westseite der Prinzenstraße. Er war 1623 im Rat ³⁶⁾, 1624 Schout und wurde 1633 als Schout "nach Stadtrecht" angenommen.
- No 12 Tobyas Harmens. Über ihn ist nichts weiter bekannt. Außer ihm waren damals Cornelis und Aert Harmens am Ort. Die Familie stammte aus Rotterdam ³⁷⁾.
- No 13 Jan Cornelis(zen). Es spricht vieles dafür, daß es sich bei diesem Interessenten um den ersten Mennoniten in unserer Stadt handelt ³⁸⁾. Vgl. auch das Mitteilungsblatt Nr. 9 Seite 34.

Wie hätte Friedrichstadt wohl ausgesehen, wenn der Zuzug nach hier stärker gewesen wäre, wenn die Pionierarbeit jener vorstehend genannten Herren nachhaltiger hätte wirken können, wie wäre das Flurstück Seebüll von den holländischen Stadtgründern, von Rautenstein oder Reymers geplant oder vermessen worden. Es wäre wirklich müßig, danach zu fragen, wenn sich nicht im Stadtarchiv eine Karte aus einer sehr viel später liegenden Zeit befindet, die interessant genug ist, in diesen Blättern abgebildet zu werden. Der Planer sah auch für den Rest des Seebülls "Burggräben" vor, eine interessante Lösung, die des Beifalls vieler Bürger von vornherein sicher gewesen, die den Gedanken und Plänen der Stadtgründer wohl sehr nahe gekommen und die aber vermutlich an dem Widerstand der Wasserwirthe und letztlich an den nicht unerheblichen Kosten gescheitert wäre.

Unsere heutigen Stadtväter weisen das Gebiet des Seebülls als Baugebiet aus. Der endgültige Plan ist fertig: mit seiner Abbildung und damit zugleich mit einem Blick in die Zukunft des

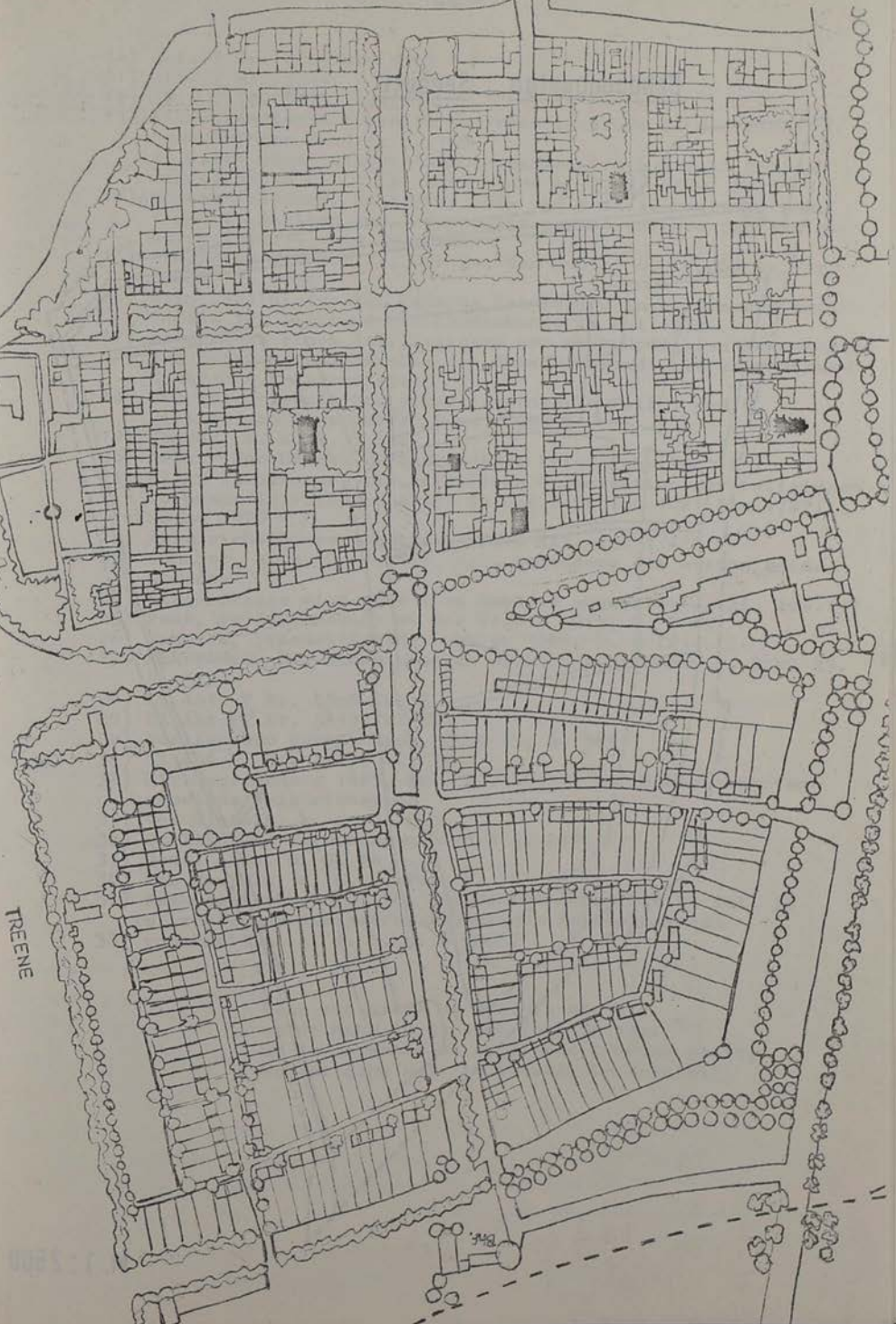
Seebülls mag dieser Aufsatz sein Ende finden.

Unseren Antrag an "Bürgermeister und Rat", bei der Benennung der Straßen in diesem Gebiet die alte Bezeichnung SEEBÜLL unbedingt zu erhalten und im Übrigen verdiente Familien und Personen, die ihr Leben lang oder sogar durch Generationen hindurch uneigennützig für das Wohl der Stadt arbeiteten oder die ihr ganzes Vermögen der Stadt und ihren Armen vermachten, zu ehren, möchten wir mit Nachdruck wiederholen und deutlich unterstreichen!



Anmerkungen:

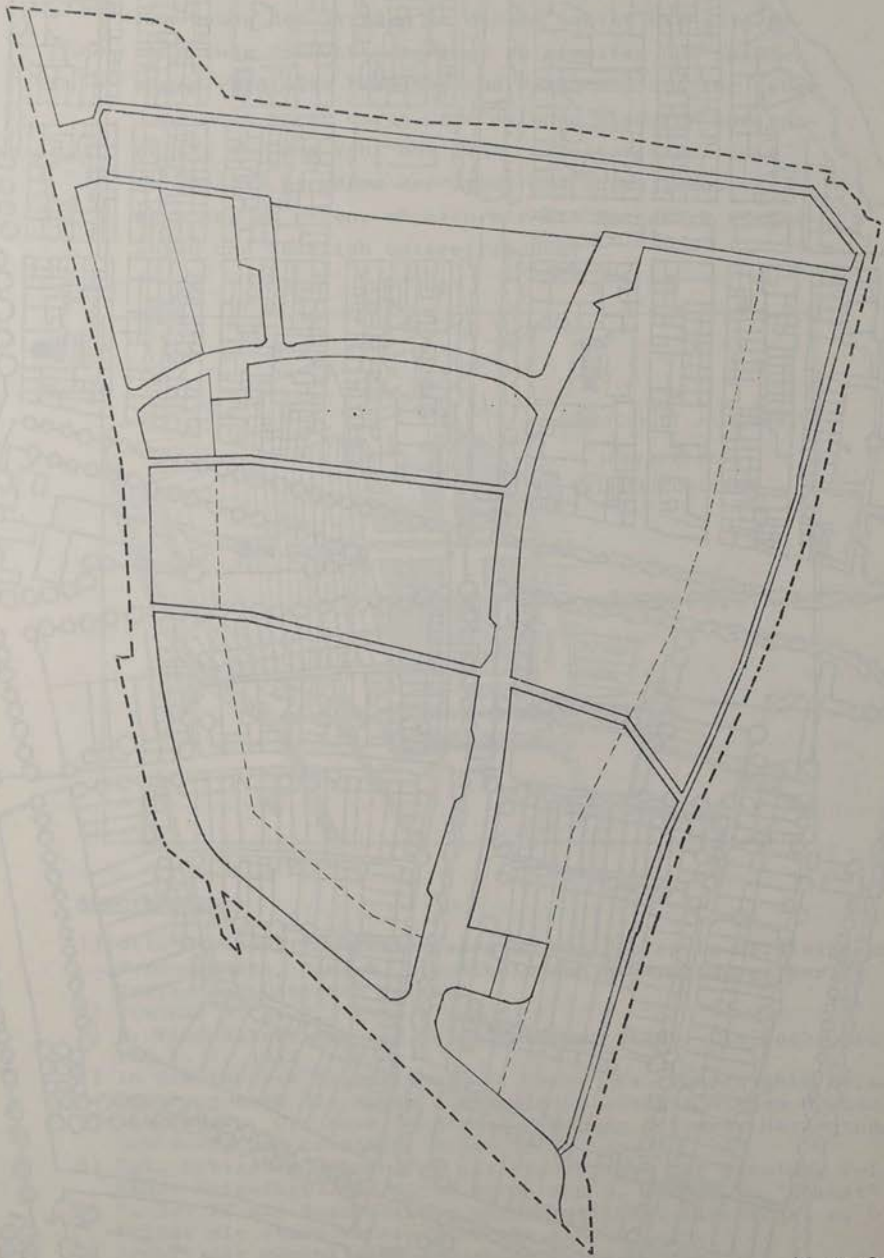
- 1) Otto Fischer, Das Wasserwesen an der Schleswig-Holsteinischen Nordseeküste, Band 4, Stapelholm und Eidermündung. Berlin 1958 Verlag von Dietrich Reimer.
- 2) Fischer a. a. O., Abb. 4 und 5
- 3) S. Windmüller: Aus der Geschichte der Stadt. Die Woche Nr. 98 vom 4. 1. 1952
- 4) im Stadtarchiv Friedrichstadt. Weder die Ichnographia Friedericopolens noch die Karte Pantoppidans enthält diesen Graben.
- 5) Danckwerth, C.: Neue Landesbeschreibung der zwey Herzogthümer Schleswig und Holstein, Husum 1652.
- 6) Kgl. Bibliothek Kopenhagen, als Kupferstich der Sammlung Frisia Minor beigelegt. Die Karte wurde von G. Jacoby in "Heimat" 1952 S. 304 ff mit Beschreibung veröffentlicht. Fischer a. a. O. bringt sie stark vereinfacht als Abb. 6
- 7) Archiv der Remons'rantengemeinde Friedrichstadt, L 1
- 8) Abt. 7 Nr. 5502
- 9) Tgb.Nr. 1358/1976 vom 2. 6. 1976



TRENE

11

Bebauungsplan Seebüll



- 10) Abt. 7 Nr. 2255 bis 2257
- 11) Abt. 7 Nr. 5500
- 12) Abt. 7 Nr. 5499, fol 144
- 13) Altholländische Bauweise in Friedrichstadt an der Eider, Nordelbingen Band 1, S. 169.
Er weist ohne nähere Angaben pauschal hin auf LA Schleswig-Holstein Nr. A XX, 2744 a und b, 2768, 2769, 2771
- 14) Andresen/Stephan, Cottorfer Hof- und Staatsverwaltung Band 1 und 2. Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, 14. und 15. Band
- 15) Siegfried Windmüller, Der Bau der Stadt, Die Woche Nr. 103 vom 8. 2. 1952
- 16) beim Lokalhistoriker Henning Peters jr. in Lunden und beim Verein für Dithmarscher Landeskunde im Mai 1976
- 17) Konzept zu einem Jahr Register der merkwürdigsten Geschichte von Erbauung und Anwachs der Friedrichstadt, im Remonstrantenarchiv Friedrichstadt
- 18) Die Friedrichstädter Polizeiprotokolle Teil 1 und 2, Quellen und Forschungen Band 6 und 7
- 19) Rehder, a. a. O. S 169
- 20) Archiv der Remonstrantengemeinde Friedrichstadt, L 1
- 21) Willi F. Schnoor, Die rechtliche Organisation der religiösen Toleranz in Friedrichstadt in der Zeit von 1621 bis 1727, Husum 1976
- 22) Friedrichstädter Stadtrecht Tit. XIV, Art 1 - 3
- 23) Schnoor, a. a. O. S. 179. Vgl. besonders die ersten beiden Klassen
- 24) Diese Skizze wird auch von Rehders abgebildet. Vgl. Ana.13)
- 25) Pont, Friedrichstadt an der Eider, 1915, S. 3 ff
- 26) Schmidt, Friedrichstadt, Lübeck 1964, S. 6 ff
- 27) Eckermann, Die Eindeichungen südlich von Husum ... ZSHG 23, S. 57
- 28) LA Abt. 7 Nr. 5502 fol 2
- 29) LA Abt. 7 Nr. 5499 fol 223
- 30) Quellen und Forschungen, Band 15, S. 385
- 31) LA Abt. 7 Nr. 5499, S. 139
- 32) Kirchenrechnung 1625, Fol. 27. Archiv der Remonstrantengemeinde Friedrichstadt
- 33) von Rinteln, a. a. O. S 3
- 34) Quellen und Forschungen Band 4 S. 291
- 35) Pont, a. a. O. S. 20
- 36) von Rinteln, a. a. O. Fol. 4, 16 und 45
- 37) Kerkmeesterboek S. 136, Kirchenrechnung 1624/25 fol. 12 im Archiv der Remonstrantengemeinde Friedrichstadt
- 38) von Rinteln, a. a. O. S. 6 und 7

Wenn een Stadt op Seebüll steiht,
un de Hahn in de olde Koog krsiht,
un in de Wohld de engelsche Trummel sleit,
Wo dat dann wull in Stapelholm togeht?

..... s t a d t g e s c h i c h t e a k t u e l l
..... ein Bericht in Stichworten

1. Das Landesarchiv wird von den wichtigsten Beständen des Stadtarchivs eine Sicherheitsverfilmung vornehmen. Das sollte uns nicht davon abhalten, auf eine mehr Sicherheit bietende Unterbringung des Archivs bei den Stadtvätern zu drängen.
2. Hermann Hansen hat in diesem Jahr ein weiteres Buch herausgegeben: Unsere Friedrichstädter Juden. Das Schwergewicht liegt auf der Schilderung der Ereignisse im November 1938. Wir werden in einem späteren Heft Stellung nehmen.
3. Dr. Willi Fr. Schnoor hat der Gesellschaft die über die Pflichtexemplare hinausgehenden Exemplare seiner Dissertation überlassen. Das Buch enthält weit mehr als sein Titel: Die rechtliche Organisation der religiösen Toleranz in Friedrichstadt von 1621 - 1726, verspricht. Er hat uns die Geschichte der ersten 100 Jahre unserer Stadt geboten.
4. Dr. Ernst-Joachim Kähler hat die Bestände aus dem Nachlaß des Willers Jessen gesichtet und geordnet. Es ist ein Verzeichnis erstellt worden. Die Unterlagen befinden sich im Stadtarchiv.
5. Eine Kachel wird es auch im kommenden Jahr geben, wenn Sie der Gesellschaft eine Spende von mindestens 20,- DM überweisen. Bei den Kreditinstituten können Sie die Kachel gleich mitnehmen. Dort sind auch die künftigen Motive zu besichtigen.
6. Gerhard Utermarck hat der Gesellschaft einen Aushangkasten gearbeitet und gestiftet. Besten Dank! Die Sparkasse genehmigte die Befestigung, und dort wird der Vorstand künftig über die Arbeit auch für die Öffentlichkeit berichten.
7. Dr. Jürgen Lafrenz hat seine Arbeiten für die Aufnahme unserer Stadt im Deutschen Städteatlas abgeschlossen. Aus dem Stadtarchiv wurden alte Karten usw. zur Verfügung gestellt. Mit dem Erscheinen des Friedrichstadt betreffenden Teiles kann im Laufe des Jahres 1977 gerechnet werden.
8. Heinrich Erler hat seine Arbeiten über das Album Amicorum des Remonstrantenpastors Gosenius van Nijendael abgeschlossen. Wir rechnen auch hier im Jahre 1977 mit dem Erscheinen des viel versprechenden Buches.

Der Männergesangverein von 1842

Gustav Ploigt berichtet
aus seiner Geschichte und
seinem Wirken in unserer Stadt

Die Geschichte des Männergesangvereins von 1842 spiegelt einen wichtigen, ja entscheidenden Teil der Geschichte Schleswig-Holsteins und damit auch unseres deutschen Vaterlandes wider. Diese beginnt mit dem Erwachen des deutschen Nationalgefühls nach den Befreiungskriegen 1813/15 und den daraus entstehenden Auseinandersetzungen um die Einheit des deutschen Volkes und die Bildung eines deutschen Nationalstaates; der Kampf um die schleswig-holsteinische Freiheit mit Dänemark klingt in ihr durch. Die berausenden Höhepunkte unserer Geschichte mit der Gründung des Deutschen Kaiserreiches und seinem Aufstieg zur Weltmacht werden sichtbar, und wir erleben auch die tiefen Zusammenbrüche unseres Volkes nach den beiden Weltkriegen und den jeweiligen Aufstieg.

Protokollbücher, Mitgliedslisten, Programmdrucke und Zeitungsausschnitte, die sorgfältig aufbewahrt worden sind, geben einen Bericht von diesen bewegten Zeiten.

Dem geschichtlichen Ablauf entspricht auch die Gliederung dieses Artikels:

1. die Zeit von 1842 bis 1864 unter dänischer Herrschaft
2. die Zeit von 1864 bis zum 1. Weltkrieg, Preußen und Kaiserreich
3. die Zeit von 1920 bis 1933 Weimarer Republik
4. die Zeit von der Wiedergründung 1947 bis heute.

1. 1842 bis 1864 - unter dänischer Herrschaft

Im Jahre 1842 wurde der Männergesangverein Friedrichstadt von dem Lehrer und Kantor an der ev.- luth. Kirche Lorenz Peter TOBIES gegründet. Acht Männer kamen wöchentlich einmal im lutherischen Schulhaus zusammen, um "fleißig zu üben". Bereits 1843 erntete der Chor großen Beifall auf einem Sängerkongress in Tönning. 1844 war der junge Chor auf dem ersten schleswig-holsteinischen Sängerkongress in Schleswig und brachte von dort das Schleswig-Holstein-Lied mit, das dann auch hier fleißig gesungen wurde.

Auf diesem Sängertreffen trug die "Friedrichstädter Liedertafel von 1842" mit ansprechendem Erfolg das

"Lied von den drei Käferknaben"

vor. Melodie und Satz sind heute noch vorhanden, vom Text jedoch nur die erste Strophe

Es war'n einmal drei Käferknaben,
die thäten mit Gesumm
im Thau die Schnäblein tunken
und wurden so betrunken,
als wär's ein Faß mit Rum.

Sie finden das Lied auf der folgenden Seite.

Welcher Idealismus damals die Sänger belebte, geht daraus hervor, daß man zehn Stunden auf einem Leiterwagen nach Schleswig unterwegs war, eine Eisenbahn nach dort gab es ja noch nicht.

Tobies, ein begabter und tüchtiger Chorleiter, starb bereits im Jahre 1847. Sein Nachfolger wurde der Lehrer an der katholischen Schule H. Larbus, der den Chor bis 1856 dirigierte, ihm folgte bis 1874 Kantor SCHELLHORN. Er muß in Schule und Chor sehr erfolgreich gewirkt haben, denn seine Schüler und Verehrer haben ihm auf dem ev.- luth. Friedhof ein Denkmal in Form eines kleinen Obelisken gesetzt, der noch heute von diesem Manne zeugt.

Das deutsche Lied, vor allem das deutsche Volkslied, wurde gepflegt. Das älteste noch vorhandene Liedprogramm vom 16. 1. 1857 gibt darüber Aufschluß. Es sind Lieder, die die Liebe und die Natur besingen, eine Arie aus der Oper "Die weiße Dame" ist dabei, der 23. Psalm klingt auf. Als letztes Lied folgt "Dem Vaterlande". In dem ersten Vers heißt es

Nimm deine schönsten Melodien
aus tiefster Brust hervor!
Laß sie dein Sinnen aufwärts ziehen,
du deutscher Männerchor!

Die Zielsetzung des Männerchors wird hier klar: er will ein deutscher Männerchor sein, die deutsche Sprache, das deutsche Volkstum, das deutsche Lied pflegen. Wir wissen, daß es nach dem schleswig-holsteinischen Freiheitskampf 1848/50 einen Rückschlag in diesem Streben gegeben hat. Manch Schleswig-Holsteiner hat seine Heimat verlassen müssen, u. a. ja auch Theodor Storm. Auch in diesem Programm ist die dänische Reaktion sichtbar: das Wort "deutscher" ist durchstrichen und durch das Attribut "kräftiger" ersetzt worden. Eine kleine Änderung nur, aber sie macht doch

Partitur

Die drei Käferknaben.

Abdruck aus einer alten Partitur, von
zu Anfang der 1840er Jahre. Dieses Lied
wurde auf dem ersten Königstafel in
Breslau 1844, von der:

Friedrichstädter-Liedertafel
als Solo-Lied vorgelesen, u. fand
großen Erfolg.

(im Jahr: 1908 Th.)

die Auseinandersetzung zwischen Deutschtum und Dänentum
sichtbar.

Cert
der
Gesang-Nummern
zum
Vortrag des Friedrichstädter Gesangvereins
am 16. Januar 1857.

1. Abtheilung.
1. Der Sängerbund.

Wacht auf ihr Lieder,
Wacht auf mit Herz und Mund.
Es gilt ihr Brüder
Dem Sängerbund!

Von Vergeshöhn in's weite Land
Reicht des Gesanges Zauberband;
:: Gelingt, ihr Freunde, fern und nah,
Für euch aus tiefster Seele ja. ::

Weit über enge Marken zieht
Dem trauten Kreis das frohe Lied.
:: Du kräftig schöner Männerfang,
D gib dem Bunde guten Klang. ::

Rechts

Die Änderung des
Wortes "deutscher"
in "kräftger"
Männerchor - ein
Beispiel für die
deutsch-dänische
Auseinandersetzung

Links

Die Titelseite des
ersten erhaltenen
Programms des
Gesangvereins vom
16. Januar 1857

- 8 -

10. Dem Vaterlande.

Nimm deine schönsten Melodien
Aus tiefster Brust hervor,
Laß sie dein Sinnen aufwärts ziehen
Die ~~traurigen~~ Männerchor.
:: Dem Vaterland soll's klingen
Das Sängerehrt,
Soll durch die Wolken dringen
Zum Vaterort. ::

Geb' Gott die seinen goldnen Frieden
Du liebes Vaterland,
Doch den nicht, den die Herzen schmieden
Am fetten Opferbrand.
:: Auf Treu sei er gegründet,
Auf Menschenrecht,
Das, Brüder, das verbindet
Ein frei Geschlecht. ::

Geb' Gott die seinen besten Segen,
Dann bist geborgen du,
Doch blüht er nicht an krummen Wegen,
Nur graden fällt er zu.
:: Im Guten und im Wahren
Ist Heiles nur,
Da muß sich offenbaren
Des Segens Spur. ::

Dich so zu schauen, so zu grüßen,
Ist deiner Süßne Luft.
Nimm diese Wünsche, wie sie fließen
Aus tiefbewegter Brust.
:: Zur Weibe laß dir bringen
Die treue Hand,
Die unsrer Herz und Singen
D Vaterland! ::

die Auseinandersetzung zwischen Deutschtum und Dänentum
sichtbar.

Cert

Gefang. Nummern

zum
Vortrag des Friedrichstädter Gesangvereins
am 16. Januar 1857.

1. Abtheilung.

1. Der Sängerbund.

Wacht auf ihr Sieder,
Wacht auf mit Herz und Mund.
Es gilt ihr Brüder
Dem Sängerbund!

Von Bergeshöhn in's weite Land
Reich des Gefanges Zauberband;
:: Erklingt, ihr Freunde, fern und nah,
Für euch aus tieffter Seele ja. ::

Weit über enge Marken zieht.
Den trauten Kreis das frohe Lied.
:: Du kräftig schöner Männerfang,
D gib dem Bunde guten Klang. ::

Rechts

Die Änderung des
Wortes "deutscher"
in "kräftger"
Männerchor - ein
Beispiel für die
deutsch-dänische
Auseinandersetzung

Links

Die Titelseite des
ersten erhaltenen
Programms des
Gesangvereins vom
16. Januar 1857

8

10. Dem Vaterlande.

Nimm deine schönsten Melodien
Aus tieffter Brust hervor,
Laf sie dein Sinnen aufwärts ziehen
:: *Kräftger* ~~deutscher~~ Männerchor.
:: Dem Vaterland soll's klingen
Das Sängermart,
Soll durch die Wolken dringen
Zum Vaterort. ::

Geb' Gott die seinen gold'nen Frieden
Du liebes Vaterland,
Doch den nicht, den die Herzen schmieden
Am fetten Dpferbrand.
:: Auf Treu sei er gegründet,
Auf Menschenrecht,
Das, Brüder, das verbindet
Ein frei Geschlecht. ::

Geb' Gott die seinen besten Segen,
Dann bist geborgen du,
Doch blüht er nicht an faunnen Regen,
Nur graden fällt er zu.
:: Im Güten und im Wahren
Ist Alles nur,
Da muß sich offenbaren
Des Segens Spur. ::

Dich so zu schauen, so zu grüßen,
Ist deiner Ehre Lust.
Nimm diese Wünsche wie sie fließen
Aus tiefbewegter Brust.
:: Zur Weisheit laß die bringen
Die treue Dand,
Die unser Herz und Singen
D Vaterland! ::

1856 bestand der Chor aus nachstehenden Mitgliedern:

L. Larbus, Gesangmeister		
<u>1. Tenor</u>	<u>2. Tenor</u>	<u>1. Baß</u>
J. B. Sievers	A. C. Lüddens	J. G. Nootbaar
J. A. Corinth	A. Köhlbrodt	F. A. Rausch
H. Claassen	J. Bruhn	H. Jebens
H. Klüber	H. J. Grimm	Chr. Gosch
	C. Hensen	Bielenberg
		Michael
	<u>2. Baß</u>	
	L. Köhler	
	H. Preußner	
	J. W. Deetmann	
	J. H. Judenberg	
	Neubert	
	Präsident	Brück
	Protokollführer	
	und Kassenwart	Grimm

Unter den 70 passiven Mitgliedern waren so bekannte Namen wie Mayntzhusen, Stuhr, Schütt, Mensinga, Pastor Bertelsen, Rektor Nissen. Auch jüdische Einwohner unserer Stadt waren unter den Passiven, z. B. Dr. Mendel.

Es ist schade, daß eine berufliche Angabe bei den Mitgliedern fehlt. Allem Anschein nach entstammen die Mitglieder den gehobenen Schichten unserer Stadt.

Über die Zeit von 1857 bis 1865 gibt es keinerlei Aufzeichnungen von dem Vereinsleben. Das Protokollbuch war verschwunden und tauchte erst 1871 wieder auf. In einer Notiz im Protokollbuch dazu heißt es: "Nachdem dieses Protokoll in mehreren Jahren abhanden gewesen ist, wurde es heute, den 22. April 1871 abgeliefert, und liegt allein darin die Ursache, daß erst von jetzt an der Bestand des Friedrichstädter Männer Gesangvereins wieder notiert werden wird.

Direktoren sind: Lorenzen, Kassierer; Schellhorn, Gesangdirektor und E. D. Volckmann Wortführer.

2. Von 1864 bis zum 1. Weltkrieg - Preußen und Kaiserreich -

Am 20. August 1865 gab der Männergesangverein sein erstes Konzert nach dem Deutsch-Dänischen Krieg 1864, und zwar zum Besten der Schleswig-Holsteinischen Invaliden von 1848-50. Von den 13 Liedern, die damals im Großen Garten vorgetragen wurden, werden heute allenfalls noch das "Sonntagslied" und "Die Kapelle", beide vertont von Konradin Kreutzer, gesungen. Es war ein Fest, in dem noch einmal dieses Freiheitskampfes gedacht wurde. Wichtiger als

die Lieder erscheint es, daß der Gesangverein sich hier erstmals wohltätigen Zwecken widmete, einer Aufgabe, der er sich im Laufe seiner Geschichte immer wieder stellte.

Jedes Jahr nun trat der Verein mit seinem Wirken an die Öffentlichkeit. Unter den Liedern finden sich patriotische wie "Die Wacht am Rhein", "Blücker am Rhein" und ähnliche. Sie machen die Tendenz der damaligen Zeit sichtbar: Frankreich - unser Erbfeind. Aber auch Wanderlieder, wie z. B. "Durch Feld und Buchenhallen", Trinklieder, Lieder von Liebeslust und -leid, Sterbe- und Trauerlieder und solche mit balladenartigen Texten tauchen in den Programmen immer wieder auf.

Nach 18jähriger Tätigkeit als Gesangsdirektor legte Kantor Schellhorn dieses Amt aus Altersgründen nieder. Der Verein verdankt

Certe der Lieder

für den

am Mittwoch den 30. September 1868

stattfindenden

Vortrag

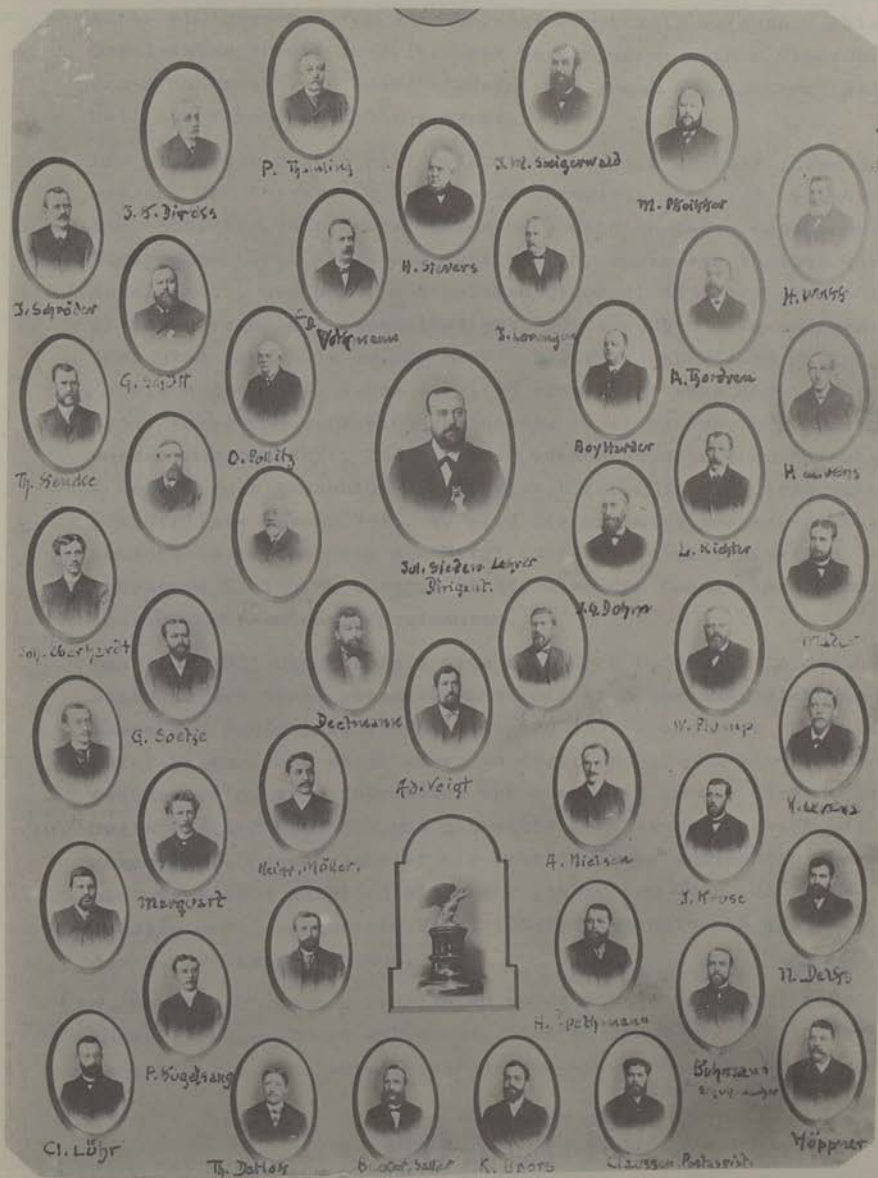
des

Friedrichstädter Gesangvereins

im

Saale des Herrn Dehrens.





J. S. Dross



P. Tjallingii



J. M. Smigowald



M. Plooyker



J. Schröder



H. Stiers



J. van der Grinten



H. Vries



G. van der Grinten



J. van der Grinten



A. Gordon



Tj. Gendee



D. Polity



J. G. de Looze
Dirigant



Roy Warden



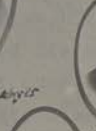
H. van der Grinten



J. van der Grinten



J. van der Grinten



J. G. Dohrn



L. Kieffer



J. van der Grinten



G. Soetje



J. van der Grinten



J. van der Grinten



W. Blum



J. van der Grinten



M. G. van der Grinten



H. G. van der Grinten



A. Nielsen



J. M. van der Grinten



J. van der Grinten



P. G. van der Grinten



H. G. van der Grinten



J. van der Grinten



J. van der Grinten



C. Lühr



Tj. Dohrn



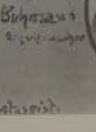
B. van der Grinten



K. G. van der Grinten



J. van der Grinten



J. van der Grinten

J. van der Grinten

diesem begnadeten Dirigenten einen großartigen Aufschwung. Sein Nachfolger wurde 1874 der Lehrer Julius Sieden, der die musikalische Führung des Chors mehr als 25 Jahre innehatte und seines Amtes mit großem Eifer und überragendem Erfolg waltete. Zahlen- und leistungsmäßig erreichte der Verein unter seiner Stabführung einen Höhepunkt. Zu Recht wurde Sieden gegen Ende seiner Tätigkeit zum Ehrenchorleiter ernannt.

Die Liste der Berufe gibt Aufschluß über die soziale Zusammensetzung des Chores. In ihm sangen Handwerker, Lehrer, Weinhändler, Schiffer, Kaufleute, Uhrmacher, Goldschmiede, Nagelschmiede, Zigarrenmacher, Commis und Kontoristen, sogar ein Musikus war dabei, der, wer weiß, aus welchen Gründen, 1875 auf einer Mitgliederversammlung "ausballotiert" wurde. (Über Aufnahme und Ausschluß wurde mit weißen "Ja" - Kugeln und schwarzen "Nein" - Kugeln abgestimmt. Jedes Mitglied erhielt je eine Kugel von jeder Farbe und warf eine von diesen in einen Hut. Die Kugeln wurden durchgezählt. Die Mehrheit entschied dann über Aufnahme - weiß - oder Ausschluß - schwarz -.) Überprüft man diese Mitgliederliste dieser Zeit, so wird die eingangs ausgesprochene Ansicht bestätigt, daß die Mitglieder des Vereins wirklich den gehobenen Schichten unserer Stadt, also den Handwerkern, Kaufleuten, Lehrern usw., entstammten.

Das Jahr 1875 hat insofern eine besondere Bedeutung in der Geschichte des Männergesangvereins, als sich aus sangesfreudigen Damen und einer Anzahl Männerstimmen ein "Gemischter Chor" bildete. Dieser Chor stand immer in enger Verbindung zum Männergesangverein. Sein Chorleiter war ebenfalls Lehrer Sieden. Er hatte Bestand bis 1884 und gab viele gemeinsame Konzerte mit dem Männerchor. Danach schloß die Arbeit dieses gemischten Chores ein. Erst 1894 entstand ein neuer gemischter Chor, der sich "Musik- und Gesangverein Friedrichstadt" nannte und bis nach dem 2. Weltkrieg bestand.

Nach den vorhandenen Programmen wurde das letzte gemeinsame Konzert beider Chöre am Sonntag, dem 2. Dezember 1883 in der Zentralhalle zum Besten einer Weihnachtsbescherung für arme

CONCERT

des
„Männer - Gesangvereins“ und des „Gemischten Chors“
am Sonntage, den 26. Novbr. 1882, im Saale der Central-Halle,
zum Besten einer Weihnachtsbescherung für arme Kinder.

Sänger

1874

1 Tenor.

- Hr. Cantor Johannsen ^{ant.}
- Hüfner Clausen.
- Maler Dirks
- Schiffbr. Klump.
- Lullena. Höhnke
- Goldsch. Kupfeler.
- Fischer Dohren.
- Lehrer Lieders ^{ant. 18. Juni}
- Cassarius. Ahrenst. ^{mit 1874}
- Bierbaum Levens.
- Commis. Holthausen.

2. Tenor.

- Hr. Weiskind Lorenzen.
- Kaufmann. Schindler.
- Hellmacker Richter
- Wirth. Abraham
- Bierbaum. Levens ^{zum 1. Tenor.}
- Nagelsch. Römer ^{ant. 18. Juni}
- Fischer Hundertmark.
- Commis. Holthausen ^{zum 1. Tenor}
- " Hoffmann ^{ant. 18. Juni}
- Conductor. Pasch ^{ant. 18. Juni}
- Lehrer Haas.
- Ungew. Pab. Schmidt ^{1. 24. April 1874}
- J. Clausen. Conductor
- Commis. Hermann ^{1. 8. Sept.}

1 Bass.

- Hr. Altmacher. Tondew.
- Hellmacker. Traubler
- Buchhalter. Pfeiffer
- Kaufmann. G. Schick
- Musiker J. Möller
- Militair J. Hansen
- Hellmacker. M. Becker

2. Bass.

- Hr. Weiskind. Richter
- Kaufm. Weiskind
- Maler Lorenzen.
- Wirth. Harder.
- Weiskind. C. Langerwald
- Kaufm. Hoffmann
- Lehrer Clausen ^{1. 18. Juni}
- Conductor C. Witt
- Lehrer. Baller ^{1. 18. Juni}
- Controler. Pöhlitz ^{1. 18. Juni}
- Postassistent. Pöhlitz ^{1. 18. Juni}

Kinder gegeben. Geht man die Konzertprogramme des Männergesangvereins durch, stellt man immer wieder einen Wechsel zwischen vereinsinternen Konzerten, zu denen auch Ehrengäste geladen waren, und Wohltätigkeitskonzerten, die öffentlich waren, fest. Letztere wurden stets zu Weihnachten für die armen Kinder der Stadt gegeben, erstere wurden "Repetirabende" oder "Repetitionenabende" genannt, auf denen die "erlernten" und "wohlgeübten" Lieder vorgetragen wurden. Solche Abende, wie auch das Konzert, bestanden regelmäßig aus drei Abteilungen. In der I. und II. Abteilung wurden je fünf bis sechs Chorsätze vorgetragen, z. T. mit Instrumentalbegleitung (Zither

Satzungen

des

Nieder-sächsischen Sängerbundes.



Der Männergesangverein in Friedberg hat sich dem
jüngsten Tage in die Liste der Mitglieder des niedersächsischen
Sängerbundes eingeschrieben

Lübbeck am 17. September 1876

Ob. Schulr. u. Prof.
Lübbeck



Lübbeck 1876.

Druck von H. C. Nahtgens.

CONCERT

des
„Männer-Gesangvereins“
und des
„Gemischten Chors“

am Sonntage, den 26. November, 1876
im Saale des Herrn P. Levens
zum Besten einer

**Weihnachtsbescheerung für
arme Kinder.**

PROGRAMM.

I. Abtheilung.

1. Das Liebchen im Schweizerlaude, v. F. A. Schulz, für Männerchor.
2. Die Kapelle, v. C. Kreuzer, für gem. Chor.
3. Schottischer Bardenchor, v. Silber, für Männerchor.
4. Abschied, v. Fr. Abt, für gem. Chor.
5. Frühlingslied, v. Ferd. Schmidt, für Männerchor.

II. Abtheilung.

1. Aus Preziosa, v. C. M. v. Weber, für gem. Chor.
2. Nachtlid der Krieger, v. Wrede, für Männerchor.
3. Bairisches Volkslied. Bariton solo mit Zitherbegleitung, v. W. v. ...
4. Aus der Jugendzeit, v. Radecke, für gem. Chor.
5. Waffentanz, v. C. Kreuzer, für Männerchor.

III. Abtheilung.

Ein Schwiegervater für Alles.

Schwank in 1 Aufzuge v. Erik Nessl.

Personen:

- Johann Nepomuk Zipselberger, Privatier. *von ...*
- Angelika, seine Gattin. *von ...*
- Laura, seine Tochter. *von ...*
- Ernst Fröhlich, sein Schwiegersohn (Laura's Gatte). *von ...*
- Olivia, Ballettänzerin. *von ...*
- Tiger, Sollicitator. *von ...*
- Schwips. *von ...*
- Peter, früher Diener bei Fröhlich, jetzt bei Zipselberger. *von ...*

Ort der Handlung: Wien, bei Zipselberger.

IV. Abtheilung.

Ein lebendes Bild. *von ...*

Nach dem Concert: **Ball.**

Der Vorstand.

Harfe, Flöte). Den Inhalt der III. Abtheilung bildete meistens ein Schwank in einem Aufzuge in dem Sänger und ihre Frauen agierten. Manchmal gab es noch eine I. Abtheilung, in dem "lebende Bilder" dargestellt wurden. Nach dem Concert wurde fröhlich getanzt. Hiervon aber waren Lehrlingen und Dienstmädchen ausgeschlossen.

Für die Concert- und Repetierabende wurde in der Friedrichstädter Presse fleißig Reklame gemacht. So heißt es in der "Friedrichstädter Zeitung" vom 9. Oktober 1878 "Der Repetierabend des Männergesangvereins am Sonntage verspricht recht interessant zu werden, da außer Chorliedern auch zwei Duette und ein Solo zum Vortrag gelangen. Außerdem wird eine Pantomime aufgeführt, ferner zwei lebende Bilder der "Deutsche Einquartierung im französischen Pfarrhaus" und "Der schwerste Gang" dargestellt werden.

Am 14. Oktober wird der Abend in der gleichen Zeitung kritisiert. "Es heißt es darin: "Das Publikum war recht zahlreich erschienen, und wir glauben auch nicht

Mitglieder des Gemischten

Theatergeno 1877. 44

Sopran.

Alt.

1. Frau Wulf
2. " Nootbaar
3. Fräul. Bohelmann (eingetr. Hai)
4. " Bohelmann
5. " Neubert
6. " Bohn
7. " Plump
8. " Wulf. (eingetr. Hai)
9. " Dethl. Tuhl (eingetr. Hai)
10. " Fr. Jensen (eingetr. Hai)
11. " L. Jesaias (eingetr. Hai)

1. Frau Mumm
2. " Fraulsen
3. " ~~Hansen~~ (eingetr. Hai)
4. " Brodersen
5. Fr. J. Masur
6. " Eggens
7. " Twellhaus
8. " Kichens.

in der Behauptung zu irren, das dasselbe durch die Leistungen der an verschiedenen Aufführungen Betheligenen in vollem Maße befriedigt wurde. -- Die drei Sätze für den gemischten Chor waren gut geübt und wurden auch gut gesungen. Die Männerchöre fielen auch befriedigend aus. Nur waren die Stimmittel des Solisten in Nr. 5 (Splitter und Balken von W. Buhr) für die Chorbegleitung wie für das Lokal nicht recht ausreichend, was ebenfalls für Nr. 7 (Tenorarie aus der Oper "Martha" von Flotow) gilt." Diese, vermutlich zu Recht bestehende, Kritik kam aber bei den Lesern schlecht an. In einem "Eingesandt" antwortet ein Leser und Hörer: "Wenn ein Herr X in vor. Nr. d. Bl. eine Kritik über die Vorträge am Sonntag übt und am Schlusse etwas auszusetzen hat an den Nrn. 5 und 7, so muß ich sagen, daß mir und vielen andern diese Nummern sehr gut gefallen haben und letztere Nr. nach meiner Meinung (ich bin für Laie, aber Kenner haben mir dasselbe gesagt) ausgezeichnet vorgelesen wurde". Er schließt mit der Bitte, recht bald wieder einen solchen abwechslungsreichen Abend zu bieten. In der Antwort des Blattes dämpft auch der Kritiker sein Urtheil und schreibt: "..., daß die beiden Herren sich in der Wahl des Stückes keiner ganz

leichten Aufgabe unterzogen hätten. Die Komposition war eine recht schwierige. Dennoch gelang die Durchführung des Stückes recht gut und erntete reichen Beifall." Damit war der Friede wieder hergestellt. Man lebt ja in einer Kleinstadt, dort wird Kritik immer recht persönlich genommen und darf daher nie zu scharf sein.

1876 unternahm der Verein einen wichtigen Schritt in seiner Geschichte. Er schloß sich dem "Niedersächsischen Sängerbund" an. In der Urkunde

heißt es mit Siegel und Unterschrift des Bundesprechers Prof. Chr. Scherling:
"Der Männergesangsverein Friedrichstadt ist am heutigen Tage in die Liste der Mitglieder des niedersächsischen Sängerbundes eingetragen. Lübeck am 17. September 1876."

Damit hatte sich der Verein aus seiner Isolierung gelöst und sich einem größeren Ganzen zugeordnet.

Es war wohl damals eine Zeiterscheinung, daß sich größere Verbände bildeten, analog dem Verlauf der Geschichte - das deutsche Volk hatte ja 1871 auch seine größere Einheit, nämlich das Deutsche Reich gefunden.

Mit den Nachbarvereinen, insbesondere mit der Liedertafel Tönning hielt der Verein gute Freundschaft. Sie gaben häufig gemeinsame Konzerte sowohl in Tönning, als auch in Friedrichstadt. Das 50jährige Stiftungsfest wurde 1892 festlich begangen. Leider liegen über dieses Fest keine Zeitungsberichte vor. Daß Gastvereine anwesend waren, davon zeugt ein Willkommensgruß, der in den Akten liegt und mit dem die Gäste begrüßt wurden: "Willkommen zum fröh-

Repetir-Abend

des
„Gemischten Chors“ und des „Männergesangsvereins“

im Saale des Herrn P. Lebens

am Sonntage, den 18. Februar 1877.

I. Abtheilung.

1. Lied hoch!
von Jul. Ditto.

2. Finnisches Volkslied,
von Faust,
für Männerchor.

Es zog die Freude wohlgemuth
In's grüne Land herein,
Da trank des süßen Weines Blut
Und Niederlust und Rosenglut
Die freie Welt im Sonnenschein,
Und das gefiel uns gut.

Auch kam die Traurigkeit herbei
Und zog der Freude nach,
Sie hörte nicht auf das Geschrei,
Daß Lust und Lied vom Uebel sei,
Und heilte bald ihr Weh und Ach
Bei Wein und Melodei.

lichen Fest in Hallen der Freundschaft vereint! Willkommen, willkommen von Herzen vereint! Willkommen! Hinweg heut mit Sorgen und Plagen! Es lebe die Freude, der Wein! Willkommen ... und fröhlich beisammen heut sein! Willkommen ihr lieblichen Lieder! Willkommen, harmonischer Sang! Willkommen-mit frohem und mairigem Klang!"

Georg Sieden hat zu diesem Tage ein Gedicht verfaßt, in dem er die Stationen der Geschichte des Vereins begeistert darstellt:

Zur Stiftungsfeier,
dem Friedrichstädter Männer-Gesangverein zu seinem 50jähr. Jubiläe gewidmet
von Georg Sieden in Heiligenhafen.

<p style="text-align: center;">1842. 1892.</p> <p>Freude breite ihre Schwingen Ueber uns're Feier aus; Hoch soll unser Lied erklingen Frei aus froher Brust heraus! Treu in Noth und Tod verbunden Sind wir nun schon funftzig Jahr: Einig hat man uns gelunden Heute noch, wie Immerdar: Drum soll uns're Stiftungsfeier Auch ein Freudentag uns sein. Hell erton' Gesang und Leier: „Glück und Segen dem Verein!“</p>	<p style="text-align: center;">1864.</p> <p>Neuer Jubel tönte wieder, Deutsche Freude, deutsche Lust: Hell erklangen uns're Lieder, Deutscher Sang aus deutscher Brust. Und so wollen wir es halten: Heute wie auch immerdar Unser Banner frei entfalten. Heil dir, Deutschlands Siegesaart! Drum soll uns're etc.</p>
<p style="text-align: center;">1844.</p> <p>Als in allen deutschen Landen Regte sich ein frischer Hauch, Deutsche sich zusammen fanden, Hoch zu halten deutschen Brauch, Haben wir auch mitgesungen Dort in Schleswigs Wälderpracht: „Schleswig-Holstein meernanschlungen, Deutscher Sitte hohe Wacht!“ Drum soll uns're etc.</p>	<p style="text-align: center;">1865—1892.</p> <p>Manche Freude, manche Schmerzen, Manche Lust und manches Leid Haben wir in treuen Herzen Mitgelebt in dieser Zeit. Hier galt es, die Noth zu heben, Dort, ein Fest durch Sang erhöh'n. Brüder, kann es Bess'res geben? Das erst macht das Leben schön. Drum soll uns're etc.</p>
<p style="text-align: center;">1850.</p> <p>Als die Freiheit, kaum entsprossen, Sank in's frühe Grab auf's neu, Hielten fest wir Sangsgenossen Deutsche Tugend, deutsche Tren, Urd' der Hoffnung Morgenschimmer Drang auch durch die Dunkelheit: Deutsche Sanger zagen niomer, Halten fest in Freud' und Leid. Drum soll uns're etc.</p>	<p style="text-align: center;">1892.</p> <p>Treenestadt, du schöne, treue, Dir im Lindenkranze grün Weißen wir uns jetzt auf's neue. Mögst du froh im Glück erblüh'n! Deutscher Männer deutsches Singen, Deutsche Kraft und deutsche That Lass durch ferne Zeiten klingen Heil dir, theures Friedrichstadt! Drum soll uns're Stiftungsfeier Auch ein Freudentag uns sein. Hell erton' Gesang und Leier: „Glück und Segen dem Verein!“</p>

Das Vereinsleben läuft in gewohnter Form weiter. Das Programm wird um ein jährliches Osterkonzert erweitert. Alle drei Friedrichstädter Gesangvereine - der Männergesangverein von 1842, Männergesangverein Eintracht und der Musik- und Gesangverein von 1896 vereinen sich zu einem Festcommer am 29. und 30. September 1900 zur Erinnerung an das Bombardement von 1850. Das Programm enthält vorwiegend vaterländische Lieder wie "Es braust ein Ruf wie Donnerhall" und "Heil Dir im Siegerkranz", Lieder aus der schleswig-holsteinischen Bewegung wie "Es war auf Jütlands Auen"

Part II. *Das Lied des Friedens* *Das Lied des Friedens* *Das Lied des Friedens*
 für 50 jährigen Jubeljahr des Friede. Hämer-Gesangvereins 1892.
3/4 Bewegung.

1. Willkommen, willkommen, gew' froh sein jeder in allem der freudigste
 2. 'Grenze hat' mit Sorgen, mit Sorgen und Sorgen
 3. 'Grenze hat' mit Sorgen, mit Sorgen und Sorgen

1. weind!
 2. der Wein!
 3. der Wein!

1. weind!
 2. weind!
 3. weind!

CONCERT

des
Männer-Gesangvereins

am
Sonntag, den 5. November 1893

I. Abtheilung.

1. C. Kreutzer: Schäfers Sonntaglied. Männerchor
2. J. B. Singalée: La fille du Régiment. Fantasie für Clavier und Violine.
3. C. Zöllner: Einkehr. Männerchor.
4. F. H. Möller: Das Mutterherz. Tenorsolo.
5. W. H. Rieffel: Jägerlied. Männerchor.

II. Abtheilung.

6. C. W. Prase: Du gehst verbi. Männerchor.
7. Rich. Wagner: Potpourri aus der Oper „Tannhäuser“ für Clavier.
8. Schön Rohtraut. Volksweise für Männerchor.
9. Fr. Abt: O Jugend, wie bist du so schön. Tenorsolo.
10. V. E. Becker: Wanderlied. Männerchor.

III. Abtheilung.

Gefährl. Nachbarschaft
oder

Schneider Fips.

Posse in 1 Akt von A. v. Kotzebue.

Personen:

Schneider Fips.
Lieschen, sein Mündel.
Madame Zephyr, Modehändlerin.
Eduard Hollmann, ein junger Kaufmann.
Johann, sein Diener.

Nach dem Concert: **Ball.**

Liedertafel gestaltet wurde. Zur Unterstützung hatte man das 20 Mann starke Orchester von Domansky aus Husum engagiert, das zwei Lieder, "Landsknechtslied" von Wilh. Kienzl und die Ballade "Das Grab im Eusento" musikalisch unterstützte. "Alles war gut und exakt eingeübt und machten Chor und Orchester denn auch ihren Leitern Ehre" heißt es in einem Zeitungsbericht darüber. "Leider läßt der Besuch zu wünschen übrig, und da sollte man fragen, woher rührt das? Ein solches Konzert hätte

und "Das Lied der Kampfgenossen", das "Schleswig-Holstein Lied" und das "Friedrichstädter Bürgerlied". Aufgeführt wurde ein Theaterstück "Eunr un Knecht" oder "Die Erhebung Schleswig-Holsteins" von Chr. Kaschau.

1900 legte Julius Sieden nach verdienstvoller aufopfernder Tätigkeit sein Amt als Chorleiter nieder. Ihm folgte im Amt Ch. Lühr bis 1905, danach übernahm Otto Matzdorf aus Husum, ein Musiker, das Amt des Chormeisters bis zum Jahre 1910/11. In seine Zeit fällt ein großes Chorkonzert, das gemeinsam mit der Tönninger

Humoristische Ecke.



Hannes: Nu segg mi mol, Peter, wi stelliſt Du Di to unien Andrag op de Deiligertentigung in Stadt Hamburg, dat schöne Südschleswigſche Sängerfeſt in Zukunft op en Dag awioheln?

Peter: Jey Hannes, ik bin ganz un gor vör düffen Andrag. Erstli mol is man schon komit to Johm tom'n, dat man teen Lust mehr häit, ſie ſo'n Nacht um de Ohrn to ſlon, un tweens ſeh'n at de Moneten dorro. Togoderley is ot de Tid völ to ſwar.

Hannes: Ganz un gor min Anſicht. De ſwore Tid laſſt hart up uns. Awers Peter, wat wär dat doch fröher 'n ſine Obend. Man wär af un to mol ohne Fruenslüd un fun ſie bewegen wi man muil. Ran-tunn ot mol mit ſo'n lute Deen danzen, dat man ut de Luft wär. De Kommers-obend wär immer dat beste. Awers, Peter, wat ſeggt ſin jüngerer Sängers dorro?

Peter: De geit dat hart an, denn de har'n diſen Obend gern behöln. Awers wart ſin muil, muil ſin!

Hannes: So dank ik ot, Peter! Nu höll morn in de Sigung de Ohrn ſieſt. Ik bring ot 'n gude Zigaret mit. Gode Nacht, min Peter.

Bekanntmachung.

Der Vorstand des Gesangsvereins bittet die Mitglieder, nicht auf allzuhohe Versammlungen zu drängen, weil der Schriftführer sein Protokollbuch sonst zu schnell füllt.

doch ein volles Haus aufweisen sollen! Da sagt man, es hätte nicht gepaßt, daß passive Mitglieder, die 6 M im Jahr bezahlen müssen, hier noch 50 Pf extra zahlen sollten. Es mag wohl sein, aber andererseits ist zu erwägen, daß so ein Konzert große Kosten verursacht, die natürlich auf viele Schultern verteilt werden sollen. Das Richtige ist manchmal nicht leicht."

Dieser Zeitungsbericht könnte auch heute noch geschrieben sein. Daß Chorkonzerte weniger gut besucht werden, ist eine Erfahrung, die man immer wieder macht.

Der MGV von 1842 hat sich damals, wie auch heute noch, dem plattdeutschen Liedgut gewidmet. So fand am 23. November 1913 in der "Zentralhalle" ein "Plattdeutscher Abend" statt, der gut besucht war und einen großen Erfolg hatte. "Der vom Männergesangverein veranstaltete Abend war so gut besucht, daß alle Plätze besetzt waren; die Galerie mehrreihig," heißt es im Pressebericht. Hier wird die Erfahrung deutlich, daß Plattdeutsch in unserer Landschaft stets gut ankommt. Sicherlich liegt der Grund darin, daß es die Heimatsprache ist und sie dem Ohr unserer Bürger besser klingt. Sie ist hier gewachsen und geht zu Herzen.

Dann brach der 1. Weltkrieg aus. Der Männergesangverein sang dennoch weiter, weil man ein schnelles, siegreiches Ende des Krieges erhoffte. Noch am 4. April 1915 gaben beide Männerchöre ein gemeinsames Wohltätigkeitskonzert zugunsten der Kriegshilfe und des Roten Kreuzes. Ein Reinertrag von 145 M blieb dabei übrig. Da der Eintritt 50 Pfg betrug, muß das Konzert recht rege besucht gewesen sein. Es war das letzte Konzert, daß der Männergesangverein im Kriege gab. Die meisten Sänger wurden Soldat, da der Krieg immer mehr Opfer verschlang.

3. Die Zeit von 1920 bis 1932 - Weimarer Republik -

In der Chronik des Vereins heißt es:

"Am 23. Februar 1920 fand, nachdem seit dem 10. Juli 1914 nicht mehr gesungen war, in Hotel "Stadt Hamburg" eine Versammlung statt, worin die Wiederaufnahme der Singabende beschlossen wurde. Am 30. August fand die erste Probe statt, zu der folgende Herren erschienen:

I. Tenor	Eberhardt, Kaufmann
II. Tenor	Bordewieck, Klinger, Claassen
I. Baß	Pörksen, Hirth
II. Baß	Levens, Johannsen, Hirschfelder.

Mit dieser mutigen kleinen Schar begann der neue Dirigent Möllen-

brock das schwierige Werk, und es gelang, nachdem dank eifrigen Verbens sich die Zahl von Woche zu Woche vergrößerte. Schon nach einigen Übungsstunden wurde man sich klar darüber, daß bei einigem Fleiß ein Herbstkonzert gewagt werden könne. Die Übungen wurden nun so betrieben, daß man zum Herbst mit 8 Chören aufwarten konnte.

Das war eine Leistung, die nur ermöglicht wurde durch die fleißige Anteilnahme der Sangesbrüder, in dem zielbewußten Streben, die alten Traditionen des fast 80jährigen Vereins wieder aufleben zu lassen und durch Lust und Liebe an der Pflege des alten Männergesanges auch in den Mitmenschen wieder die Begeisterung zu entfachen für die Schönheiten unserer deutschen Sprache in Ton und Wort. Treffender, schöner, klarer kann niemand die Ziele des deutschen Männergesanges ausdrücken, wie sie hier Herr Johannes Eberhardt aus der Prinzenstraße, der großartige Sänger, fröhliche und humorvolle Sangesbruder und verdienstvolle langjährige Wortführer des Vereins verfaßt hat!

Wir wissen, daß die Jahre nach dem 1. Weltkrieg in unserer Heimat den Volkstumskampf in großer Schärfe wieder aufleben ließen. Es war eine Notzeit für unser Volk. Hier, an der deutsch-dänischen Grenze, wurde über die Staatsangehörigkeit abgestimmt, und es ist wohlthuend, zu sehen, daß sich Männer fanden, die sich in der oben geschilderten Form für deutsche Art und Lebensweise einsetzten und sich damit ein Hochziel schufen.

Das geplante Konzert fand mit großem Erfolg unter der Leitung des Dirigenten Möllenbrock statt. Es wurde kurze Zeit später, am 11. 12. 1920 als Wohltätigkeitsfest für die Kinder im Saal des Hotels "Holsteinisches Haus" wiederholt. Durch ein von ihm selbst verfaßtes Gedicht hatte Möllenbrock die Kinder eingeladen; es soll hier nicht fehlen:

"LIEBE KINDER!

Am Samstag nachmittag ladet Euch ein
der hiesige Männergesangsverein!
Das, was Ihr Euch alle Tage erzählt,
haben wir in bunten Bildern ausgewählt.
Ihr sollt sie sehen, sollt Euch daran erbauen,
sollt Freude empfinden am stillen Beschauen,
und alle die herrlichen Weihnachtslieder
sollen Euren Ohren erklingen wieder.
Groß und klein von Euch Mädchen und Knaben
werden daran Weihnachtsfreude haben! -
Euro Eintrittsgroschen - o gäb's nur ne Masse -
fließen in des Frauenvereins Weihnachtskasse,

damit Sorgen und Not gemildert werde,
wenn wieder Weihnacht herabzieht auf die Erde,
Macht nur Vater und Mutter viel Freud,
so sind sie ganz gewiß bereit,
zu senden Euch alle zum Weihnachtskonzert,
denn - seid Ihr hübsch brav - seid Ihr es auch wert!

Es ist kein Wunder, daß diese hübsche Form der Einladung auch den erhofften Erfolg hatte, trotz einiger Pannen. Infolge der damaligen schlechten Verkehrsverbindungen von Eabn- und Post trafen Lichtbilder, die gezeigt werden sollten, nicht rechtzeitig ein. Acht Tage später hat man das vollständige Konzert wiederholt.

Der Verein wurde danach sehr rego. Nach siebenjähriger Pause sang man am Altjahrsabend um Mitternacht das neue Jahr ein, wenn der Klang der Kirchenglocken verklungen war.

Alljährlich folgten Konzerte in der gleichen Art wie vor dem Kriege. Herbst-Weihnachten-Neujahr-Ostern, das waren die Zeitpunkte, wo der Verein an die Öffentlichkeit trat mit Bällen, Konzerten und Theateraufführungen. So gewann er schnell seine alte angesehene Stellung in der Friedrichstädter Bevölkerung wieder. Die Verbindung mit den Nachbarvereinen wurde wieder aufgenommen, gepflegt und erweitert. Sängerkonkurrenzen fanden statt, es wurden die "zwanziger Jahre" eine Zeit erfolgreichen Wirkens für den deutschen Männergesang. Einige aus der Fülle der Veranstaltungen, bei denen der Männergesangverein von 1842 mitwirkte, ja, sie zum Teil gestaltete, seien hier herausgehoben.

Beim Heimatfest und 300jährigen Stadtjubiläum Friedrichstadts wirkten die drei Friedrichstädter Gesangvereine zusammen und gestalteten den Festabend im Holsteinischen Hause. Am Festzug beteiligte sich der Verein mit einer Fahnenabordnung. Es wurden mitgeführt die alte Fahne, die blumengeschmückte Leier - ein Kunstzeugnis des Sgbr. Matthiesen -, der alte Fahnenadler auf blumengeschmückter Stange und das mit Silberbeschlügen verzierte Füllhorn, aufs feinste mit Blumen gefüllt. Von diesen wertvollen Überlieferungsstücken ist leider das Füllhorn auf einem Ausflug des Vereins infolge Nachlässigkeit abhanden gekommen, und zwar in jüngster Zeit.

Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß dieses wertvolle Stück irgendwo die Sammlung eines Mannes bereichert. Vielleicht ist er sogar unter den Lesern und fühlt sich angesprochen, es an den eigentlichen Besitzer zurückzugeben.

Das 80jährige Stiftungsfest wurde am 9. 7. 1922 trotz der fortschreitenden Inflation zu einem mächtigen Sängerkonkurrenzfest mit allen Friedrichstädter Vereinen, den Gesangvereinen aus Bergenhusen,



Festprogramm und Eintrittskarte zum
zweiten Südschleswigschen Bundes -
Sängerfest am 29. und 30. Juni 1889
in Friedrichstadt.



Schwabstedt, Witzwort, Koldenbüttel, den Liedertafeln aus Tönning und Lunden, dem Singverein Tondern und dem Sängerkhor des Handwerkervereins Husum. Ein Laternenumzug für Kinder und ein großes Brillantfeuerwerk beendeten das Fest. Es ist erstaunlich, was der Verein in dieser wirtschaftlich so schwierigen Zeit auf die Beine stellte. Der Festbeitrag von 10 M pro Person läßt die Geldabwertung deutlich werden.

Kurz vorher, im Juni 1922, hatte hier ein großartiges chorisches Ereignis stattgefunden, das in den Berichten der hiesigen Zeitungen einen ausführlichen Widerhall fand: das Konzert des Berliner Lehrergesangvereins, einer der besten deutschen Männerchöre überhaupt. Er besuchte auf einer Nordmarkfahrt auch unsere Treenestadt. Der heimische Verein gab sich große Mühe, dem berühmten Verein ein guter Gastgeber zu sein, die Gäste wurden königlich empfangen und bewirtet und bedankten sich mit einem großartigen Konzert.

Schließlich veranstaltete am 27. und 28. Juni 1931 der Südschleswigsche Sängerbund sein 20stes Sängerfest in Friedrichstadt. Es war das letzte große Sängertreffen vor der Nachtübernahme durch die NSDAP. Vor dem ersten Weltkrieg gehörte der Verein dem Niedersächsischen Sängerbund an. In der Zeit der Weimarer Republik schlossen sich die Gesangvereine im Norden unseres Vaterlandes im Südschleswigschen Sängerbund zusammen, parallel lief dazu die Mitgliedschaft im Stapelholmer Sängerbund von 1929, in dem die Stapelholmer Gesangvereine ihre größere Heimat fanden.

4. Die Zeit unter dem Nationalsozialismus 1933 bis 1945

Die Machtübernahme durch Hitler am 30. 1. 1933 wirkte sich auch einschneidend auf das Leben der Männergesangvereine in unserer Stadt aus. Bis Mai 1936 führte jeder Verein sein reges Eigenleben, dann wurden beide Vereine zu einem zusammengeschmolzen, wie es der Tendenz nach Vereinheitlichung aller Dinge im "Dritten Reich" entsprach. Noch im Dezember heißt es im Protokollbuch der "Eintracht": "Die Eintracht geht nicht unter!" Doch der Druck von Seiten der Staatspartei war zu stark. So wurde am 5. Mai 1936 in einer Sitzung beider Vereine die Zusammenlegung beschlossen, der Beginn der Übungsabende auf den 26. Mai 1936 festgelegt und das Singen im Vereinslokal Jörg Johannsen auch begonnen. Ein "Weiheabend" - wie konnte es damals auch anders benannt werden - leitete dieses wichtige Geschehen ein.

Betrachtet man das Programm dieses Abends, stellt man fest, daß kein nationalsozialistisches Liedgut gesungen wurde. Gemeinsam sangen beide Chöre die Sätze "Sonntag ist's" und "Am Brunnen vor dem Tore", "Ach, du klarblauer Himmel" und "Es ritt ein Jäger wohlgemut". Daß die Glückwünsche des Gauleiters verlesen wurden, gehörte wohl dazu. Der Dirigent des Abends war Lehrer Jebens aus Koldenbüttel, der für die musikalische Leitung der "Eintracht" verantwortlich war. Ob mit der Auswahl dieser Lieder eine Antwort auf den politischen Druck seitens der NSDAP gegeben wurde? Das läßt sich vermuten; denn in einem Protokoll der "Eintracht" nach seiner Neugründung 1946 heißt es: "In den folgenden Jahren (nach 1928) setzte ga-nz besonders scharf ein politischer Großkampf ein der eine: große Wirtschaftslähmung und scheinbaren Zerfall zur Folge hatte. Dieser unglückselige Druck legte sich auf alles lähmend. Und die Vereine hatten es schwer, sich aufrecht zu erhalten. Dieser Zustand führte schließlich zu der nicht glücklichen Vermählung der hiesigen Chöre im Jahre 1936".

Rückschauend muß diese Aussage bestätigt werden, denn die Vereine waren in ihrer Mitgliedsstruktur so verschiedenartig, daß ein Zusammengehen auf lange Sicht wenig aussichtsreich und sinnvoll erschien. Bildete doch den Stamm der Sänger und Passiven des MGV von 1842 die sogenannte führende gehobene Schicht der Friedrichstädter Bürger, also überwiegend selbständige Geschäftsleute, Unternehmer, Handwerker pp, so setzte sich die "Eintracht" fast ausschließlich aus Angestellten, Gesellen und Arbeitern, den "kleinen" Leuten also, zusammen. Diese Gegensätzlichkeit in Personen, in politischer und vielleicht auch menschlicher Haltung kann selten zu einer Harmonie führen. Eine ganze Reihe von Sängern der "Eintracht" hat diesen Zusammenschluß nicht mitgemacht und sich vom aktiven Singen zurückgezogen. Dem steht nicht entgegen, daß dieser Zusammenschluß auch von einigen Mitgliedern der "Eintracht" begrüßt und auch gefördert wurde.

Die Konzerttätigkeit des Männergesangsvereins ging in der NS-Zeit zurück. Nur an einer Großveranstaltung, und zwar am 21. Bundessängerfest des Südschleswigschen Sängerbundes am 1. und 2. Juli 1933 nahmen beide Männergesangsvereine teil. In Garding sang damals der MGV von 1842 die Sätze "Heißa, zur Linde" und "Trab, RÖElein, trab!", beides Liebeslieder.

Das letzte Konzert wurde am 11. Oktober 1942 im "Gasthaus zur Treene" gegeben. Es geschah zum 100-jährigen Jubiläum des Vereins und stand unter folgenden Themen:

1. Es galt der Heimat Herrlichkeit
2. Dem Vaterland zur Wehr (Männerchor)
3. Empor zum Herrn der Welt (Gemischter Chor)
4. Wie ist die Welt so stille (Männerchor)
5. So rausch empor, du Freudenklang (Männerchor)

Mitgestaltet wurde der Abend von der Sängerguppe der NS - Frauenschaft. Die musikalische Leitung lag in Händen von Lehrer Grünberg, Seeth.

"Die von festlicher Musik umrahmte und durchflochtene Jubelfeier wird in der Geschichte des Vereins unvergessen bleiben", heißt es in einem Pressebericht über sie. Wenn man bedenkt, daß damals der zweite Weltkrieg seinem Höhepunkt zusteuerte, muß man den Mut und die Einsatzfreude, den Idealismus und die Begeisterung der Sänger für ihre Sache doch bewundern, ein solches Fest in einer solchen Notzeit zu feiern. Der Eintritt zu dem Fest war frei. Die Gesamtleitung lag in den Händen von Sgbr. Johannes Eberhardt, der für seine 52jährige aktive Sängertätigkeit mit der goldenen Sängermedaille und einer Ehrenurkunde ausgezeichnet wurde. Damaliger Vorsitzender war Robert Engelke, Kaufmann in der Prinzenstraße.

5. Die Zeit von der Wiedergründung 1947 bis heute

Am 13. Oktober 1947 wurde der Verein im Lokal Ludwig Danker, Prinzeßstraße, neu gegründet und nannte sich "Männergesangverein Friedrichstadt von 1947". Der Vorsitzende, Sgbr. Schröter, brachte u. a. zum Ausdruck, daß "sowohl in den Reihen des Gesangvereins "Eintracht" wie auch bei Außenstehenden der Wunsch nach einem gewissen und leistungsfähigen Chor laut geworden ist. In einem Ort von der Größe Friedrichstadts ist es ein Idealzustand, wenn nur ein Männerchor bestehen würde. Die "Eintracht" ist bereit, unter Hintenansetzung aller eigenen Interessen alles zu tun, was diesem guten Zweck förderlich sein könnte". (Protokoll der Gründungsversammlung vom 13. 10. 1947). "Alle Traditionen aller früheren Vereine sollte man über Bord werfen und unbeeinflusst und objektiv an die Gründung des Vereins herangehen", meinte Schröter weiter. Mit Sicherheit war das vernünftig gedacht, und danach wurde auch gehandelt. Die Einwohnerschaft Friedrichstadts hatte sich gewandelt, als Vertriebene und Flüchtlinge waren viele Neubürger nach Friedrichstadt gekommen, auch sie wollte man ansprechen. Einmal bot sich unter ihnen ein erhebliches Reservoir guter Stimmen an, zum anderen wollte man ihnen dadurch helfen, hier Wurzel zu schlagen und das Einleben zu erleichtern. Musik, insbesondere



Ehrungen, Rückblick und Pläne beim Männergesangsverein

Vorsitzender H. Schröter eröffnete am Sonnabend die Hauptversammlung des MGV von 1842. Die Tagung ließ noch einmal die guten Erfolge des Vereins im letzten Jahre aufleben. Trotz des Aufrufes zur Bildung eines neuen Vorstandes wurden die alten Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Besondere Ehrungen wurden den Dirigenten und einzelnen Sangesbrüdern zuteil.

H. Schröter betonte in seinem Rechenschaftsbericht, daß wegen der Vielzahl der hiesigen Vereine eine Mitgliederwerbung nur schwierig sei. Der Mitgliederbestand beträgt unverändert 76, darunter ca. 30 aktive Sänger. Unter Beifall der Versammlung wurde Wilhelm Vetterfen zum fleißigsten Sänger des Jahres erklärt. Der Verein ist schuldenfrei. Ein Sonderlob erhielt der Dirigent, dessen Arbeit in weiten Kreisen Achtung und Anerkennung findet. Dirigent F. Schaarschmidt konnte auch in seinem Bericht nur von erfreulichen Dingen sprechen. Aus dem Singen „zum Vergnügen“ sei man im letzten Jahre zu einem kulturellen Singen gekommen, und zwischen Geselligkeit und Leistung werde zur Zeit eine gute Mitte eingehalten. Vor allem sei festzustellen, daß die Musikalität des Einzelnen beständig wachse. Hier hätten Ueberprüfungen mit dem Magnetophonband gute Hilfen gegeben. Verbessert hätten sich ferner die Aussprache und die Chordisziplin. Als neue Ziele gelten: Steigerung der klanglichen Beweglichkeit und der Klangheit an sich zum Leistungschor und die Pflege der Werke zeitgenössischer Komponisten. Dirigent Sch. wurde für die Hufener Sängertage als Kreischorleiter der Westküste verpflichtet.

In einer geheimen Wahl wurde der 1. Vorsitzende H. Schröter wiedergewählt. Mit ihm tritt der gesamte weitere Vorstand wieder sein Amt an. — Ein Festausflug wird die traditionelle Osterveranstaltung vorbereiten.

An Veranstaltungen im Jahre 1953 wurden beschlossen: Ostervergnügen nach alter Sitte, 31.5. Wertungssingen der Stapelholmer Chöre in Schwabstedt, 4. und 5. Juli Beteiligung am Sängertag in Hufum. In humorvoller Abstimmung sprachen sich mit einer Gegenstimme alle anwesenden Ehefrauen dafür aus, daß die Sangesbrüder auch Himmelfahrt wieder auf „Tour“ gehen dürften. Der Beschluß der Männer erfolgte daraufhin einstimmig.

Bürgen Rahm wurde für 26jährige Mitgliedschaft das Ehrenabzeichen überreicht.

Der 83jährige Sangesbruder Inwer Johannsen, er ist der zweitälteste Sänger Schleswig-Holsteins, wurde unter stärkstem Applaus zum Ehrenmitglied ernannt, 62 Jahre lang ist J. aktiver Sänger und dient seit langem dem Verein als Vorbild.

Abchluß der Hauptversammlung bildeten Besprechungen über geschäftliche Angelegenheiten. — Es folgte ein bunter Abend mit Tanz, Tombola und Vortragseinlagen. w

Singen, ist ja immer ein vorzügliches "Bindemittel". Mit alten Traditionen hätte man wohl kaum einen der Vertriebenen fangen können. Als man sie hatte, wurde diese von sich selbst lebendig!

Sangesbruder Willy Boysen schlug dann auch den neuen Namen vor, der dann angenommen wurde. Als Chorleiter wurde Herr Schaar-schmidt für ein Honorar von 60,- RM monatlich verpflichtet. Der erste Vorstand setzte sich zusammen aus dem

1. Vorsitzenden	Sgbr. Schröter
2. Vorsitzenden	Sgbr. Petersen
Schriftführer	Sgbr. Toussieng
Kassierer	Sgbr. Hinz
Archivar	Sgbr. Johannsen

Das Vereinslokal wurde in das "Gasthaus zur Treene" verlegt. Der Verein trat dem Stapelholmer Sängerbund von 1929 bei.

Die Namengebung war aber noch nicht abgeschlossen. Im alten Anwesenheitsbuch, das seit 1856 im Gebrauch ist, faßt im Jahre 1952 der damalige erste Schriftführer Hellmut Clausen die Auseinandersetzungen über die Namensgebung kurz zusammen:

Am 5. Mai 1936 Vereinigung des MGV von 1842 und des Gesangsvereins "Eintracht" zu "Vereinigte Männergesangsvereine"
Vereinsführer: Hellmut Clausen.

Im Jahre 1942 Umbenennung zu "Männergesangverein 1842"

1946 rief Claus Clausen zur Neugründung der "Eintracht" auf.
13. Oktober 1947 erfolgt wiederum eine Verschmelzung beider Gesangsvereine zu "Männergesangverein von 1947"

Am 18. 1. 1952 wird in einer Jahreshauptversammlung im Hotel zur Treene (Cath. Gresch) auf Antrag von Hellmut Clausen (1922 in "Eintracht" eingetreten), um die Tradition eines 110jährigen Bestehens zu wahren, der Verein auf

" MÄNNERGESANGVEREIN von 1842 "

Vorsitzender: Heinrich Schröter) umbenannt.

Friedrichstadt, den 18. Januar 1952

Hellmut Clausen

I. Schriftführer

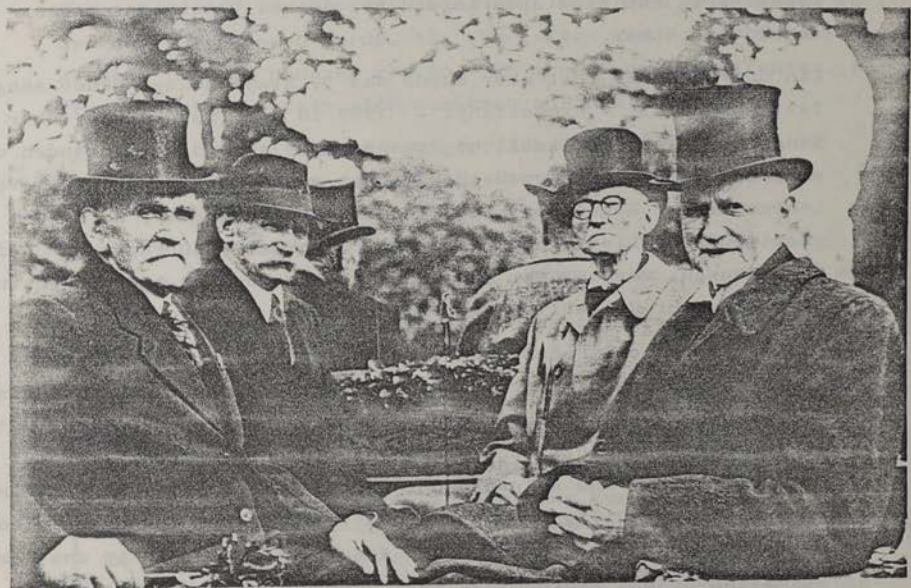
Wie schon erwähnt, war der Verein 1947 mit dem Überbordwerfen jeglicher Tradition neu gegründet worden. Jetzt hatte man sich vernünftigerweise wieder auf die überlieferten Traditionen besonnen und sie wiedergeknüpft. Daß diese Namensgebung ausgerech-

net einem Sänger zu verdanken ist, der viele Jahre in der "Eintracht" gesungen hat, sei hier besonders hervorgehoben.

Der Verein entfaltete nun eine rege Chorarbeit. Schon am 9. 6. 1948 wurde ein Liederabend gemeinsam mit dem "Musik- und Gesangsverein Friedrichstadt" durchgeführt, dessen Chorleiter Schaar-schmidt auch war.

Ein überragendes Fest aber wurde das 5. Stapelholmer Bundessängerfest am 9. Mai - Himmelfahrt - 1949 in der Treenestadt. Über 600 Sänger machten die "liebliche Treenestadt" zu einer klingenden und singenden Stadt. Der große Gesamtchor sang unter der Leitung von Lehrer Arthur Reinecke, Seeth, dem Bundeschorleiter, u. a. das plattdeutsche Lied "Mien Stapelholm", verfaßt von Pastor Hand in Bergenhusen, vertont vom Bundesdirigenten. Es ist inzwischen zum "Stapelholmer Heimatlied" geworden.

Dieses Fest fiel in die Zeit eines heftigen politischen Grenz-kampfes, ähnlich dem nach dem 1. Weltkrieg. Es war wohl das erste Mal nach dem verlorenen Kriege, daß auf einer Veranstaltung nationale, deutschbewußte Töne erklangen. In der Festschrift heißt es über die Arbeit und Aufgaben der Chöre: "Die Arbeit ist von einem hohen Leistungswillen beseelt und soll vor allem für unser nieder-deutsches Volkstum eintreten und das Volksbewußtsein in unserer Heimatlandschaft stärken. So möge unser 5. Bundessängerfest am Jahrestag des 20jährigen Bestehens zu einem tiefen Bekenntnis zu unserer schleswig-holsteinischen Heimat und zu unserem deutschen Vaterland werden. Der Stapelholmer Sängerbund wird weiter wachsen und wird seine Chöre weiterhin vereinigen zu einer machtvollen Symphonie des Liedes, zur inneren Kraftquelle der Bewohner und der Ehre unseres schwergeprüften Vaterlandes." Der Verfasser dieser Worte, der wortgewaltige Bundessprecher Siewert Rief, Erfde, hatte damit vielen Deutschen aus dem Herzen gesprochen und in der damaligen Zeit auch persönlichen Mut bewiesen. Die Antwort von dänischer Seite auf die Tendenz dieses Festes und die Besprechung seines Verlaufs kam wenige Tage später in der Zeitung der dänischen Minderheit. Die "Südschleswigsche Heimatzeitung" schreibt: "Auch an Festreden mangelte es nicht Die Redner konnten es sich leider nicht ersparen, ihre Ausführungen mit starken völkisch-politischen Tendenzen zu spicken, obwohl ihnen bekannt sein mußte, daß unter den Festteilnehmern viele anwesend waren, die hinsichtlich ihrer lieben südschleswigschen Heimat ganz anderen Gedankengängen nachgehen. Die hiesigen Gesangsvereine lehnen politische Tendenzen ab, wie sie angeben, und wollen nur kulturellen Aufgaben dienen, daher



Der Wagen mit den Senioren des Männergesangsvereins
beim Stapelholmer Sängerfest in der Nachkriegszeit

vorn neben dem Kutscher: Wilhelm Eggers
im Wagen von links: Fritz Blädel, Hein-
rich Eggers, Johannes Eberhardt und
Ernst Klinger - alles eifrige Sänger.

sollte man von gewisser Seite nicht so polterhaft danebentreten. Sogar die zu diesem Sängerfest herausgegebene Festschrift wurde zum Teil dazu benutzt." Welch schulmeisterliche Überheblichkeit spricht doch aus diesem Artikel! Sind etwa Pflege deutschen Liedgutes, deutscher Sitten und Gebräuche keine kulturellen Aufgaben? Ist die Anwendung des Wortes "Deutsch" etwa ein gefährliches Politikum? Nun, die Zeit ist darüber hinweggegangen. Diese Schärfe des Volkstumskampfes besteht nicht mehr. Auch im Deutschen Sängerbund sind die ursprünglichen nationalistischen Töne verklungen. Die völkerverbindende Kraft des Liedes ist erkannt, und immer mehr Liedgut benachbarter Völker findet Eingang in die deutschen Männergesangsvereine.

Nach diesem großartig gelungenen Fest zeigt der MGV von 1842 zahlen- und auch leistungsmäßig eine steil aufsteigende Tendenz. So stieg die Mitgliederzahl des Chores von 55 Anfang 1949 auf 84 im Jahre 1950 an. Chorleiter Schaarschmidt führte den Chor dank seiner hervorragenden Begabung und fleißigen Schulung zu erstklassigen Leistungen und damit an die Spitze der Vereine des Stapelholmer Sängerbundes. Eine Fülle von Konzerten wurde in den kommenden Jahren gebracht. Sie waren oft mit finanziellem Risiko verbunden und wurden dennoch gewagt! Die Osterkonzerte gehörten damals zu den gesellschaftlichen Glanzpunkten unserer Stadt.

Es singt für alle - Vater, Mutter, Bruder, Schwester:
Der Chor mit dem verstärkten Orchester
der wohlbekanntten Kapelle Schmidt,
und die bringt gleich 15 Musiker mit,
und mit Herrn Zech als Pianisten
singen außerdem Solisten.

Ist dann beendet der Liederkranz:

Bis 3 Uhr früh mit 3 Kapellen Tanz.

Drum sei'n Sie bereit und halten sich frei
den 9. April und sein Sie dabei!

Wer sollte einer solchen Werbung widerstehen? So war denn auch dieses Fest gut besucht. Überall, wo es was zu singen gab, war der Chor dabei. Er nahm an den Bundessängerfesten stets teil, sang auf Abenden der Volkshochschule, umrahmte mit plattdeutschen Liedern plattdeutsche Abende mit Vorlesungen plattdeutscher Geschichten, die vom Schleswig-Holsteinischen-Heimatbund veranstaltet wurden, und sang bei Kranzniederlegungen vor dem Ehrenmal am Volkstrauertag.

Wohltätigkeitsveranstaltung

zu Gunsten

bedürftiger Konfirmanden

am Dienstag, dem 11. März, 20 Uhr
im Holsteinischen Haus

Es wirken mit:

Kapelle Helmut Schmidt - Musik- und
Gesangverein - Männer-Gesangverein
Friedrichstädter Turnverein - Akkor-
deon-Schülergruppe von H. Schmidt

Als Solisten: Helga Engelke u. Willi Hansen
Willy Boysen mit plattdeutschen Rezitationen

Die Einwohner von Friedrichstadt werden ge-
beten, die Veranstaltung, die einem guten Zweck
dient, recht zahlreich zu besuchen. Karten sind
im Vorverkauf bei der Buchhdlg. Klinger und
Bücherei Goetzke erhältlich.

Hilfsgemeinschaft Friedrichstadt

Auch nach dem
zweiten Weltkrieg
beteiligte sich
der Männergesang-
verein an Wohltä-
tigkeitsveran-
staltungen, wie
hier für bedürf-
tige Konfirmanden

Bei öffent-
lichen Veran-
staltungen, z.
B. beim Tag der
Heimat fehlte
natürlich auch
der Männerge-
sangverein
nicht.

Festakt auf dem Marktplatz

am Sonntag, dem 14. August 1955, 13.30 Uhr:

Folge:

1. Gesamt-Bundeschor: „Spruch und Kanon“
Dirigent: Arthur Reinecke, Bundes-Chorleiter
2. Begrüßung: Peter Kölln 1. Vors. des Stapelholmer Heimat-
bundes, Ortsgruppe Friedrichstadt, Bürgervorsteher W. Boysen
3. Gemischte Chöre: „Nichts kann uns rauben...“
„Ick weet eenen Eekboom...“ Dirigent: Helmut Schütze
4. Grußworte: Landrat Johannes Hagge, Schirmherr des
Stapelholmer Heimatfestes
5. Gemeinsames Lied: „Mien Stapelholm“ (Liedertexte S. 20)
6. Festrede: Henning Volkers, Scheppern, 1. Vorsitzender des
Stapelholmer Heimatbundes
7. Männerchöre: „Mien Moderspraak“, „Heimat“
Dirigent: Arthur Reinecke
8. Gastredner
9. Grußwort zum „Tag der Heimat“: Bruno Götzke,
1. Vorsitzender des Lvd, Friedrichstadt
10. Gemischte Chöre: „Land der dunklen Wälder“
11. Schlußwort: August Eggers, Leiter des Haupt-Festausschusses
Schleswig-Holstein-Lied - Deutschlandlied
Änderungen vorbehalten.

Auch die Verbindung mit anderen, nicht nur benachbarten Vereinen, wurde und wird auch heute noch gepflegt. 1951 gaben der Friedrichstädter Männergesangverein, der Männergesangverein Flensburg von 1906 und der Gesangverein "Friedheim", Flensburg, im Deutschen Haus in Flensburg ein großes Chorkonzert. Fünf Jahre später besuchte der Handwerkerchor Flensburg die Treenestadt und traf sich hier mit dem MGV von 1842 zu einem Chorkonzert im Holsteinischen Haus. Diese Begegnungen wurden unter dem Nachfolger Schaarschmidts, der 1958 sein Amt niederlegen mußte, dem Konrektor Gustav Ploigt von der hiesigen Volksschule, fortgesetzt. Mit der "Hademarscher Liedertafel von 1843" traf man sich wiederholt und gestaltete mit ihr und anderen Chören ihr 125jähriges Stiftungsfest.

Zwei Höhepunkte chorischer Begegnungen waren der zweimalige Besuch des Kieler Kammerchors unter der Leitung des inzwischen verstorbenen Bundeschorleiters des Schleswig-Holsteinischen Sängerbundes Waldemar Bornholdt und der Besuch des Männergesangvereins Badenhäuser a. H. sowie unser Gegenbesuch dort. Der erste Besuch des Kieler Kammerchors fiel zusammen mit dem 120-jährigen Stiftungsfest des MGV am 20. Oktober 1962 im Parkrestaurant "Großer Garten". Den ersten Teil dieses Festkonzerts, zu dem sich die Spitzen der Stadt eingefunden hatten, gestaltete der Friedrichstädter Chor, der von seinem Jugendchor unterstützt wurde. Der zweite Teil stand ganz im Zeichen des Kieler Kammerchors. In dem Pressebericht über diesen Abend heißt es unter anderem:

"Ja, und dann der Kieler Kammerchor In den Vorankündigungen war von "Attraktion und musikalischem Ereignis" gesprochen worden. Derartige Vorschußleistungen können gefährlich werden. Hier aber wurden die Erwartungen noch weit übertroffen ... Es ist müßig, auf einzelne Darbietungen in diesem umfangreichen Programm näher einzugehen. Das Repertoire dieses Chores umspannt offenbar schlechthin alles; es reicht vom altüberlieferten Volkslied bis zum neuzeitlichen Kunstlied, von der feierlichen Hymne bis zum plattdeutschen Scherz. Man wußte nicht, was man mehr bewundern sollte: die Auswahl der Vorträge, die technische Beherrschung vom zarten Piano bis zum Fortissimo oder die sängerische Exaktheit bei allen Vorträgen ... Der Beifall verstärkte sich nach jedem Lied ... Alle Teilnehmer waren sich darin einig, daß diese Veranstaltung zu den Marksteinen und Höhepunkten aller kulturellen Arbeit in der Treenestadt gehört."

Wen wundert es, wenn der Männergesangverein zwei Jahre später, 1964, ein zweites Konzert zusammen mit diesem großartigen, meisterhaft singenden Chor veranstaltete, mit ähnlichem Erfolg wie beim ersten-

mal.

Die Beziehungen zum Harzer Männerchor aus Badenhausen bei Bad Grund hatte der langjährige 1. Vorsitzende und jetzige Ehrenvorsitzende Hellmut Clausen, Mittelburgwall 52, hergestellt. Seine älteste Tochter ist dort verheiratet. Bei einem Besuch dort sang er sofort, begeistert Sänger, der er ist, im Männerchor mit und lud ihn nach Friedrichstadt zu einem Besuch ein. Dieses Freundschaftstreffen fand am 22./23. September 1972 statt und wurde zu einem fröhlichen Gemeinschaftserlebnis beider Vereine. Ein Jahr später weilte der MGV von 1842 zu einem Gegenbesuch in Badenhausen. Manche persönliche Freundschaft wurde dort geschlossen.

Das 125jährige Stiftungsfest am 18. Oktober 1967 vereinte wieder viele Gäste, Ehrengäste und die Spitzen der Stadtvertretung im Hotel "Holsteinisches Haus". Der Bundessprecher des SHSB, Hans Thode, Elmshorn, zeichnete den Jubilar durch Überreichen einer Ehrenurkunde und eines Chorsatzes aus, Bürgervorsteher Boysen hielt die Festrede, in der er einen Rückblick auf die Geschichte des Vereins gab. Dann gab der Chor ein ausgefeiltes Konzert mit 17 Chorsätzen, die einen Überblick über die ganze Zeit seiner chorischen Arbeit gestatten. In vier Abschnitte war dieses Konzert aufgeteilt:

1. Aus alter Zeit
2. Ernstes aus heutiger Zeit
3. Das Lied verbindet die Völker
4. Brüder, laßt uns lustig sein!

Im Programm zu diesem Fest gibt der Dirigent die Ziele seiner Arbeit: "Neben dem hochdeutschen Lied erklingt das plattdeutsche, das Liedgut unserer Tage nimmt einen breiten Raum ein. Es erscheint uns selbstverständlich, daß wir nicht nur das deutsche Lied pflegen, sondern auch gern Lieder unserer Nachbarvölker singen. Im Singen dieser Lieder lernen wir andere Völker besser verstehen, wir versuchen dadurch, Brücken zu ihnen zu schlagen."

Dem Männergesangverein wurde für seine Verdienste um das deutsche Lied und um den deutschen Männergesang in einer Feierstunde am 31. Mai/1. Juni 1958 in Kiel vom Schleswig-Holsteinischen Ministerpräsidenten Hassel die vom Bundespräsidenten Professor Heuß gestiftete "Zelterplakette" verliehen.

Die sozialen Aufgaben, die sich die Gründer des Vereins gestellt haben, werden auch heute nicht vergessen. So geht an jedem Singabend eine Sammelbüchse von Hand zu Hand, und jeder Sänger steckt

seinen Obolus hinein. Zum Weihnachtsfest wird dann der ganze Betrag zum Elisabeth-Heim nach Havetoft gebracht. Hier sind Voll- und Halbweisen aus Schleswig-Holstein und anderen Gebieten Deutschlands untergebracht und werden dort mit Fürsorge und Liebe betreut. Die Verpflichtung, sich um diese Sorgenkinder zu kümmern, hatte der Verein spontan auf einem Weihnachtsingen des Stapelholmer Sängerbundes 1964 in der Kirche in Kropp/Schleswig übernommen und führt sie seitdem gern durch. Wie dankbar unsere Gabe dort angenommen wird, zeigte ein Besuch des Heimes, den der Männergesangsverein im Sommer 1969 dorthin unternahm. Ihm wurden die sauberen Räume der Kinder gezeigt, danach genoß man gemeinsam mit den Zöglingen eine Kaffeetafel, der Chor bedankte sich durch den Vortrag einiger Chorsätze. Der Verein sammelt aber nicht nur Geld, sondern bringt auch in jedem Jahr getragene Kleidung dorthin.

Alljährlich führt der Männergesangsverein von 1842 seine Veranstaltungen durch: Stiftungsfest, Singabende, Wanderfahrten, Himmelfahrtstouren. Wo es gewünscht wird, stellt er sich gern zur Ausgestaltung von Festen und Feiern zur Verfügung. Er war und ist immer bereit, den Wohlfahrtsverbänden unserer Stadt durch sein Singen zu helfen, und umrahmt gern Veranstaltungen der VHS Friedrichstadt mit seinem Chorgesang.

Der Verein hat sich in seinem Wirken nie abgekapselt, er hat immer den Mut zur Öffentlichkeit gehabt. Wenn es heute stiller um ihn geworden ist, so mag es daran liegen, daß ihm junger Nachwuchs fehlt. Es erscheint heute in Friedrichstadt nahezu unmöglich, junge Menschen zum Mitsingen zu bewegen. Das Angebot zur Freizeitgestaltung ist so reichhaltig; es liegt der Jugend näher, Sport zu treiben, fernzusehen, sich in Discos zu vergnügen, als in einem Chor zu singen, wo Leistung, Disziplin und Treue verlangt werden. Es wäre schade, wenn ein Verein, der im nächsten Jahr 135 Jahre besteht, stürbe. Friedrichstadts Geschichte wäre um einen großen Schatz ärmer.

Männer-Gesangverein

Friedrichstadt a. d. E.



Gesangverein „Eintracht“

Friedrichstadt a. d. E.

WEIHE-ABEND

der

Vereinigten Männergesangvereine Friedrichstadt

Nach der Zusammenlegung beider Vereine (laut Protokoll vom 5. Mai 1936) beginnen unsere Sing-Uebungsabende des neuen Vereins am Sonnabend, dem 23. Mai 1936, abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Vereinslokal Jürg. Johannsen mit folgender Einleitung:

1. Gesang: Größ Gott
2. Begrüßung und Vereinsgründung von Lehrer Jebens, Dirigent
3. Protokollverlesung vom 5. Mai 1936
4. Gemeins. Lieder: a) Sonntag ist's
b) Am Brunnen vor dem Tore
5. Vortrag: Geschichte des Gesangvereins Eintracht (Peter Rahn sen.)
6. Solo-Gesang (Heinz Eggert)
7. Vortrag: Geschichte des Männergesangvereins Friedrichstadt (Johs. Eberhardt)
8. Gemeins. Lieder: a) Ach du klarblauer Himmel
b) Es ritt ein Jäger wohlgemut
9. Verlesung der Glückwünsche vom Gau
10. Redefreiheit
11. Bundeslied: Brüder reicht die Hand zum Bunde
12. Lied Hoch, o grüne fort
Gemütliches Beisammensein

Vereinigte Männergesangvereine Friedrichstadt.



CHORLEITER des Männergesangsvereins von 1842

1. Tobies, Lorenz Peter - Kantor	1842 - 1847
2. Larbus, H. - kath. Lehrer	1847 - 1856
3. Schellhorn, J. - Kantor	1857 - 1872
4. Sieden, Julius - Lehrer	Ehrenchorleiter 1872 - 1900
5. Lühr, C. - Musiker	1901 - 1905
6. Matzdorf, Otto - Musiker	1906 - 1911
7. Rost, C. - Lehrer	1912 - 1914
8. Möllenbrock, Karl - Lehrer	1920 - 1922
9. Poppe, Max - Musiker	1923 - 1926
10. Lähndorf, August - Rektor	1927
11. Poppe, Max - Musiker	1928 - 1930
12. Kraft, Heinrich - Lehrer	1931
13. Godow, Otto - Musiker	1932 - 1935
14. Jebens, Ernst - Lehrer	1936 - 1937
15. Grünberg, Julius - Lehrer	1938 - 1942
16. Schaarschmidt, Fritz, Musikerzieher	1947 - 1958
17. Ploigt, Gustav - Konrektor	1958 -

Während seiner Chorleitertätigkeit wurde Schaarschmidt zeitweilig von den Lehrern Fritz Kardell und Karl Weitschell vertreten.

Die Zusammenstellung macht deutlich, daß nahezu nur Lehrer die Dirigenten des Vereins waren. Man kann füglich behaupten, daß der Bestand des Vereins ohne die Mitwirkung der Lehrer kaum denkbar ist.

Die Funktionen im Männergesangsverein von 1842



Der Vorstand setzt sich zusammen aus

- dem ersten Vorsitzenden oder Wortführer
- dem zweiten Vorsitzenden
- dem Kassenwart
- dem Bücherwart oder Archivar
- dem Vertreter der Aktiven
- dem Vertreter der Passiven
- dem Fahnenträger
- dem Schriftführer

Der Dirigent kann, wenn erforderlich, zu den Vorstandssitzungen geladen werden.



VORSITZENDE oder Wortführer des Männergesangsvereins

Die Namen der Vorsitzenden von 1842 bis 1856 sind nicht mehr bekannt, weil Unterlagen fehlen. Danach folgen - soweit aus Mitgliederlisten und Protokollen ersichtlich -

Brück		1856
Deethmann, G. F.		1857 - 1871
Volckmann, C. D.		1871 - 1875
Pfeiffer, Max		1876 - 1877
Volckmann, C. D.		1878
Pfeiffer, Max		1879 - 1882
Sieden, Julius		1880
Hundertmark, H.		1883
Pfeiffer, Max		1884 - 1891
Voigt, M.		1892 - 1908
Koch, A.		1904 - 1905
Eberhardt, Johannes	+))	1908 - 1936
Clausen, Hellmut		1936 - 1939
Engelke, Robert		1939 - 1942
Schröter, Heinrich		1947 - 1954
Clausen, Hellmut	+))	1955 - 1964
Boe, Karl-Heinz		1965 - 1967
Johannsen, Ingwer		1967 - 1968
Thomsen, Johannes		1968 -

Eberhardt und Clausen wurde zu Ehrenvorsitzenden ernannt.

Friedrichstadt

die schöne Holländerfiedlung von 1621
Eingebettet zwischen Eider und Treene, Marsch und Geest

Wer weiß, welchen Dingen ich aus dem Wege gehe, wenn diese "Gedanken und Erinnerungen" am Ende doch besser im Papierkorb landen würden. Wenn Sie das, was jetzt folgt, wirklich lesen sollten, dann werden Sie mir vielleicht zustimmen.

Es hat in Friedrichstadt während dieses Jahrhunderts mehrfach Bemühungen verschiedenster Art durch sehr aktive Männer und Frauen gegeben, diesen wirklich malerischen und sehenswerten Ort zwischen Eider und Treene mit seinen Möglichkeiten für den Fremdenverkehr zu erschliessen, anzubieten und bekannt zu machen. Im Rahmen dieser Möglichkeiten haben sie alle ihr Bestes getan, eine Menge Geld, Zeit und Nervenkraft der Allgemeinheit geopfert. Sie haben gegen viel Gleichgültigkeit, Unverstand und Besserwisserei gekämpft und haben schließlich leider - leider! - durch die Verhältnisse und Umstände gezwungen, resigniert oder kapituliert.

So scheint mir, der ich nicht alle Unterlagen besitze oder einsehen konnte, die Fremdenverkehrsarbeit hier mehr sporadisch als kontinuierlich betrieben worden zu sein. Sie lag mal in diesen, mal in jenen Händen. Mal war es dieser, mal jener Verein der sich oder eine Abteilung oder einen Arbeitskreis dafür einsetzte und unterstützte.

Besonders schwer muß der Anlauf in Friedrichstadt nach dem ersten Weltkrieg gewesen sein. Tourismus wie heute gab es nicht. Urlaub und Sommerfrische gab es wohl nur für eine kleine Schicht sogenannter Bessergestellter, und die fuhren dann eben Jahr für Jahr in renommierte, standesgemäße Kurorte, Bäder oder "Sommerfrischen".

Wieviel Mut und Unternehmensgeist gehörte 1926 dazu, als damals der Bürgerverein eine eigene "Verkehrsabteilung" schuf, in deren Vorstand der heute 95jährige Kaufmann Hinrich Neber auch als Vorsitzender aktiv mitarbeitete. Und wie schwer mag es gefallen sein, 25 RM Jahresbeitrag an den "Verkehrsverband Hamburg-Lübeck-Schleswig-Holstein und Unterelbe" zu überweisen.

Der Unterkunftsnachweis 1926 umfaßte auf einer Seite sieben Hotels und Gasthöfe und fünf (!) "Private". Die Bettenzahl war leider nicht angegeben. Zum Vergleich: 1975 sind es acht Hotels und Gaststätten mit 144 Betten, vier Pensionen mit 56 Betten,



Ein Foto für eine frühe Werbung des Fremdenverkehrs.



Allgemeines über Friedrichstadt.

Die Stadt Friedrichstadt liegt im Kreise Schleswig der preussischen Provinz Schleswig-Holstein, in der Marsch, an der Mündung der Treene in die Eider durch Burggräben und teure Schleusen. Es befinden sich hier die grossen Fabriken der Firma Stühr & Lorenzen und zwar eine Knochenmehl- und eine Schwefelsäure-Fabrik, die Dampf- und Windmühlen der Firma J. P. Kölln, eine Seifenfabrik A.-G., Weinhandlungen und Likörfabriken der Firma Dencker & Lorenzen und J. Pörksen, die Bierbrauerei von A. Koch, die Eisengiesserei von B. Hensen, die Viehwaschpulver-Fabrik von J. Ehsen, Seifenfabrik des berühmten Friedrichstädter Seifens von J. Güntrath Witwe und Fr. Güntrath, Schiffswerft von D. Schöning, Holzsägereien, die Holzhandlungen

50 Private mit 279 Betten und 11 Ferienwohnungen mit 44 Betten, zusammen also 494 Betten.

Aber während heute eine Übernachtung mit Frühstück privat 10 bis 14 Mark und im Hotel 18 DM kostet, legte man damals nur 2,50 bis 4 RM an. Dabei wies der "Große Garten" noch besonders auf "täglich frische Milch aus eigener Milchwirtschaft" hin.

Bürgerverein Friedrichstadt. Verkehrsabteilung.

Unterkunfts-Nachweis 1926.

a) Gasthöfe.

Hotel Stadt Hamburg (C. Jacobi)

Unterkunft mit Frühstück 4.— M., Pension 6,50 M.,
Mittagstisch von 2 M. an, Abendtisch von 1,25 M. an.

Hotel Holsteinisches Haus (A. Freund)

Unterkunft mit Frühstück 4 M., Pension nur für einzelne
Tage, Mittag- und Abendtisch je 1,80—2,50 M.

Großer Garten (E. Krieger)

Pension 5 M., Mittagstisch 2 M., täglich frische Milch
aus eigener Milchwirtschaft.

Friedrichstädter Hof (G. Nommensen)

Unterkunft mit Frühstück 2,50 M., Pension 5 M.

Stadt Flensburg (G. Marquart)

Unterkunft mit Frühstück 2,50 M., Pension 5 M.

Gasthof zur Landschaft Stapelholm (F. Thomsen)

Unterkunft mit Frühstück 3.— M., Pension 5.— M.,
Mittagstisch 2.— M., Abendtisch 1,50 M.

Gasthof zur Eisenbahn (G. Strube)

Unterkunft mit Frühstück 2,50 M., Pension 5 M.

b) Private.

Frau Alpen, Holmertorstraße, Pension 5.— M., Mittag-
und Abendtisch für 20 Personen.

Frau Ernst Kähler, Mittelburgwall 34, Unterkunft mit Früh-
stück oder Pension.

Frau M. Lorenzen, Fürstenburgwall 17

Detlef Busch, Neue Straße 10

Rentner Peters, Fürstenburgwall 4

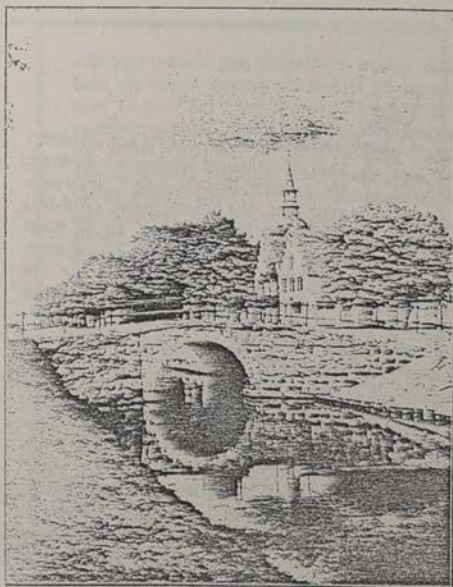
} Unterkunft mit
Frühstück

Weitere Unterkünfte sind bei Bedarf durch Herrn Kauf-
mann **C h e r h a r d t**, Prinzenstraße, zu erfragen

Fast vergessen dürften bei der jüngeren Generation sein

FRIEDRICHSTÄDTER HOF - heute Café Hinrichs
STADT FLENSBURG - heute Wohnhaus
GASTHAUS ZUR LAND-
SCHAFT STAPELHOLM - heute kein Gasthof mehr
ZUR EISENBAHN - heute Eiderkrog

Und interessant ist auch der letzte Absatz im damaligen Unterkunftsverzeichnis, nachdem weitere Unterkünfte durch den Kaufmann Eberhardt zu erfragen sind. Warum das? Wollten die Vermieter aus Scheu vor den Nachbarn ("hat die das nötig?") nicht gedruckt werden? Da ist man heute viel offener und offeriert dem Gast von A (Aufenthaltsraum) bis Z (Zentralheizung) alles, was das Haus zu bieten hat. Ein kleines vierseitiges Faltblatt DIN A 6 mit der Steinbrücke als einziges Bild (!) läßt die ganze Liebe erkennen, mit der damals unter schwierigen Bedingungen die Treene Stadt beschrieben und dem eventuellen Besucher dargestellt wurde.



Friedrichstadt a. d. Eider.

Als positive Faktoren galten damals schon: Nordseenähe, Ruhe, Stadtbild, das "in Norddeutschland seines gleichen sucht", nordisches Venedig, Angeln, Rudern, Segeln, Baden, Seerosen von Juni bis August, Motorboot (Dampfer Kollund) nach Schwabstedt mit seinen Wäldern.



Besondere Empfehlungen:

Hotels und Gasthöfe				
Name	Straße	Zahl der Betten	Preis einsch. Frühst.	Sonstiges
Stadt Hamburg ..	Am Markt	14	4.00	Zentralheizung W.u.k. Wasser Garage
Holstein. Haus ..	Eiland	11	3.50	Zentralheizung Gr. Saal, Gar.
„Zur Erholung“ ..	Eiland	5	3.00	
„Zur Eisenbahn“ ..	Eiland	4	3.00	Garage
„Zur Treene“ ...	Binnenhafen	3	3.00	Saal
Landsch. Stapelholm	Holmerlor	2	3.00	Garage
Ausflugs- und Gartenlokal				
Großer Garten ..	An der Treene	Saal, Gesellschaftsraum, Bundeskegelbahn Konzerthaus u. Lichtspiele Bade- u. Sportanlagen		
Autoreparaturwerkstätten		Autotankstellen		
I. N. Boysen, Am Deich		„Dapolin“, Schanzenstr. (Busch)		
W. Busch, Schanzenstraße		„Dapolin“, Eiland (Marquardt)		
		„Olex“, Am Deich (Boysen)		
		„Shell“, Am Markt (Peiers)		
Jugendherberge in der Schule Westerlilienstraße		„B.V. Arrand“, Eiland (Petersen)		

Chr. Donath G.m.b.H. Kiel

Ein besonderer Absatz lobt die "günstigen hygienischen Verhältnisse", gutes Trinkwasser, VOLLKANALISATION, Warmbadeanstalt und Gas und Elektrizität.

Der Knüller am Schluß "Kurtaxe wird nicht erhoben" - heute wissen wir es: sie hätte nicht erhoben werden dürfen!

Die Begriffe der VOLL-Kanalisation müssen sich gewandelt haben, meine ich. Wie sonst hätte man uns solche erst in den letzten Jahren für runde 7 Millionen in den lehmigen Boden packen können?

Vorväter des Fremdenverkehrs, soweit ihr noch lebt, habt ihr da in der Werbung nicht etwas übertrieben? Es mag aber auch sein, daß man die alte von den Stadtgründern verlegte Abwasserleitung aus Holzbohlen, die allen Haushaltsdreck ungeklärt

in die Burggräben spülte, eben als VOLL-Kanalisation pries. Wer hatte schon so etwas, und das seit 1621 gut funktionierend, als Privileg? Nur wir - oder fast nur wir.

Auch fleißig korrespondiert hat man damals mit Verbänden, Vereinen und anderen Fremdenverkehrsgemeinden, Omnibuslinien, Verlegen, der Reichs- und Kreisbahn wegen der Fahrpläne, Einführung der Sonntagsrückfahrkarte, ja sogar wegen der Beleuchtung eines Weges in Norder- und Süderstapel und der Beschränkung des dortigen Bahnüberganges. Aus Holland liegt mir ein Brief vor: Das Haagsch Presbureau bat um Werbematerial "betreffende het stadje Friedrichstadt, welk plaatsje een Nederlandsche stichting is dateerend van 1621 Een en ander verzoeken wij U ter publicatie in de Nederlandsche Pers". Ein tolles Angebot, würde ich sagen. Ob und wann es genutzt wurde, entzieht sich meiner Kenntnis.

Was heute für den Fremdenverkehr die "Friedrichstädter Festtage" sind, das war 1926 die "Volksbelustigung anlässlich des Pferdemarktes" mit Wettkegeln, Tombola, Preisschießen und einem Feuerwerk für 30 (dreißig!) RM. Heute kostet ein Feuerwerk 2000 DM, wenn es ein wenig herzeigen soll. Bei Einnahmen von 169,95 RM erzielte man immerhin einen Überschuß von 35,45 RM. Hätte man die Damen nicht beim Tanz "umsonst" hereingelassen, hätte man sicher noch mehr Plus gemacht; aber man war eben noch galant - damals. Immerhin verschlang die Fünf-Mann-Kapelle 75 RM + Verpflegung + Reisegeld.

Man zog auch sofort die Konsequenzen und hielt fest für's nächste Mal: umfangreicheres Feuerwerk, Veranstaltungen auch für Kinder, auffälligere Plakate und bessere Platzierung: voilà: Werbung ist eben alles, gestern wie heute!

Daneben scheint aber auch die Fremdenverkehrsgeselligkeit nicht zu kurz gekommen zu sein. So plante man einen Sommerausflug nach Westerland, wo man (bitte, genau lesen!) im Kurhaus für ein Mittagessen mit Suppe, Fleisch, Gemüse, Kartoffeln, Nachspeise 2,50 RM zahlte. Eine Tasse Kaffee mit Kuchen stellte sich auf 1,25 RM.

Manchmal sollte man die Zeit, in einigen Dingen zumindest, zurückdrehen können. Aber eben nur teilweise, denn wenn ich den Aufruf des "Bundes Deutscher Radfahrer", des "Arbeiter Radfahrerbundes" und des Vereins Deutscher Fahrrad Industrieller vom 20. 2. 1927 an den Friedrichstädter Bürgerverein mit der Forderung nach Schaffung von mehr und sicheren Radfahrwegen lese, kann man auch heute noch durchaus zustimmen, obwohl schon sehr viel in den 50 Jahren seit damals getan wurde. Wenn man aber behauptet: das billige Fahrrad ist und bleibt das Verkehrsmittel der breiten Volksmasse, dann hat man sich aber sehr geirrt.

Immerhin ist der Ruf Friedrichstadts als Fremdenverkehrsort schon so weit über seine Grenzen hinausgedrungen, daß am 5. 5. 1927 auch

der junge Meldorfer Verkehrsverein um Erfahrungen bittet. Auch suchte man mit eintausend Werbeplakaten FRIEDRICHSTADT-EIDER für 900 RM einen mutigen Anlauf, Friedrichstadt durch Aushang in Bahnhöfen usw. bekannt zu machen. Das leisten wir uns heute nicht einmal.

In einer so kleinen Stadt wie Friedrichstadt liegt oft sehr viel Last auf zu wenigen Schultern. Als nach einigen Jahren dann Bürgermeister Coors, der die Fremdenverkehrsabteilung des Bürgervereins stark unterstützt hatte, und Zahnarzt Dr. Greve durch Fortzug die Stadt verließen, ging den anderen Stützen des Fremdenverkehrs bald der Atem aus (wenn ich es richtig sehe) und alles, was mit viel Idealismus aufgebaut war, stürzte wieder in sich zusammen. Gleiches und ähnliches haben wir in Friedrichstadt oft - leider allzu oft erlebt bis in unsere Tage. Daher sollte all denen, die sich hier, gleich, wo sie stehen, jetzt wieder für die "weiße Industrie" einsetzen, unser dauernder kompromißloser und nachhaltiger Beistand gelten.

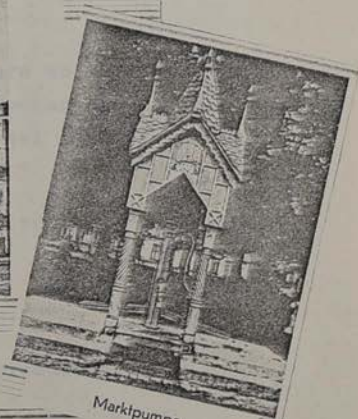


Allee am Holmertor



Paludanushaus

Werbung darsals



Marktpumpe



Alte Münze

De Hööper.

So um 1920 rum leeg dat Handwerk oori nöörn, un jede Gesell greep to, wenn sick överhaup Arbeit anboo.

De Malergesell Otto Clasen un sien Fründ, de Dischergesell Didi Eggers harrn ock gewöhnliche Arbeit annahm op Köllns Walzenmöhl an de Basseng.

Wiel beide jung und stävi wärn, kemen se op de Stapelböhn. Door rutschten vun een Etaasch hööger de 200-Pund-Säcke um een Spindelsrutsch lusti na nöörn. Hier wurrn se vun een Podest op de Nack nahm un in de grote Ruum bet to twindig Sack över eenander hooch stapelt.

Egendömer vun de grote Möhl wärn bet 1935 de beiden Bröders Johannes un Fernand Kölln. Johannes weer de Koopmann un heel in't Kontor de Böker op de Reech; sien Broder Fernand wär de Möllermeister un harr dat Seggen in de grote Möhlbedriew: wat schrotet, mahit orer quetscht un sunswi to dohn wär.

So kummt he ok in de Ruum, wo de Staplers an't Säkestapeln to Gang wärn. Man blos, jüss in disse Momang keemen dor keen Säcke vun baben; uk, wenn sie noch so veel nah dat Lock in de Böhn rop gluupten.

"Nu, Clasen," frog de Chef den eersten, "Clasen, wat maken Se?"

"Nix, Herr Kölln!", musste he ingestahn.

"Ün Se, Eggers, wat maken Se?", wull Fernand weten.

"Ick, Herr Kölln, ick hölp em!"

Johann Hansen

WUSSTEN SIE SCHON....

.... daß im März 1896 während des Frostes der vorangegangenen Tage die hiesige Brauerei 500 Fuder Eis, die mit 1,60 Mark pro Fuder vergütet wurden, ihrem Eiskeller zuführte?

.... daß Adolf van Wael, Herr von Moersbergen, den Herzog am 2. Mai 1523 bat, ihm "die constitutiones auff dem Müntz- Wesent und insonders das letzte Edikt gnedicklick" zukommen zu lassen?

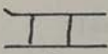



.... daß Salomon Levy 1737 Rabbiner und Vorbeter der israelitischen Gemeinde in Friedrichstadt mit einem Jahresgehalt von 82 dänischen Talern wurde und daß er dieses Amt bis zu seinem Tode im Jahre 1777 ausübte?

.... daß es in Friedrichstadt schon vor 1845 einen Verein gegen das Branntweintrinken gegeben hat?

.... daß ab 1. Juli 1703 Leefke Goskes aus Drage nicht mehr zur hiesigen Mennonitengemeinde gehören durfte, weil sie nicht nur allein die Ehe mit einem Andersgläubigen eingegangen war, sondern weil sie "sick oock geheel en al tot die luijterse gemeente in Süed Staepel overgegeven en heeft aldaer het Avent Mael met haer genooten waer door Sy sick genooksaem van onse gemeente afsepareert" hatte?

.... daß am 5. April 1910 die Rektorschule einen Ausflug nach Süderstapel machte und daß die Strecke von Friedrichstadt nach Drage mit der Bahn zurückgelegt wurde?

.... daß im Februar 1627 Marten van Bockholdt "bei der Schließwall an der Waterkant lanck" Ländereien von Drager Bauern kaufte, daß Jan Ymers der Landmesser war, und daß die Bauern den Kaufvertrag nur mit ihrer "Marke" unterzeichneten, und zwar

Bartels Claus		Hans Karstens	
Hans Detleff		Detlef Claus	

.... daß bei der Erbauung unserer Stadt der Arbeiter Joan van Bühren am 2. Ostertag 1622 versuchte, "Meuterei unter das Arbeitsvolk zu bringen"?

.... daß Christof Bachmann und Leonhard Härterich 1631 aus Augsburg zuzogen und die ersten in Friedrichstadt nachweisbaren Goldschmiede waren?

